

N12<518594163 021



ubTÜBINGEN



Thod

T

*46-50
1989
dune TR*

BIBLISCHE NOTIZEN

Beiträge zur exegetischen Diskussion

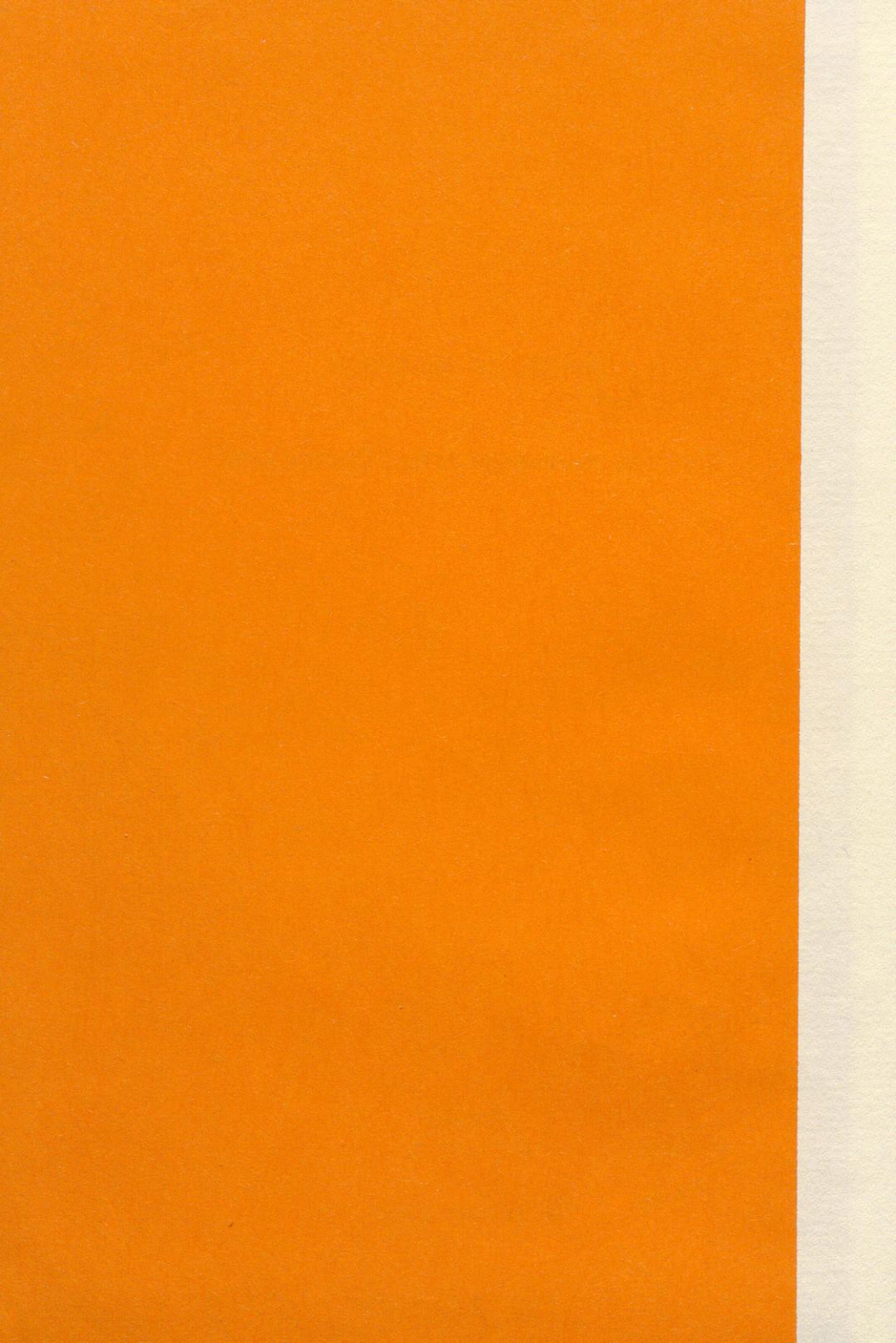
Heft 46

*150
1402*

München 1989

ZA 3835

Z10



BIBLISCHE NOTIZEN

Beiträge zur exegetischen Diskussion



Heft 46

München 1989

BIBLISCHE NOTIZEN

Beitrag zur theologischen Diskussion



Herausgeber: Prof. Dr.Dr. Manfred Görg
Redaktion: Dr. Augustinus R. Müller
Druck: Offsetdruckerei Kurt Urlaub,
Bamberg

ZA 3835

INHALT

Seite

Vorbemerkungen	5
Hinweise der Redaktion	6

NOTIZEN

M. Görg: Zur Identität der "Seir-Länder"	7
B. Gosse: La beauté qui égare Israël. L'emploi des racines <i>yph</i> ; <i>ypy</i> ; <i>yp^{ch}</i> dans le livre d'Ezéchiel	13
W.W. Müller: Eselfleisch und Taubendreck. Zur Hungersnotspeise in Samaria nach 2Kön 6,25 . . .	17

BEITRÄGE ZUR GRUNDLAGENDISKUSSION

L. Schenke: Die literarische Entstehungsgeschichte von Joh 1,19-51	24
O.H. Steck: Beobachtungen zu den Zion-Texten in Jesaja 51-54. Ein redaktionsgeschichtlicher Versuch	58

Vorbemerkungen

In den NOTIZEN dieses Heftes geht es um Fragen der geographischen, realienkundlichen und semantischen Ortung; die BEITRÄGE ZUR GRUNDLAGEN-DISKUSSION widmen sich kompositions- und redaktionsgeschichtlichen Studien an exemplarischen Texten deuterocesajanischer bzw. johannäischer Literatur.

Mit dem vorliegenden Heft werden die Rechnungen (Auslagenersatz) für die Hefte 46-50 (1989) versandt. Für die Erhöhung der Portokosten bitten wir freundlich um Verständnis. Die ausländischen Bezieher werden gebeten, die Zahlungsanweisungen in DM ausstellen zu lassen.

Manfred Görg

Hinweise der Redaktion:

Der Einzelbeitrag zu den NOTIZEN soll nach Möglichkeit nicht mehr als 7 Schreibmaschinenseiten umfassen; für die BEITRÄGE ZUR GRUNDLAGENDISKUSSION gilt diese Grenze nicht.

Korrekturen werden in der Regel nicht versandt.

Jeder Autor erhält 30 Sonderdrucke.

Preis des Heftes im Abonnement: DM 7,-- (zuzüglich Portokosten)

(Auslagenersatz)

Zahlungen bitte an: Biblische Notizen-Prof. Dr. Dr. M. Görg
Kontonummer: 85 870 203 00 Dresdner Bank München-Moosach (BLZ 700 800 00)

Beiträge (nach Möglichkeit in deutscher, englischer oder französischer Sprache) und Bestellungen bitte an folgende Anschrift:

Biblische Notizen - Redaktion
Institut für Biblische Exegese
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-8000 München 22

ISSN 0178-2967

Zur Identität der "Seir-Länder"

Manfred Görg - München

In einem der Briefe des Stadtfürsten Abduhepa von Jerusalem an den ägyptischen Königshof¹ ist von einer militärischen Spannungslage die Rede, die den Stadtfürsten u.a. mit den "Ländern von Šeru (Seir)" (KUR.ŠI.A še-e-ri^{ki}) und mit der Ortschaft Gintikirmil (^{uru}Gin-ti-ki-ir-mi-il) konfrontiert (EA 288,26). Die keilschriftliche Erwähnung der Seir-Länder ist zuletzt von M. WEIPPERT im Anschluß an die traditionelle Zuordnung² auf einen "wahrscheinlich südlich an die damalige ägyptische Provinz Kanaan anschließenden" Regionalverband gleichen Namens bezogen und zugleich auf eine "interne Aufgliederung des Gebietes Seir" gedeutet worden³. Dieser Lokalisierung der "Länder" hat in jüngster Zeit E.A. KNAUF eine Alternative gegenübergestellt, indem er das zitierte Seir als ein "zweites Seir" (gegenüber Seir als Landschaftsbezeichnung des östlichen Gebirgsabfalls im Bereich des Wadi^C Arabah) "auf dem Rücken des jüdischen Gebirges" ansetzen möchte, um zugleich auch den Ort Gintikirmil auf das "jüdische Karmel" zu beziehen, welches "etwa den Punkt" bezeichne, "an dem ehemals Waldland in Steppe übergegangen sein mag"⁴.

Dieser neue Vorschlag einer Zuweisung sowohl der Seir-Länder wie Gintikirmils in die "südliche Nachbarschaft Jerusalems" bedarf gleichwohl einer kritischen Betrachtung, da im Blick auf die Bezeichnung "Länder (akk. māṭāti) von Seir" nicht gut damit zu rechnen sein wird, daß es auch im jüdischen Gebirge eine territoriale Gliederung unter dem Regionaltoponym Seir gegeben haben sollte. Es liegt auch nicht auf der Hand, ein weiteres Gintikirmil südlich von Jerusalem zu postulieren, wenn gleich im folgenden Brief Abduhepas wiederum von einem Gintikirmil (Vollform) bzw. von Ginti (Kurzform) die Rede ist (EA 289,18f)⁵, welche Ortschaft angeblich eine Besatzung in Bet-Schean stellt (289,20), so daß man hier doch weiterhin zunächst an das gleiche, im Norden gelegene *GT KRML* denken sollte⁶.

Es gibt aber m.E. noch einen überzeugenderen Hinweis auf die Identität der Seir-Länder, der in unserem Zusammenhang noch keine gebührende Beachtung

1 Wohl an Amenophis IV.
3 M. WEIPPERT (1982) 292.

2 Vgl. u.a. O. WEBER (1915) 1340.
4 E.A. KNAUF (1988) 64.

gefunden hat. Seine Vermutung, daß die keilschriftliche Bezeugung der Seir-Länder eine innere Differenzierung der gemeinten Region anzeige, konnte bereits WEIPPERT mit der Beobachtung verbinden, daß in der bekannten Aufzählung von Ššw-Ländern in der topographischen Liste Ramses' II. von Tempel in Amarah-West (sudanesisches Nubien) eben der Name Seir - in einer durch Doppelschreibung des *r* gekennzeichneten Version - am Anfang steht, wobei die Zitation "nach Analogie anderer ägyptischer Ortsnamenlisten zugleich als eine Art Überschrift fungiert haben dürfte, die den allgemeinen geographischen Rahmen der folgenden Namen...angab"⁷. Die Bearbeitung dieser Liste durch E. EDEL hat nun freilich zeigen können, daß der Sequenz der Ššw-Namen die Erwähnung eines Toponyms folgt, das er mit guten Gründen als Äquivalent des keilschriftlichen *Gintikirmil* identifiziert⁸. Während die Amarahliste auf die besagte Gruppe mit der Listenposition 92-97 an der Tempelnordwand unmittelbar den Namen mit der Schreibung *q-n-tj-k3-m-r* (= *qnt-k3mr/1*) (98), d.h. *Gintikirmil* (mit offenbar archaisierender Verwendung der Gruppe *k3* (= *kr*)), folgen läßt, findet sich in der älteren Version der Liste, die im Tempel Amenophis' III. in Soleb (ebenfalls sudanesisches Nubien) aufgebracht wurde, bedauerlicherweise kein Eintrag mehr, der dem ramessidischen Beleg direkt entspräche. Die rechtsläufige Reihe der Säule IV von Soleb ist mit drei erhaltenen Namen der Ššw-Länder analog zu Amarah 95-97 in umgekehrter Abfolge besetzt (a 1-3); die nicht mehr erhaltene Folge a 4-6 sollte mit EDEL der Sequenz Amarah 92-94 in gegenläufiger Reihung entsprochen haben⁹. Die linksläufige Reihe der Säule IV beginnt mit dem hier einzig erhaltenen Namen *Bt-C^{nt}* = *Bet-C^{nt}Anat* (b 1). Ob in b 2 mit EDEL als Analogon zu Amarah 98 *Gintikirmil* anzusetzen ist, erscheint möglich, aber nicht zwingend. Dennoch muß mit einer benachbarten Erwähnung der Ššw-Länder und *Gintikirmils* schon in der Solebliste Amenophis' III. gerechnet werden.

Schon die Vergesellschaftung der angehenden Namen in der Amarahliste Ramses' II. wird einer Loslösung der Seir-Länder von dem südostpalästinischen Seir im Wege stehen. Sollten darüber hinaus nicht nur die Ššw-Länder, sondern auch *Gintikirmil* an benachbarter Stelle in der Namenssequenz der Säule IV in Soleb eingetragen gewesen sein, hätte man sogar ein zeitgenössisches Zeugnis sowohl für die territoriale Gliederung der Ššw-Region wie auch für die lokale Identität des östlich der ^CArabah befindlichen Seir. Von einem

5 Vgl. hierzu WEIPPERT (1971) 47f. 6 Vgl. zuletzt G. SCHMITT (1980) 78.

7 WEIPPERT (1982) 292.

8 Vgl. E. EDEL (1980) 68 bzw. 78f.

9 Dazu EDEL (1980) 68 bzw. 78.

weiteren Seir südlich Jerusalems muß in diesem Kontext keine Rede mehr sein. Aber auch um die Identität des in EA 288,26 genannten Gintikirmil mit einer Ortschaft dieses Namens, die auf der Höhe oder nordwärts des Karmelgebirges zu suchen sein sollte¹⁰, müßte man nicht weiter besorgt sein.

Es bleibt allerdings die Frage, weshalb in EA 288,26 eine solche Beziehung zu zwei relativ weit auseinanderliegenden, ja konträren Regionen Palästinas hergestellt wird. Der Versuch einer Antwort darauf fordert zunächst noch einmal einen Blick auf den syntaktisch-semanticen Zusammenhang, dem sich m.W. bisher nur M. WEIPPERT in besonderer Weise zugewandt hat. Im Unterschied zu der gewöhnlichen Auffassung der zweifachen, jeweils mit der Präposition *adi* "bis" gebildeten Lokalbestimmung als eines zum vorangehenden Satz *nukurtu ana iaši* "Feindschaft ist mir" gehörigen Syntagmas¹¹ will WEIPPERT - analog zur Interpretation J.A. KNUDZONS¹² - eben dieses Syntagma zum folgenden Satz *šalmu ana gabbi ḥaziānūti* ziehen, um diesen Satz, der "andernfalls in der Luft" hinge, folgendermaßen - mit gegenüber KNUDZON anderslautender Deutung des Prädikats *šalmu* - wiederzugeben: "Bis hin zu den Ländern von Šêri (und) bis nach Ginti-Kirmil hin ist man Freund mit allen Stadtfürsten"¹³. Zugunsten der Beziehung des angehenden Syntagmas auf den folgenden Satz läßt sich auf die in diesem Fall rahmende Funktion der gleichlautenden Wendung *nukurtu ana iaši* (Z.25 bzw. 28) verweisen, die dann den konträren Sachverhalt in Z. 26f noch klarer zum Vorschein bringen würde. Es ist jedoch ohne weiteres möglich, die Ortsbestimmung zur Erklärung *nukurtu ana iaši* zu ziehen, ohne damit den folgenden Satz unsachgemäß zu isolieren. So versteht sich wohl W.L. MORANS Wiedergabe unseres Textes: "Je suis en guerre depuis le pays de Šeru jusqu'à Gintikirmil. Tous les maires sont en paix, mais je suis en guerre"¹⁴. Welche Beziehung man auch herstellt, syntaktisch bleiben beide Lösungen vertretbar. In semantischer Hinsicht wird man gleichwohl der letztzitierten Wiedergabe den Vorzug geben, da hier die stilistisch überzogene Klage des Abduḥēpa über seine Isolation im Unterschied zu seinen Amtskollegen deutlicher zum Ausdruck kommt.

Als stilisierte Übertreibung wird man denn auch die Lokalbestimmung werten dürfen. Da es um die Charakterisierung der Gegnerschaft als einer umfassenden Opposition zu gehen scheint, kann deren Ausdehnung mit dem Hinweis

10 Vgl. WEIPPERT (1971) 47f. 11 Vgl. u.a. KNAUF (1988) 64.

12 Vgl. J.A.KNUDZON (1915) 871. 13 WEIPPERT (1971) 39.

14 W.L. MORAN (1987) 515. Die Wiedergabe des ersten *adi* (trotz leichten graphischen Unterschieds mit dem zweiten identisch) mit "depuis" ist irrig.

auf eine gesamtpalästinische Perspektive aus der Sicht des Jerusalemer Fürsten umschrieben werden, indem der Südosten mit dem Nordwesten Palästinas parallelisiert und so eine Vorstellung nach Art des biblischen "von Dan bis Beerscheba" suggeriert wird. Daß der Brief des Abduhepa dazu neigt, solche global-geographischen Bezüge herzustellen, geht m.E. auch aus einer im Text kurz darauf folgenden Erwähnung zweier Ländernamen hervor, nämlich des gut bekannten *Naḥrima* (Nordmesopotamien) und eines *Ka-pa-si* geschriebenen Namens, der wohl in *Ka-a-si* zu emendieren sein wird und mit dem afrikanischen Land Kusch zu verbinden ist (EA 288,35f)¹⁵. Diese Assoziation von zwei derart auseinanderliegenden Ländern kann kaum anders als einen Versuch darstellen, "die äußerste Ausdehnung des ägyptischen Herrschaftsgebietes" vor Augen zu führen¹⁶. Angesichts dieser imperialen Machtstellung, die offenbar für den Vorgänger des Adressaten, Amenophis III., reklamiert wird, muß es dem Stadtfürsten von Jerusalem um so bedrückender erscheinen, wenn ihm (und damit indirekt dem Pharao) in einem Kontrollbereich mit kleinerem Maßstab eine feindselige Aktivität entgegenzuwirken scheint, die dadurch noch an Intensität gewinnt, daß es den anderen Stadtfürstentümern Palästinas scheinbar besser ergeht. Die überladenen Ausblicke auf die zeitgenössische Lage dienen doch wohl nur dazu, den Pharao zugunsten der Interessen Abduhepas zum Einschreiten zu bewegen.

Die hier mithin aufrechterhaltene Annahme einer Konzentration von *š3šw*-Verbänden unter der politischen Führung von Seir im südöstlichen Palästina könnte nun auch einer Hypothese zu schaffen machen, die M.C. ASTOUR im Blick auf eine 'libanesishe' Präsenz der in den Listen Amenophis' III. und Ramses II. zitierten *š3šw*-Verbände aufgestellt hat¹⁷. ASTOUR möchte dabei vor allem das in der Amarahliste genannte Seir (mit der erwähnten Doppelschreibung des *r*) mit dem syrischen Stadtnamen *šehjal* zusammenstellen, der sowohl keilschriftlich (EA 62,11.16.20.31f.34.46) bezeugt ist wie auch hieroglyphisch in der Syrienliste Tuthmosis' III. unter der Fragmentschreibung *š^{-C}-r'-r'...* (I,337) belegt sein soll¹⁸. Die letztere Identifizierung ist jedoch, wie ich mich durch eigene Kollation vergewissert habe, wegen des nicht mehr erhaltenen unteren Ovalteils mit möglicherweise weiterem Zeichenbestand noch etwas fraglich. Schwerer wiegt aber, daß die differierenden Schreibungen (u.a. mit wechselnder Wiedergabe des Sibilanten) miteinander kompatibel sein sollen¹⁹.

15 Vgl. H. KLENGEL (1977) 232, auch M. GÖRG (1986) 330, Anm.12.

16 KLENGEL (1977) 232.

17 Vgl. M.C. ASTOUR (1979) 17-34.

18 Vgl. ASTOUR (1979) 22.

19 Dazu ASTOUR (1979) 23.

Vor allem muß jedoch zu bedenken geben, daß die Sequenz der Šššw-Stämmenamen in der Amarahliste mit besonderer Rücksicht auf ihre Vorgängerin in der Solebliste Amenophis' III. und den jeweiligen Kontext zum mindesten nicht bei der Ramsesliste mit einer syrischen Ansetzung rechnen läßt, sofern man die eigentümliche Konstellation mit Gintikirmil als politische Vergesellschaftung in der aufgezeigten Perspektive begreift. Die weitere Einbettung der Šššw-Namengruppe der Amarahliste in eine Folge von überwiegend südpalästinischen Namen kann ein Indiz dafür sein, daß man in der Ramessidenzeit von der südostpalästinischen Konzentration der Seir-Länder gewußt hat, ohne mit Gintikirmil (98) und Aschtarot (102) als sicher nördlich lokalisierbaren Orten fehlgeleitet zu werden²⁰.

Eine andere Problemlage könnte sich gleichwohl ergeben, wenn man den besonderen Verhältnissen in der 18. Dyn. unter Amenophis III. und IV. gerecht werden will. Wenn man in Rechnung stellt, daß die Säule IV von Soleb außer den Šššw-Namen nur noch das im Norden gelegene Bet-Canat (b 1) erkennen läßt und möglicherweise Gintikirmil unter b 2 aufgeführt hat²¹, daß ferner vor Amenophis III. anscheinend kein sicherer Hinweis auf südostpalästinische Šššw-Präsenz vorliegt²², ließe sich doch erneut die Frage nach einer Identität der Seir-Länder von EA 288,26 aufwerfen. Neben der oben beschriebenen Möglichkeit könnte man erwägen, ob nicht auch im Keilschriftbrief an eine nordpalästinisch-südsyrische Präsenz der Seir-Länder gedacht ist, ohne hier dem Identifikationsvorschlag ASTOURS für Seir folgen zu wollen. Eben diese Šššw-Gruppen oder ein Teil davon könnten später - vielleicht noch während der 18. Dyn. - den Weg nach dem Südosten Palästinas gefunden haben, ohne daß uns einstweilen ausreichend Material für die Annahme einer solchen Migration zur Verfügung steht. Über die mit dieser Idee verbundene Weitergeltung der Identität der Seir-Länder hinaus sollte nicht unbedingt damit gerechnet werden, daß sich die Bevölkerung dieser Seir-Länder seit jeher in einem gleichbleibenden Territorium aufgehalten hätte. Was in der 18. Dyn. als Šššw-Region gelten konnte, wird dies auch in der 19. Dyn. und später gewesen sein, ohne jedoch ausgeschlossen sein zu lassen, daß es auch sukzessiv zu alternativen Schwerpunkten der Šššw-Präsenz, vor allem in Südostpalästina, kommen konnte. Über die Möglichkeit einer Bewegung von Šššw-Gruppen von Südwestsyrien nach Südostpalästina ist jedenfalls das letzte Wort noch nicht gesprochen.

20 Hierzu EDEL (1980) 78f.

21 Vgl. EDEL (1980) 68.

22 Vgl. dazu zuletzt M. GÖRG (1988) 55.

Literatur:

- ASTOUR, M.C., Yahweh in Egyptian Topographic Lists: M. GÖRG - E. PUSCH (Hg.), Festschrift Elmar EDEL 12. März 1979 (ÄAT 1), Bamberg 1979, 17-34.
- EDEL, E., Die Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan: BN 11 (1980) 63-79.
- GÖRG, M., "Der starke Arm Pharaos" - Beobachtungen zum Belegspektrum einer Metapher in Palästina und Ägypten: HOMMAGES à François DAUMAS, Montpellier 1986, 323-330.
- GÖRG, M., Toponymie und Soziographie. Zur nichturbanen Bevölkerungsstruktur Nordpalästinas im 14. Jahrh. v. Chr.: BN 45 (1988) 51-61.
- KLENGEL, H., Das Land Kusch in den Keilschrifttexten von Amarna: E. ENDEFELDER - K.-H. PRIESE - W.-F. REINEKE - St. WENIG (Hg.), Ägypten und Kusch (Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients 13), Berlin 1977, 227-232.
- KNAUF, E.A., Supplementa Ismaelitica (13. Edom und Arabien): BN 45 (1988) 62-81.
- KNUDTZON, J.A., Die El-Amarna-Tafeln, Erster Teil, Leipzig 1915.
- MORAN, W.L., Les lettres d'el-Amarna. Correspondance diplomatique du pharaon, Paris 1987.
- SCHMITT, G., Gat, Gittaim und Gitta: G. SCHMITT - R. COHEN, Drei Studien zur Archäologie und Topographie Altisraels (BTAVO B 44), Wiesbaden 1980, 77-138.
- WEBER, O. - E. EBELING, Die El-Amarna-Tafeln, Zweiter Teil, Anmerkungen und Register, Leipzig 1915.
- WEIPPERT, M., Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen (Diss. masch.), Tübingen 1971.
- WEIPPERT, M., Edom und Israel: TRE 9 (1982) 291-299.

La beauté qui égare Israël.

L'emploi des racines *yph*; *ypy*; *yp^h* dans le livre d'Ezéchiel

Bernard Gosse - Antony

Ces racines apparaissent uniquement dans quelques textes caractéristiques. Dans chacun de ces textes, pris les uns après les autres, nous allons étudier le rôle des différents termes se rattachant à ces racines.

1) L'histoire de Jérusalem du chapitre 16

yph (verbe): 16,13; *ypy*: 16,14.15.25.

En 16,13 il est mentionné que Jérusalem devient de plus en plus belle (*wtpy bm'd m'd*). En 16,14¹, il est précisé qu'elle fut renommée pour sa beauté parmi les nations (*wys' lk šm bgwym bypyk*). Mais en 16,15 cette beauté et cette renommée sont mentionnées comme la cause même de la déchéance (*wbtšy bypyk wtzny 'l šmk*). En 16,25 est de nouveau établi un lien entre la beauté de Jérusalem et sa déchéance: "À l'entrée de chaque chemin, tu t'es bâti une hauteur pour y souiller ta beauté et livrer ton corps à tout venant; tu as multiplié tes prostitutions".

2) La complainte sur Tyr du chapitre 27

ypy: 27,3.4.11.

La beauté de Tyr est mentionnée à trois reprises, 27,3: "Je suis un navire d'une parfaite beauté", 27,4: "tes constructeurs ont parfait ta beauté", 27,11: "Ils suspendaient leurs écus à tes remparts tout autour, et contri-

¹ La prise en compte de *hdr*: 16,14; 27,10+, ne changerait rien à nos conclusions. Nous n'avons pas retenu ce terme en raison du nombre insuffisant d'attestations.

buaiant à parfaire ta beauté". Mais le passage qui décrit la chute de Tyr en 27,26ss ne fait pas le lien entre la beauté et la déchéance. C'est la lourdeur du navire qui est mise en cause.

3) L'oracle contre le prince de Tyr de 28,1-10

ypy: 28,7; *yp^{ch}*: 28,7.

Nous avons en 28,7: "Ils tireront l'épée contre ta belle (*ypy*) sagesse, ils profaneront ta splendeur (*yp^{ch}*)".

Mais le motif de la déchéance se trouve en 28,2: "Parce que ton cœur s'est enorgueilli (*yⁿ gbh lbk*), tu as dit: 'Je suis un dieu...'", avec une reprise en 28,6: "Parce que tu t'es fait un cœur semblable au cœur de Dieu". C'est donc l'orgueil qui est cause de la déchéance, une conséquence de la déchéance étant l'altération de la splendeur et de la belle sagesse.

4) L'oracle de 28,11-19

ypy: 28,12.17; *yp^{ch}*: 28,17.

Sous sa forme actuelle l'oracle est contre le roi de Tyr. Mais nous avons vu qu'un texte primitif à celui-ci était destiné à Jérusalem². La beauté est déjà mentionnée pour elle-même (et non pour qualifier la sagesse comme en 28,7), en 28,12: "plein de sagesse, merveilleux de beauté". Dans la motivation de la déchéance, l'orgueil et la beauté sont cette fois étroitement liés en 28,17: "Ton cœur s'est enorgueilli à cause de ta beauté (*gbh³ lbk bypyk*). Tu as corrompu ta sagesse à cause de ton éclat (*l-yp^{ch}tk*). Je t'ai jeté à terre".

Nous considérons que le lien mentionné entre la beauté et la déchéance est dû au fait que le texte était primitivement contre Jérusalem. Cela correspond à ce que nous avons rencontré au chapitre 16⁴. Dans les autres tex-

2 B. GOSSE, Ezéchiel 28,11-19 et les détournements de malédictions, BN 44 (1988) 30-38.

3 *gbh gal* accompli: 28,2.17; 31,5.10. Nous verrons ci-dessous les attestations du chapitre 31.

4 P.M. BOGAERT, Montagne Sainte, Jardin d'Eden et sanctuaire (Hiérosolymite) dans un oracle d'Ezéchiel contre le Prince de Tyr (Ez 28,11-19), dans: Le Mythe, son langage et son message, Actes du colloque de Liège et Louvain-la-Neuve (1981), Louvain-la-Neuve (1983) 145, considère comme

tes contre Tyr, la beauté n'est pas présentée comme cause de sa déchéance. Si la beauté de Tyr est mentionnée, c'est en raison de l'attrait que Tyr pouvait exercer sur les habitants de Jérusalem, surtout pendant le siège de cette dernière. Une autre nation a exercé cet attrait sur les habitants de Jérusalem, pendant le siège, c'est l'Égypte⁵.

5) L'oracle contre Pharaon roi d'Égypte du chapitre 31

yph: 31,3,9; *yph* (verbe): 31,7; *ypy*: 31,8.

En 31,3 est mentionné son "branchage magnifique", en 31,7 il est précisé: "Il était beau dans sa grandeur", cette beauté est dite incomparable en 31,8: "aucun arbre, au jardin de Dieu⁶, ne l'égalait en beauté". Cette beauté est précisée comme venant de Dieu en 31,9: "Je l'avais embelli d'une riche ramure".

Mais la cause de la déchéance mentionnée en 31,10 est celle de l'orgueil et non de la beauté: "Eh bien! ainsi parle le Seigneur Yahvé: Parce qu'il s'est dressé de toute sa taille, qu'il a porté sa cime jusqu'au milieu des nuages, que son coeur s'est enorgueilli de sa hauteur (*wrm lbbw bqbhw*)". Dans ce texte aussi, l'insistance sur la beauté est liée à l'attrait de l'Égypte sur Israël pendant le siège de Jérusalem. Il est clair que les oracles contre Tyr et l'Égypte, qui datent de la période du siège de Jérusalem, étaient en fait destinés à Israël pour qu'il accepte la domination de Babylone⁷.

6) L'attestation isolée de 33,32

ypy: 33,32.

La seule attestation du livre d'Ezéchiel ne faisant pas partie des cinq

relevant du détournement contre Tyr: "Ton coeur s'est élevé dans ta beauté, ta sagesse s'est corrompue à cause de ton éclat" (Texte en italique). Nous avons vu cf. BN 44 (1988) (point 4/b) que c'était au contraire une marque du texte primitif, parfaitement conforme à ce que l'on trouve au chapitre 16. Dans les autres oracles contre Tyr la beauté n'est jamais cause de la déchéance.

5 B. GOSSE, Le recueil d'oracles contre les nations d'Ezéchiel XXV-XXXII dans la rédaction du livre d'Ezéchiel, RB 93 (1986) 556-557.

6 *gn*: 28,13; 31,8.8.9; 36,35. Tous les textes que nous avons étudiés comme parlant de la beauté, parlaient également de création.

7 RB 93 (1986) 560-561.

textes étudiés ci-dessus se trouve en 33,32: "Voici, tu es pour eux comme un chant d'amour, agréablement chanté (*yph qwl*), bien accompagné de musique. Ils écoutent tes paroles, mais nul ne les met en pratique". Il apparaît une fois de plus que la beauté est ce qui égare Israël. Même la parole du prophète a été comme quelque chose de beau, mais sans conséquence réelle, elle n'a pas empêché la destruction cf. 33,33: "Lorsque cela arrivera -et voici que cela arrive- ils sauront qu'il y avait un prophète parmi eux".

Conclusion:

Dans le livre d'Ezéchiel il apparaît que la beauté est ce qui égare et provoque la chute de Jérusalem. Jérusalem fut d'abord égarée par sa propre beauté, d'où sa déchéance (ch. 16). Cette beauté provoque également son orgueil qui est cause de sa chute, dans le texte primitif à 28,11-19.

Mais Jérusalem fut également égarée par la beauté de Tyr (ch. 27; 28,1-20) ou de l'Egypte (ch. 31), d'où ses illusions pendant le siège de la ville. Finalement cf. 33,32, la parole même du prophète, fut comme quelque chose qui égare.

Eselfleisch und Taubendreck.

Zur Hungersnotspeise in Samaria nach 2Kön 6,25

Walter W. Müller - Marburg

Den Teilnehmern am Vierten Deutschen Orientalistentag, der Ende September 1926 in Hamburg stattfand, wurde als Festgabe ein Buch überreicht, das inzwischen eine große Rarität darstellt: Aus dem Jemen. Hermann Burchardts letzte Reise durch Südarabien¹. H. BURCHARDT, der ein begeisterter Photograph war und dem wir hervorragende Bilder über den Jemen verdanken, war auf seiner dritten Südarabien-Reise am 19. Dezember 1909, erst 52 Jahre alt, ermordet worden. Über diese letzte Reise liegt ein höchst origineller und aufschlußreicher Bericht vor, der von BURCHARDTs Begleiter AḤMAD IBN MUḤAMMAD AL-ĠARĀDĪ, einem Lehrer aus Ṣanʿā', auf arabisch abgefaßt worden war und in dem erwähnten Buch zusammen mit einer von E. MITTWOCH besorgten deutschen Übersetzung abgedruckt wurde. Man wundert sich allerdings, wenn es über den Besuch beim Distriktvorsteher von Radā^C in der Übersetzung heißt: "Er bewirtete sie mit einem Hammelkopf, ebenso auch die Soldaten, die als Bedeckung (mit waren)"². Noch größer ist die Verwunderung, wenn man dazu liest: Das Tagebuch spricht von einem "splendidem Mahl", bei dem man "nach arabischer Art" speiste³. An zwei weiteren Stellen des Reiseberichtes lautet die Übersetzung: "Hierauf war er sehr aufmerksam, kaufte uns einen Hammelkopf von den besten, die es gibt, ..." ⁴ bzw. "der Mudir aber schwur, daß er durchaus alles Erforderliche geben werde, kaufte uns einen

¹ Bearbeitet von EUGEN MITTWOCH. Deutsche Morgenländische Gesellschaft in Kommission bei F.A. Brockhaus, Leipzig.

² Ebd., S. 19, Z. 2f.

³ Ebd., S. 46, Anm. 37.

⁴ Ebd., S. 23, Z. 26f.

Hammelkopf und gab uns alles, was wir brauchten"⁵. Das Kompositum, auf das es hier ankommt, heißt in dem der deutschen Übersetzung gegenübergestellten arabischen Text an allen drei Stellen⁶ *rās ġanam*, was in diesem Kontext jedoch nicht "Hammelkopf" bedeutet, sondern "ein Stück Kleinvieh, ein einzelnes Schaf". Es sei dazu auf C. DE LANDBERG⁷ verwiesen, der zu einem anderen Text vermerkt: "*rās veut ici dire pièce. On achète aussi le bétail par tête, rās*". Auch in dem oben zitierten Reisebericht wurde das Vieh nach Köpfen verkauft, wobei ein Kopf ein Stück Vieh bedeutet. Noch kein Jemenite, dem ich den arabischen Text von AL-ĠARĀDĪ vorgelegt habe, hat *rās ġanam* mit "Hammel- bzw. Schafskopf" übersetzt. Die weißen und hornlosen jemenitischen Fettschwanzschafe erreichen ein Schlachtgewicht von durchschnittlich 16 kg⁸. Das Fleisch eines solchen Tieres reicht gerade für ein von einem Gastgeber für seinen Gast zubereitetes Mahl, an welchem noch dessen Begleitpersonen und die männlichen Mitglieder der Familie des Hausherrn teilnehmen. Der schwächliche Kopf des Tieres dagegen bietet, nachdem er in der gewürzten Brühe (*marāq*) ausgekocht wurde, allenfalls noch einige Fleischstückchen zum Abnagen.

An die vermeintlichen Hammelköpfe wird man erinnert, wenn man im zweiten Buch der Könige den Bericht liest, wie der Aramäerkönig Ben-Hadad gegen Joram von Israel zu Felde zog und Samaria belagerte und in der eingeschlossenen Stadt eine große Hungersnot entstand, "so daß ein *rōš ḥāmōr* (nur noch) für achtzig Silberschekel zu haben war und ein Viertel Kab *ḥiryōnīm* (bzw. *ḥārē yōnīm*) für fünf Silberschekel" (2Kön 6,25). Die neueren Übersetzungen geben wie die alten Versionen *rōš ḥāmōr* anscheinend einheitlich durch "Eselskopf" wieder, was begreiflicherweise am nächstliegenden ist. Von dem hohen für einen Eselskopf zu entrichtenden

⁵ Ebd., S. 35, letzte Zeile, und S. 36, Z. 1f.

⁶ Ebd., S. 16, Z. 17; S. 22, Z. 13; S. 34, Z. 10.

⁷ Études sur les dialectes de l'Arabie méridionale. Vol. II. Daṭīnah. Leide 1909, S. 582, Anm.

⁸ H. DEQUIN, Arabische Republik Jemen. Wirtschaftsgeographie eines Entwicklungslandes. Riyadh 1976, S. 128.

Preis könnte man auf die enorm gestiegene Teuerung und die große Hungersnot schließen, da man für sonst verbotenes Fleisch im Notfall soviel Geld bezahlte. Unter Hinweis auf eine Parallele bei PLUTARCH⁹, wo im persischen Heer die Lasttiere zum Verzehr geschlachtet werden mußten, meinte H. GRESSMANN¹⁰ sogar, daß es allgemein üblich zu sein schien, die Größe einer Teuerung durch den Preis für einen Eselskopf anzudeuten. Dabei gibt es jedoch auch im Hebräischen Belege, in denen *rōš* "Kopf" für ein Individuum, für ein einzelnes aus einer Anzahl steht, z.B. *lě-rōš gābār* im Deboralied (Ri 5,30), "auf den einzelnen Mann, für einen Mann, pro Kopf". Daher ist es naheliegend, auch in *rōš ḥāmōr* keinen Eselskopf, sondern einen einzelnen Esel zu sehen, eine Vermutung, die freilich nicht neu ist, sondern die bereits C.F. SEYBOLD¹¹ vorgetragen hatte, die jedoch weitgehend unbeachtet geblieben zu sein scheint. SEYBOLD hatte zum arabischen Sprachgebrauch auf R. DOZY¹² verwiesen, wo Beispiele für *ra's* bzw. *rās* in der Bedeutung "tête, pièce (pièce de bétail)" gegeben werden und hatte auch die Lehnwörter aus dem Arabischen in den Sprachen der Iberischen Halbinsel, wie spanisch *res* "ein Stück Kleinvieh", angeführt. Da der Preis für einen lebenden Esel sich in normalen Zeiten zwischen zehn und 60 Schekeln bewegte¹³, mag der Preis für einen toten Esel in Höhe von 80 Schekeln (nach den LXX gar nur 50 Schekeln) in Hungerzeiten nicht zu hoch erscheinen, wenn man bedenkt, daß es sonst wegen der rituellen Tabuvorschriften den Juden untersagt war, das durchaus wohlschmeckende Eselfleisch weder zu essen noch zu opfern, und der Esel als unreines Tier als Kadaver den Raubtieren und Aasvögeln überlassen wurde.

⁹ Artaxerxes 24.

¹⁰ Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie Israels. 2. Auflage. Göttingen 1921, S. 302.

¹¹ Hebraica: 2. *Rōsch keleb*, *rōsch ḥāmōr*, in Orientalische Studien Theodor Nöldeke zum siebenzigsten Geburtstag gewidmet ... und ... hrsg. von C. BEZOLD. Zweiter Band. Gießen 1906, S. 759f.

¹² Supplément aux dictionnaires arabes. Leyde 1881. I, S. 493.

¹³ Vgl. den Artikel *ḥāmōr* von W.TH. IN DER SMITTEN im ThWAT. Band II. Stuttgart 1977, Sp. 1036-1042.

Mehr Rätsel hat von jeher die andere, nach *rōš ḥāmōr* genannte Hungersnotspeise aufgegeben. Neben *ḥiryōnīm* haben zahlreiche Handschriften *ḥārē yōnīm*, und das Qerē lautet *dibyōnīm*. Zur Deutung sei auf das in den Lexika zu den beiden Wörtern Gesagte verwiesen und besonders auf den Kommentar von J.A. MONTGOMERY¹⁴ sowie auf *Fauna and Flora of the Bible*¹⁵. Die Form *ḥārē yōnīm* wird meist ansprechend durch Schwund von ' als aus **ḥar'ē yōnīm* "Taubenmist" erklärt. Weil dies in der Tat eine ungewöhnliche Nahrung wäre, hat schon FLAVIUS JOSEPHUS¹⁶ die Auffassung vertreten, daß bei der Belagerung von Samaria Taubenmist an Stelle des Salzes verwendet wurde. Nach DIOSKURIDES¹⁷ wurde Taubenkot wegen seiner wärmenden und brennenden Wirkung als äußerlich appliziertes Heilmittel angewandt, und zwar gegen Furunkel und Brandwunden. Eine solche medizinische Verwendung des Taubenmistes (*zibl al-ḥamām*) findet sich auch bei den arabischen Pharmakologen AR-RĀZĪ, AVICENNA, ABŪ MANṢŪR, AL-KINDĪ, u.a.¹⁸.

Man hat sodann vermutet, daß sich hinter "Taubenmist" eine minderwertige, zu anderen Zeiten verschmähte Speise verberge, oder man wollte eine Pflanze darin sehen, deren Früchte etwa Taubenkot ähnelten. M. HELD¹⁹ hielt es für einleuchtend, daß dieser Ausdruck, wenn er eine Nahrung bezeichne, nicht wörtlich genommen werden dürfe. Er setzte *ḥārē yōnīm* dem akkadischen *zē summāti* gleich, das ebenfalls "Taubenmist" bedeutet und womit die Samen des falschen Johannisbrotbaumes (*Prosopis stephaniana*) bezeichnet werden, da der echte Johannisbrotbaum in Mesopotamien nicht

¹⁴ A Critical and Exegetical Commentary on the Books of Kings. Ed. by H.S. GEMMAN. Edinburgh 1951, S. 385.

¹⁵ (Helps for Translators. Vol. XI). United Bible Societies 1972, S. 24 unter *dove, difficult passages*.

¹⁶ *Antiquitates Judaicae* IX, 4,4.

¹⁷ *De materia medica* II, 98.

¹⁸ Vgl. M.M. KANAWATI, Ar-Rāzī. Drogenkunde und Toxikologie im "Kitāb al-Ḥāwī" (Liber Continens) unter Berücksichtigung der Verfälschungs- und Qualitätskontrolle. Dissertation Marburg 1975, S. 218, Nr. 172.

¹⁹ *Studies in Comparative Semitic Lexicography. I. Akkadian zē summāti = Hebrew ḥārē yōnīm*, in *Studies in Honor of Benno Landsberger (Assyriological Studies No. 16)*. Chicago 1965, S. 395-398.

vorkomme²⁰. Bei dem hispano-arabischen Botaniker IBN AL-BAIṬĀR findet sich in seiner "Sammlung einfacher Arznei- und Nahrungsmittel"²¹ die Notiz, daß nach IBN ĠULĠUL die Bewohner der am oberen Euphrat im heutigen nördlichen Syrien gelegenen Stadt Raqqa der Pflanze *ğauz ġandum* den Namen *ħur' al-ħamām* (d.i. Taubenmist) geben. Das persische *gouz-i gandom*, wörtlich "Weizennuß", ist die Bezeichnung für *Lecanora esculenta*, d.h. für die Mannaflechte, die in den asiatischen Steppengebieten in Hungerjahren zu einer Art Brot verbacken wird; die Nomaden der algerischen Sahara, wo eine andere Art dieser Flechtengattung vorkommt, nennen sie *wasah al-arq* (d.i. Erddreck)²². Die Mannaflechte, mit der man gelegentlich auch das biblische Manna identifizieren wollte, kommt zwar noch in Nordsyrien und dann wieder im westlichen Nordafrika vor, nicht jedoch in Palästina und auf dem Sinai, so daß sich schon deswegen eine Gleichsetzung mit den *ħārē yōnīm* verbieten würde, sofern man sie mit dem arabischen *ħur' al-ħamām* in Beziehung setzen wollte²³. Selbst wenn mit *ħārē yōnīm* eine andere botanische Spezies gemeint sein sollte²⁴, drängt sich natür-

- ²⁰ Man hat auch schon *hrywynym* als eine Korruptel aus **ħārūbīm* sehen wollen, womit die süßen Schoten des echten Johannisbrotbaumes (*Ceratonia siliqua* L.) gemeint wären, arabisch *ħarrūb*, *ħarrūba*, woraus unser Karube bzw. Karobe als Name für jene Frucht entlehnt wurde.
- ²¹ Al-Gāmi li-mufradāt al-adwiya wal-ağdiya. Būlāq 1291 h. II, S. 57.
- ²² Vgl. für die beiden letzten Angaben P. MAIBERGER, Das Manna. Eine literarische, etymologische und naturkundliche Untersuchung. Teil 1 und 2 (Ägypten und Altes Testament, hrsg. von M. GÖRG. Band 6). Wiesbaden 1983, Kapitel V: Die Mannaflechte, S. 411, sowie S. 677, Anm. 1565, wo für *ğauz ġandum* ein arabischer Beleg aus einem Kommentar von MAIMONIDES zu Heilmittelnamen sowie ein syrischer Beleg gegeben werden.
- ²³ Zum Eintrag bei W. GESENIUS, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. 17. Auflage bearbeitet von F. BUHL. Leipzig 1915, S. 256 unter **ħārā'īm* "n. IBN BAIṬĀR bei DOZY ist *ħur' al-ħamām* eine Pflanze" sei vermerkt, daß R. DOZY, Supplément aux dictionnaires arabes, sowohl I, S. 356 *ħur' al-ħamām* als auch I, S. 233 *ğauz ġandum* als *Garcinia mangostana*, d.h. als die in den Tropen als Obstbaum kultivierte Mangostane, bestimmt. Gegen diese auf J. VON SONTHEIMER in seiner Übersetzung des Werkes von IBN AL-BAIṬĀR zurückgehende Identifizierung hatte sich schon L. LECLERC in seiner Übersetzung desselben Werkes sehr entschieden gewandt; vgl. E. WIEDEMANN, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. XLIII. Naturwissenschaftliches aus Ibn Qutaiba (Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen 47, 1915), S. 113f., Anm. 2.
- ²⁴ Das in der Einheitsübersetzung der Bibel (und früher bereits in der Echter-

lich die Frage auf, woher in einer belagerten Stadt die Pflanzen hätten kommen sollen.

Am Kompositum *ḥārē yōnīm* ist allerdings auffallend, daß das erste Wort in den beiden anderen Belegen von **ḥārā'im* nur für menschliche Exkreme gebraucht wird; auch arabisch *ḥur'* wird vorwiegend für menschlichen Kot verwendet²⁵, und noch im süd-äthiopischen Gurage bedeutet das von der Wurzel *ḥr'* stammende *ar'ä* bzw. *arä* "Exkreme eines Menschen oder Hundes"²⁶. Möglicherweise hat jedoch der Bericht über die Belagerung von Jerusalem durch Sanherib, wo von den Männern die Rede ist, welche auf der Mauer sitzen, um ihren eigenen Kot zu essen und ihren Urin zu trinken (2Kön 18,27) darauf eingewirkt, daß in 2Kön 6,25 auch die Hungersnotspeise als *ḥārē yōnīm* bezeichnet wird²⁷. Die Masoreten haben dann wohl das anstößig erscheinende *ḥārē yōnīm* im Qerē durch das für Taubenkot passendere *dibyōnīm* ersetzt. Sollte der erste Bestandteil dieses Kompositums von der semitischen Wurzel für "fließen" (hebräisch *zwb*, aramäisch *dwb*, arabisch *dwb*) abzuleiten sein, was für die Form des austretenden Taubenkots durchaus passend wäre, so müßte man einen Aramaismus annehmen, was ja auch geschehen ist²⁸.

Abschließend sei eine Vermutung geäußert, die vielleicht zu einer befriedigenden Erklärung der *ḥārē yōnīm* verhelfen könnte.

Bibel und anderswo) an dieser Stelle stehende "Milchsterne" geht zurück auf den Botaniker K. VON LINNÉ, der hinter dem biblischen Hapaxlegomenon *Ornithogallum umbellatum* vermutete, was später durch eine von I. LÖW, *Die Flora der Juden*. I. Wien und Leipzig 1928, S. 601, auf der Grundlage von syrisch *ḥarṣānā* vorgenommene Konjektur von *ḥryywnym* zu **ḥrṣwnym*, *ḥarṣōnīm*, gestützt wurde. Das auch als Bethlehemstern bekannte *Ornithogallum* ist eine im Orient weitverbreitete Pflanze, deren zwiebelartige Wurzeln armen Leuten als Nahrung dienen.

²⁵ Vgl. jedoch das im vorhergehenden Abschnitt behandelte *ḥur' al-ḥamām* "Taubenmist".

²⁶ W. LESLAU, *Etymological Dictionary of Gurage (Ethiopic)*. Wiesbaden. Vol. III, S. 82.

²⁷ Vgl. über die als unanständig geltenden Wörter, die vom Verbum **ḥārā'* abgeleitet sind, E. ULLENDORFF, *The bawdy Bible*, in *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 42, 1979, S. 444.

²⁸ M. WAGNER, *Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch* (BZAW 96). Berlin 1966, S. 42, Nr. 63.

Früher gerne und viel gejagte, heute leider bei uns selten gewordene Vögel sind die Wald- und Sumpfschnepfen, die als Wildbret sehr beliebt waren und noch sind. Die Schnepfe wird samt den Innereien, von denen nur der Magen entfernt wird, verspeist. Das Gekröse wird einschließlich des Inhalts der Gedärme gewürzt und angeröstet, ist als Delikatesse geschätzt und wird seit jeher drastisch als "Schnepfendreck" bezeichnet²⁹. Dreck wird dabei in dieser Zusammensetzung, da der Darminhalt mitverwendet wird, als derbes Wort für Kot gebraucht. In Ägypten, wo die Taubenhaltung von alters her eine große Rolle spielt und die Taube als Leckerbissen der einheimischen Küche gilt, wird übrigens für das Gericht *ḥamām maḥṣī* ("gefüllte Taube") eine Füllung verwendet, welches aus grob zerstoßenen grünen Weizenkörnern, feingehackten Zwiebeln, Gewürzen und den aus Herz, Leber und Magen bestehenden zerkleinerten Innereien der Taube zubereitet wird³⁰. Warum sollten also nicht zu biblischen Zeiten während einer Hungersnot von einem so häufig vorkommenden Vogel wie der Taube stammende Innereien, die zu anderen Zeiten anscheinend nicht gegessen wurden, als Speise verkauft worden sein? Wie bei unserem Schnepfendreck hat man dafür möglicherweise für die Innereien samt Gedärme und deren Inhalt die Bezeichnung *ḥārē yōnīm*, "Taubendreck", gewählt. Als Übersetzung des zweiten Satzabschnittes von 2Kön 6,25 möchte ich somit vorschlagen: "so daß ein Esel (nur noch) für achtzig Silberschekel zu haben war und ein Viertel Kab Taubendreck [d.h. Innereien von Tauben] für fünf Silberschekel". Eine solche Hungersnotspeise wäre nicht ganz so abscheulich wie ein Eselskopf und Taubenmist.

²⁹ Vgl. zuletzt ELKE BIERATHER, Über Faul-Fasan, Schnepfendreck und andere Culinaria, in *Der Feinschmecker*. Heft 5, Oktober/November 1988, S. 112f.

³⁰ Vgl. Die Küche des Vorderen Orients (Time-Life-Bücher). Hamburg 1979, S. 166.

Die literarische Entstehungsgeschichte von Joh 1,19-51

Ludger Schenke - Mainz

Das JohEv ist in der uns vorliegenden Fassung das Werk einer planvollen Kompositions- und Redaktionsarbeit.¹ Der Redaktor hat das JohEv im eigentlichen Sinne erst geschaffen. Er hat dabei auf umfangreiches Quellen- und Traditionsmaterial zurückgegriffen, das er unter formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten angeordnet, miteinander verknüpft und eigenständig interpretiert hat. Die heute immer noch am häufigsten vertretene Auffassung, daß eine ("kirchliche") Redaktion ein mehr oder weniger fertiges Evangelium lediglich um Kap. 21, "nachgelassenes" Material und interpretierende Zusätze ergänzt habe, greift m. E. zu kurz.

Ausgangspunkt jeder Textanalyse im JohEv muß daher der vorliegende Text sein. Es muß der Versuch gemacht werden, ihn als *planvolle* Komposition zu begreifen.² Dabei ist dann auch die Frage nach den verarbeiteten Vorlagen und Quellen zu stellen. Es geht aber nicht darum, im Sinne einer Wertung Ursprüngliches von Sekundärem trennen und so das JohEv von Übermalungen oder gar theologischen Korrekturen befreien zu wollen, sondern darum, durch Aufhellung der Vorgeschichte des Textes seine Struktur und Intention besser zu erfassen. Diese Frage ist aber auch notwendig für die Erforschung der Ge-

¹ Vgl. hierzu meine Studien: Die formale und gedankliche Struktur von Joh 6,26-58: BZ 24 (1980) 21-41; Das Szenarium von Joh 6,1-25: TThZ 92 (1983) 191-203; Die literarische Vorgeschichte von Joh 6,26-58: BZ 29 (1985) 68-89; Der "Dialog Jesu mit den Juden" im Johannesevangelium. Ein Rekonstruktionsversuch: NTS 34 (1988) 573-603.

² Gegen BULTMANN (s. u. Anm. 3), der den vorgegebenen Text als ein planloses Durcheinander ansieht. Mit ihm muß aber daran festgehalten werden, daß das JohEv in seiner uns überlieferten Gestalt durchgängig das Werk einer *Redaktion* ist. Deren Anteil am JohEv kann eben nicht auf wenige Abschnitte oder Zusätze beschränkt werden. Sie ist für das Ganze verantwortlich. Dann kommt aber auch dem Redaktor der Ehrentitel "Evangelist" zu.

schichte des hinter dem überlieferten JohEv stehenden Christentums und seiner christologischen Anschauungen.

An der Kompositionseinheit 1,19-51 möchte ich diesen exegetischen Ansatz exemplarisch vorführen. Die bisherige Forschung hat diesen Abschnitt schon gründlich hin und her gewendet.³ Ich möchte die Einheit 1,19-51 konsequent als Teil des überlieferten JohEv in seiner vorliegenden Textgestalt ansehen und nach den Gesetzen und der Geschichte seiner Komposition fragen.⁴

³ Einen knappen, aber guten Forschungsüberblick gibt Richter (s.u.) 292ff.- Vgl. WELLHAUSEN, J., Das Evangelium Johannis, Berlin 1908, 9-13; SCHWARTZ, E., Aporien im vierten Evangelium, in: Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, IV 1908, 511-529; GOGUEL, M., Les sources de recit du quatrième evangile sur Jean-Baptiste: RThQR 21 (1911) 12-44 (im Leihverkehr der deutschen Bibliotheken nicht erhältlich); BULTMANN; R., Das Evangelium des Johannes (KEK II), Göttingen ¹⁰1964, 57-76; HIRSCH, E., Studien zum vierten Evangelium, Tübingen 1936, 45ff; WILKENS, W., Die Entstehungsgeschichte des vierten Evangeliums, Zollikon 1958, 32-38; BOISMARD, M. E., Les Traditions Johanniques concernant le Baptiste: RB 70 (1963) 5-42; DODD, C. A., Historical Tradition in the Fourth Gospel, Cambridge 1963, 248-312; FORTNA, R. T., The Gospel of Signs, Cambridge 1970, 167-189; BROWN, R. E., The Gospel of John I-XII (Anchor Bible), New York 1966, 41-91; RICHTER, R., Studien zum Johannesevangelium (hrsg. HAINZ, J.), Regensburg 1977, 1-41. 288-314. 315-326; MARTYN, J. L., The Gospel of John in Christian History, New York 1979, 9-54; BEUTLER, J., Martyria. Traditionsgeschichtliche Untersuchung zum Zeugnisthema bei Johannes, Frankfurt 1972, 250ff; BETZ, O., "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?", in: FS K. Elliger, Kevelaer - Neukirchen 1973, 9-16; HAHN, F., Die Jüngerberufung Joh 1,35-51, in: FS SCHNACKENBURG, R., Freiburg 1974, 172-190; LANGERANDTNER, W., Weltferner Gott und Gott der Liebe, Frankfurt 1977, 69-78; KUHN, H., Joh 1,35-51 - Literarkritik und Form: TrThZ 96 (1987) 149-155; ders. Christologie und Wunder. Untersuchungen zu Joh 1,35-51, Regensburg 1988.- (Die hier genannten Analysen werden im folgenden nur mit Verfassernamen und Seitenzahl zitiert).

⁴ Auch diese Frage ist nicht neu. Es finden sich bei BROWN 41.58.84f, FORTNA 167-189, RICHTER 311-313 zutreffende Analysen des Aufbaus und der Komposition von 1,19-51. Die drei Forscher weisen die Komposition von 1,19-51 aber den verschiedensten literarischen Stadien des JohEv zu. RICHTER macht den Autor seiner "Grundschrift" für sie verantwortlich, FORTNA den Autor "Johannes", der das "Zeichenevangelium" bearbeitete, und BROWN macht die Komposition zu Recht auf der Ebene des Jetzttextes fest.

I. Der Aufbau von 1,19-51

Der Abschnitt 1,19-51 bildet eine kompositionelle und intentionale Einheit.⁵ Er ist zeitlich gegliedert in vier Tage (1, 19.29.35.43). Dadurch ergeben sich vier Szenen, die obwohl deutlich voneinander getrennt doch in vielfältiger Weise aufeinander bezogen bleiben. Ihr Duktus kommt einerseits darin zum Ausdruck, daß die Trägerschaft der Handlung allmählich von Johannes dem Täufer auf Jesus übergeht⁶, andererseits darin, daß der Schauplatz der Handlung allmählich vom "Ort des Johannes" (1,28) zum "Ort Jesu" (1,38f) wechselt.⁷

1. Die erste Szene (1,19-28)

Es geht um das Zeugnis, das Johannes vor dem Forum einer Gesandtschaft des Judentums abgelegt hat (1,19). Das Zeugnis bezieht sich auf seine Person (1,19-23) und auf seine Taufe (1,25-27). Dadurch ist die Szene thematisch in zwei Abschnitte gegliedert. Diese Gliederung wird auch durch die Neuerwähnung der jüdischen Gesandtschaft in 1,24 betont.⁸ Die Gesandtschaft besteht demnach aus Priestern, Leviten und Pharisäern⁹, die im Sinne des Verfassers das Judentum repräsentieren.

Durch 1,28 wird die Szene abgeschlossen und die in 1,19.24 aufgebaute Szenerie aufgehoben. Die Gesandtschaft der Juden darf für die folgende Szene

⁵ Zum Aufbau vgl. auch HAHN 172ff.

⁶ In 1,19-28 kommt Jesus "im Zeugnis" des Johannes vor, in 1,29-34 tritt er ohne eigene Aktivität auf den Plan, in 1,35-42 reagiert er auf die vom Täufer zu ihm kommenden Jünger, in 1,43-51 agiert er selbst: Er beruft selbst den Philippus (1,43).

⁷ 1,43 hat hier eine wichtige Funktion: Galiläa kommt bereits in den Blick (2,1).

⁸ Richtig FORTNA 172f.

⁹ 1,24 läßt zwei Übersetzungsmöglichkeiten offen, entweder: "Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern" oder: "Sie (die in 1,19 erwähnten Gesandten) waren von den Pharisäern gesandt". Die zweite Möglichkeit scheidet m. E. aus (gg. BULTMANN 62 A.6; BROWN 44; BOISMARD 15). Sie steht in offenem Widerspruch zu 1,19. Zudem müßte dann besser *ἀπὸ* statt *ἐκ* stehen; so HAENCHEN, E., Das Johannesevangelium, Tübingen 1980, 158. Die erste Möglichkeit läßt sich mit 1,19 verbinden, wenn der Verf. in der Gesandtschaft eine repräsentative Vertretung des offiziellen Judentums sieht. Zu Priestern und Pharisäern als Vertretern der Juden vgl. auch 7,45; 11,46f.57.

nicht mehr vorausgesetzt werden¹⁰, obwohl das Zeugnis des Täufers sich in der nächsten Szene fortsetzt (vgl. 1,32: ἐμαρτύρησεν ; 1,34: μεμαρτύρηκα) und für "Israel" bestimmt ist (1,31). Das kann nur bedeuten, daß für den Verfasser die Gesandtschaft von 1,19.24 zwar das Judentum, nicht aber "Israel" repräsentiert. Auch hat sie das wirkliche Ziel des Zeugnisses des Johannes gar nicht erfaßt. Ihr ging es um die Person des Johannes und um seine Taufe, nicht aber um diejenigen, auf den Johannes mit seiner Person und Taufe hinweisen wollte.¹¹

In 1,19-23 bezeugt Johannes, daß er sich selbst mit keiner der erwarteten Heilbringergestalten identifiziert (1,20f). Er ist lediglich die "Stimme eines Rufenden in der Wüste", die dazu aufruft, den "Weg des Herrn" bereit zu machen (1,23). Johannes weist schon mit seiner Person auf einen anderen hin.¹²

Das Gleiche gilt auch von seinem Wirken 1,24-28. Seine Taufe hat keinen Sinn in sich. Er taufte "nur" mit Wasser (1,26a).¹³ Aber sie hat etwas mit dem zu tun, auf den Johannes ganz ausgerichtet ist. Dieser steht schon bereit (μέσος ὑμῶν) als der noch Unbekannte¹⁴, der nach Johannes kommen wird. Ihm gegenüber ist Johannes so unwürdig, daß er ihm nicht einmal Sklavendienste leisten dürfte (1,27).

In zwei Gesprächsgängen führt also die erste Szene ein einziges Thema durch. Es geht um die Bedeutung von Person und Wirken des Johannes, die nur im Blick auf den nach ihm kommenden "Herrn" bestimmt werden kann.¹⁵ Unab-

¹⁰ So richtig BOISMARD 6; SCHNACKENBURG, R., Das Johannesevangelium (HThK IV.1), Freiburg 1967, 284. Daß 1,28 das "Zeugnis des Johannes" in 1,19-27.29-34 künstlich teilt, hat FORTNA 174 richtig erkannt.

¹¹ Vgl. BOISMARD 6f. In Joh 5,33-35 interpretiert der Redaktor des JohEv das Verhalten der Juden authentisch im Munde Jesu: Sie wollten sich an Johannes freuen und legten ihm geradezu nahe, der Messias usw. zu sein. Johannes aber lehnt ab und zeugt für Jesus; vgl. dazu SCHENKE, in: NTS 34 (1988) 574ff. Vgl. auch 1,6ff.

¹² Daß dieser andere der Messias ist, hat Johannes bereits in der emphatischen ersten Antwort ἐγὼ οὐκ εἰμι ὁ Χριστός zum Ausdruck gebracht (1,20), die darum interpretiert werden muß: "Nicht ich, sondern ein anderer ist der Messias."

¹³ Richtig HAENCHEN (vgl. Anm. 9) 159.

¹⁴ Richtig WELLHAUSEN 10.

¹⁵ So auch BEUTLER 151; FORTNA 171.

hängig von diesem ist Johannes nichts. Das isoliert auf die Person und das Wirken des Johannes gerichtete Interesse der Gesandtschaft der Juden (1,19.25) verbleibt im Bereich des Unglaubens, weil es sich nicht dem von Johannes Angesagten zuwendet.

2. Die zweite Szene (1,29-34)

Thema ist das direkte Zeugnis des Johannes über Jesu Person und Taufe (1,34).¹⁶ Die enge sachliche Beziehung zur ersten Szene ist deutlich. Hatte dort der Täufer *indirekt* über Jesus Zeugnis abgelegt, indem er über sich selbst "die Wahrheit" (5,33) bekannte (1,20), so erfolgt hier nun sein *direktes* Jesuszeugnis (ἴδε: 1,29; οὗτός ἐστιν: 1,30.33.34).

In 1,32 wird die Szene durch eine neue Redeeinleitung unterbrochen und dadurch in zwei Abschnitte aufgeteilt.¹⁷ Im ersten Abschnitt (1,29-31) wird über Jesus hinsichtlich seiner Personwürde gesprochen ("Lamm Gottes": 1,29; Präexistenz: 1,30), im zweiten Abschnitt (1,32-33) hinsichtlich seines Heilswirkens als Geistträger (1,33: οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἁγίῳ). Das Heilswerk Jesu kommt aber auch schon in 1,29 in den Blick (ὁ ἀῴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου), und seine Präexistenz wird auch in 1,34 ausgesagt (οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ¹⁸). 1,34 faßt die gesamte Szene zusammen (ἑώρακα, καὶ μεμαρτύρηκα).

Die zweite Szene enthält eine Reihe deutlicher Rückverweise auf die erste Szene. In 1,30 wird dies ausdrücklich gesagt. Der Bezugsvers ist natürlich 1,26f¹⁹. 1,30 interpretiert diese tags zuvor gemachte Aussage: μέσος ἡμῶν εἶτηκεν kann es von Jesus heißen, weil er der Präexistente ist, den niemand kennt. Darin hat auch die Unwürdigkeit des Johannes ihren Grund: Jesus ist Johannes vorgeordnet, auch wenn er nach ihm kommt.

¹⁶ Das Perfekt μεμαρτύρηκα muß durativ verstanden werden: "ich habe bezeugt und bezeuge jetzt"; richtig BROWN 57.

¹⁷ Richtig FORTNA 176.

¹⁸ Die Lesart ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ist durch P⁶⁶ P⁷⁵ gesichert; richtig HAENCHEN 169; gg. SCHNACKENBURG 305; BECKER, J., Das Evangelium des Johannes (ÖTK 4/1), Gütersloh 1979, 97.

¹⁹ So richtig SCHNACKENBURG 289; HAENCHEN 167; FORTNA 175. Ein Rückbezug auf 1,15, obwohl eine fast wörtliche Parallele vorliegt, ist schwerlich vom Verf. intendiert. Vielmehr muß 1,15 als Vorabzitat von 1,30 angesehen werden. Daß sich 1,30 auf eine nicht erzählte Szene bezieht, wie BULTMANN 67 annimmt, scheint mir ausgeschlossen.

Auch 1,31 weist auf die erste Szene zurück. Die Frage nach dem Zweck der Taufe des Johannes wird nun beantwortet. Johannes tauft "mit Wasser" (1,26), weil er den präexistenten Gottessohn an Israel offenbaren soll. Er steht dabei insofern in einer Reihe mit den übrigen Israeliten, als auch er den Kommenden nicht kannte (1,31: κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτόν; 1,26: ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε). Der Gedanke ist nicht, daß Johannes Jesus dadurch kundmacht, daß er Jesus tauft, sondern daß er ihn während seines spezifischen Wirkens als Wassertäufer an Israel offenbart. Jenes Israel, das sich der Taufe des Johannes unterzieht, empfängt von ihm die Offenbarung des präexistenten Gottessohnes. Nun wird klar, warum der Verfasser die erste Szene in 1,28 deutlich von der zweiten Szene getrennt hat, obwohl beide Szenen sachlich eng zusammengehören. Die jüdische Gesandtschaft gehört nicht zu den Empfängern der Offenbarung des Johannes, weil sie nicht zu seinen Täuflingen gehört.

In 1,32-34 wird auch gesagt, wie Johannes in Jesus den präexistenten Gottessohn erkannt hat (τεθέαμαι), daß der Geist wie eine Taube auf Jesus herabgestiegen ist und auf ihm blieb. Wann sich dies ereignete, muß nicht ausdrücklich gesagt werden, weil es auf Erzählungsebene völlig klar ist. Es geschah in dem Augenblick, als Jesus zu Johannes kam (1,29). 1,33 erläutert, daß dies das Erkennungszeichen war, das Johannes gegeben wurde. Dabei wird 1,31 wiederaufgenommen und interpretiert. Daß Johannes zur Wassertaufe "gekommen" ist, beruht auf göttlicher "Sendung" (ὁ πέμψας με βαπτίζειν ἐν ὕδατι). Damit wird klar, daß durch Johannes als der "Stimme eines Rufenden in der Wüste" (1,23) Gott selbst seinen präexistenten Sohn an Israel offenbar macht. Das Zeugnis des Johannes ist Gottes eigenes Zeugnis.²⁰

Jesus wird von Johannes als derjenige bezeichnet, der mit Heiligem Geist tauft. Seine Taufe ist eigentliche Taufe. Die Johannestaufe ist demgegenüber ein Nichts, wie Johannes selbst neben Jesus ein Nichts ist. So werden in der zweiten Szene die Selbstaussagen des Johannes aus der ersten Szene aufgegriffen. Während dort Johannes über sich selbst nur in bezug zu dem Kommenden sprechen konnte, so sind die direkten Aussagen über Jesus in der zweiten Szene stets mit Hinweisen auf Person und Wirken des Johannes gekoppelt.

²⁰ Vgl. 5,33-39; dazu SCHENKE, in: NTS 34(1988) 575.

3. Die dritte Szene (1,35-42)

Die dritte Szene beginnt am "Ort des Johannes" (1,35) und leitet über zum "Ort Jesu" (1,38). Die enge Verbindung zur zweiten Szene zeigt sich darin, daß sich Situation und Zeugnis von 1,29 wiederholen. Diesmal nehmen zwei der Johannesjünger das "Zeugnis" des Johannes an und folgen Jesus.

Damit wird Johannes aus der Szenerie ausgeblendet. Seine Funktion war, Jesus an Israel zu offenbaren. Das ist in 1,35f geschehen. Jesus, auf den seit 1,19 der Blick ständig gerichtet war, betritt nun endgültig die Szene. Ab 1,39 übernimmt er auch die Handlungsinitiative. Auf seine Einladung: "Kommt und seht!" hin werden die zwei Johannesjünger zu Jesusjüngern. Sie "bleiben" bei ihm.

Die Tageszeitangabe²¹ in 1,39 ist ein deutliches Gliederungssignal. Wieder hat der Verfasser die Szene in zwei Abschnitte unterteilt. Der zweite Abschnitt (1,40-42) trägt zunächst den Namen eines der vom Täufer zu Jesus übergegangenen Jünger nach und rekapituliert dabei die vorausgegangene Szenerie (1,40). Diese an sich unnötige Wiederholung setzt einen deutlichen Akzent. Zugleich weist die Kennzeichnung des Andreas als "Bruder des Simon Petrus" auf das Folgende voraus, wo erzählt wird, wie Andreas als ersten seinen Bruder Simon findet und ihn mit dem Bekenntnis: "Wir haben den Messias gefunden!" zu Jesus führt. Der Täuferjünger setzt das Werk des Täufers fort und führt Jesus einen neuen Jünger zu. Dessen Aufnahme aber ist Jesu eigene Sache. Er schaut Simon an, erkennt ihn und verheißt ihm seinen neuen Namen Kephas.

4. Die vierte Szene (1,43-51)

Auch die vierte Szene hat zwei Abschnitte (1,43f.45-51). Trotz seiner Kürze ist der erste Abschnitt von höchstem Gewicht. In ihm geht die Handlungsinitiative ganz auf Jesus über. Zunächst wird gesagt, daß Jesus nach Galiläa gehen will.²² Ein Ortswechsel wird angekündigt, aber erst in 2,1 vollzogen. Sodann wird erzählt, daß Jesus selbst den nächsten Jünger beruft. Dessen Kennzeichnung als Bürger Bethsaidas, der Stadt des Andreas und Petrus,

²¹ Die übrigen Stundenangaben im JohEv ergeben, daß der Verf. die Tageszeiten ab dem Frühmorgen zählt (vgl. 4,6.52; 11,9; 19,14). Es ist in 1,39 also ca. 16 Uhr.

²² Auf der Ebene des jetzigen Textes kann es keinen Zweifel geben, wer Subjekt in 1,43 ist: Jesus! So richtig MARTYN 33ff.

bindet die vierte Szene mit der dritten eng zusammen.

Der zweite Abschnitt (1,45-50) erzählt analog zu 1,40-42, wie der von Jesus berufene Jünger einen weiteren Jünger zu Jesus führt. Wie Andreas spricht auch Philippus ein Jesusbekenntnis aus (1,45). Mit beiden Bekenntnissen kommt die Anfrage der jüdischen Gesandtschaft 1,19-21 wieder in den Blick. Nicht an Johannes, sondern an Jesus hätten jene Fragen gestellt werden müssen.

Philippus übernimmt die Rolle Jesu, wenn er Nathanael auffordert: "Komm und sieh!" (1,46 vgl. 1,39). In 1,47 tritt wieder Jesus auf den Plan. Er sieht Nathanael und erkennt in ihm einen "wahren Israeliten" (vgl. 1,42). Was für Nathanael gilt, trifft natürlich auch auf die übrigen Jünger zu. Das Werk des Täufers setzt sich fort: Jesus wird vor Israel offenbar (vgl. 1,31). Nathanael wiederholt das Bekenntnis des Täufers: "Du bist der Sohn Gottes, der König Israels" (1,49; vgl. 1,20.34).

Das letzte Wort hat Jesus. Dieses Wort öffnet neue Perspektiven und verheißt dem Nathanael, daß er Größeres schauen wird (1,50). 1,51 konkretisiert für alle Jünger: "Sie werden den Himmel geöffnet und die Engel Gottes hinauf- und auf den Menschensohn Jesus herabsteigen sehen." Damit wird die gesamte Kompositionseinheit 1,19-51 abgeschlossen, das folgende Evangelium aber vorabinterpretiert.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Der formale und sachliche Zusammenhang der vier Szenen in 1,19-51 ist deutlich geworden.²³ Sie beschreiben das Offenbarwerden des präexistenten Gottessohnes vor "Israel" und das Kommen der "wahren Israeliten" zu Jesus. Offenbar wird Jesus vor "Israel" durch das "Zeugnis des Johannes" (1,19.32.-34), aber auch durch die Schriften des Mose (1,45) und schließlich durch seine eigenen "größeren Werke" (1,50). Hinter allem steht als Urheber Gott selbst (1,51). Er hat auch Johannes gesandt und ihm die Erkenntnis Jesu

²³ RICHTER 296f kommt für 1,19-34 zu einer ähnlichen Anschauung vom Aufbau des Textes. Allerdings hätte er 1,35-51 mitbetrachten müssen. Er attestiert "eine wohldurchdachte und bewußt gestaltete Komposition", die er allerdings dem Autor der von ihm angenommenen "Grundschrift" (dazu siehe dort S. 288ff) zuschreibt. Woher kennt er diese so genau? Warum veranschlagt er die bewußte Komposition nicht auf der literarischen Ebene, auf der er sie findet, dem vorliegenden Text des JohEv? Durch diese Vorentscheidung geht seine schöne Analyse des Textes von Grund auf in eine falsche Richtung.

gegeben (1,33). Das Offenbarwerden Jesu vor Israel als "Sohn Gottes" ist somit ein göttlicher Prozeß.²⁴

Auch das Kommen "Israels" zu Jesus ist ein von Gott gesteuertes Geschehen. Die ersten Jünger führt Johannes Jesus zu (1,35f). Sein "Zeugnis" wirkt in seinen ehemaligen Jüngern nach (1,40-42). Auch Jesus beruft einen Jünger (1,43), der durch das Zeugnis der Schrift einen weiteren Jünger zu Jesus führt (1,45). Dieser wird durch Jesu wunderbares Wissen, durch ein ἔργον, gewonnen (1,47-50). Hinter dem "Kommen" der Jünger zu Jesus steht Gottes Handeln. Gott führt sie Jesus zu.²⁵

Der Duktus der Gesamteinheit 1,19-51 ist deutlich. Das Wirken des Täufers zur Offenbarung Jesu vor Israel kommt im Kommen der "wahren Israeliten" zu Jesus zum Ziel. Die christologische Offenbarung des Täufers, negativ (1,20f) wie positiv (1,34), wird von den Jüngern Jesu aufgegriffen (1,41. 45.49). Offen bleiben auf der Ebene des Erzählabschnitts noch die Hinweise des Täufers auf die soteriologische Funktion Jesu als "Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt" (1,29), und auf die von Jesus vollzogene Geisttaufe (1,33). Offen bleiben auch die beiden Verheißungen Jesu in 1,50.51. Damit ist die Erzähleinheit 1,19-51 auf das folgende Evangelium hin geöffnet. Dessen Verfasser wird die in 1,19-51 angeschlagenen Themen sofort aufgreifen. Kap. 2 führt das Thema von 1,29 weiter: Der Präexistente offenbart sich als derjenige, der in den Tod geht (2,4.19.21). Kap. 3 greift das Thema der Geisttaufe durch Jesus auf (3,5.9.34). In Kap. 4 schließlich erscheint Jesus als der Vermittler der wahren Anbetung Gottes (vgl. 1,51).

II. Kritik der Gestalt von 1,19-51

1. Defizite der erzählerischen Gestaltung

Das erzählerische Niveau der Texteinheit ist sehr unterschiedlich. Hervorragend und plastisch-hintergründig erzählte Partien wechseln mit dürren,

²⁴ In 5,31-39 wird dieser Prozeß authentisch im Munde Jesu reflektiert. 1,19-51 erweist sich als in "Erzählung" umgesetzte Reflexion dieses göttlichen Geschehens.

²⁵ Authentische Interpretation dieses Geschehens ist 6,37-40.44f; dies hat MARTYN 50f richtig gesehen. Auch diese Abschnitte gehen auf den Redaktor des JohEv in seiner vorliegenden Fassung zurück; vgl. dazu SCHENKE, in: BZ 25 (1985) 87.

trockenen Abschnitten. Erzählerische Ungereimtheiten gibt es die Menge, und auf szenische Plausibilität scheint kein Wert gelegt zu sein. Offenbar werden die erzählerischen Defizite aber um der gedanklichen Konzeption willen in Kauf genommen.

Schwierigkeiten bereitet schon die neue Frage der Gesandtschaft nach der Identität des Johannes (ἰς εἴ) in 1,22, obwohl dieser jede Identifizierung mit einer der gängigen Heilbringergestalten des Judentums bereits abgelehnt hat. In Wirklichkeit zielt die Frage auch gar nicht auf einen Titel für Johannes, sondern darauf, was er "über sich selbst" sagt. Die neuerliche Erwähnung der Gesandtschaft in 1,24 ist erzählerisch ungeschickt, zumal die nun erwähnten Pharisäer bereits beim ersten Gesprächsgang anwesend gewesen sein müssen, auf den sie ja 1,25 verweisen.²⁶ Dabei fällt auf, daß die gerade noch so dringend erfragte Meinung des Johannes über sich selbst die Fragesteller offenbar gar nicht mehr interessiert. Sie monieren aber auch nicht die unvollständige Antwort des Johannes auf die Frage nach dem Zweck seiner Taufe. So endet denn die Befragung des Johannes durch die jüdische Gesandtschaft in einem doppelten Fiasko. Fragen und Antworten gehen aneinander vorbei: Wenn dies auch die Darstellungsabsicht des Verfassers sein könnte, so hat er sie doch nur unvollkommen in Erzählung umgesetzt.

Unplausibel ist die Stellung von 1,28, da diese Ortsbestimmung auch für die folgenden Szene 1,29-34 und 1,35f gilt.²⁷ Sie wird halbwegs erklärbar, wenn der Verfasser mit ihr betont die erste Szene als abgeschlossen ausgeben wollte und dafür kein anderes erzählerisches Mittel fand.

In 1,29 wird erzählt, daß Jesus zu Johannes (πρὸς αὐτόν) kommt, ohne daß dieser Zug motiviert oder weiter ausgeführt würde. Die Szenerie wird auch nicht aufgelöst. Ganz unanschaulich wird die Darstellung, wenn 1,29 mit 1,35 zusammengesehen wird. Kommt Jesus täglich einmal in der Nähe beim Täufer vorbei? In 1,29 bleibt auch unklar, vor welchen Hörern Johannes sein Zeugnis (1,29-34) spricht, da die Szenerie von 1,19-27 mit 1,28 ja aufgelöst ist.²⁸

Unterschiedlich ist das erzählerische Niveau auch in den beiden Nachfolgeszenen 1,35-39 und 1,43f. Sie stehen aber in der vorliegenden Komposi-

²⁶ Vgl. SCHWARTZ, IV 523.

²⁷ Nach BULTMANN 57f gehört 1,28 hinter 1,34.

²⁸ HAENCHEN 166.

tion in bewußter Parallele zueinander. Das Gleiche gilt vom den beiden analogen Abschnitte 1,40-42 und 1,45-50. Hier wird durch das vollwertige Bekenntnis des Andreas: "Wir haben den Messias gefunden!" (1,41) der verhaltenen und sich bis zum vollen Bekenntnis steigernden Darstellung von 1,45-49 alle Wirkung genommen. Eine Reaktion des Simon Petrus auf Jesu Anrede und Verheißung wird ebensowenig erzählt, wie eine solche des Philippus auf den Nachfolger Jesu (anders 1,39.49).

Erzählerisch unbefriedigend ist auch die Erwähnung des Reisewunsches Jesu (1,43). So muß man rätseln, ob Philippus auf dem Weg nach Galiläa "gefunden" wurde, wozu die nachfolgende Szenerie schlecht passen würde (1,45-50), oder ob der Aufbruch nach Galiläa von Jesus verschoben worden ist. Zuletzt soll noch hingewiesen werden auf die unnötige neue Redeeinleitung 1,51²⁹, zumal das Wort Jesu nicht nur an Nathanael, sondern an alle Jünger gerichtet ist.

So ergeben sich im Blick auf die erzählerische Gestaltung der Einheit 1,19-51 erhebliche Defizite. Der Leser kann sie zwar leicht ausgleichen. An den Exegeten aber stellen sie Fragen, zumal wir schon beobachtet haben, daß keineswegs alle Passagen des Textes von ihnen gleichmäßig betroffen sind. Kommt in diesen Defiziten das erzählerische Unvermögen des Verfassers zum Ausdruck oder die Tatsache, daß er der theologisch reflektierten Durchdringung des Textes vor der erzählerischen Plausibilität den Vorrang gibt? Weist das unterschiedliche erzählerische Niveau im Text auf seinen Charakter als sekundäre Komposition hin?

2. Verdoppelungen und Wiederaufnahmen

Daß der Text 1,19-51 eine sekundäre Komposition ist, dürften die Verdoppelungen und Wiederaufnahmen in ihm erweisen. Sie betreffen nicht nur einzelne wichtige Termini (z. B. ματρυλα/ἐματρύρησεν/μεματρύρησα; 1,19/1,35f; 1,40-42/1,45-50), sondern ganze Wendungen.

a) Verdoppelungen³⁰

Ich gebe hier eine Liste der im Text vorkommenden Verdoppelungen:

²⁹ WELLHAUSEN 13; SCHWARTZ, IV 517; BECKER 99; BROWN 88ff. Auch SCHNACKENBURG 318 hält 1,51 für "ziemlich äußerlich angefügt". Zuletzt auch KUHN 152.

³⁰ Vgl. dazu BOISMARD 12ff.

1,19: σὺ τίς εἶ

1,22: τίς εἶ

1,26: ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι

1,31: ἦλθον ἐγὼ ἐν ὕδατι βαπτίζων

1,33: ὁ πέμψας με βαπτίζειν ἐν ὕδατι

1,27: ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος, οὐ ...

1,30: ὀπίσω μου ἔρχεται ἀνὴρ, ὃς ...

1,29: τῇ ἐπαύριον βλέπει τὸν Ἰησοῦν ἐρχόμενον πρὸς αὐτόν

1,35: τῇ ἐπαύριον πάλιν εἰστήκει ... καὶ ἐμβλέψας τῷ Ἰησοῦ περιπατοῦντι

1,29: καὶ λέγει: Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ ...

1,36: λέγει: Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ

1,31: καὶ γὰρ οὐκ ᾔδειν αὐτόν, ἀλλ'...

1,33: καὶ γὰρ οὐκ ᾔδειν αὐτόν, ἀλλ'...

1,32: τεθέαμαι τὸ πνεῦμα καταβαῖνον ὡς περιστερὰν ... καὶ ἔμεινεν ἐπ' αὐτόν

1,33: ἐφ' ὃν ἂν ἴδῃς τὸ πνεῦμα καταβαῖνον καὶ μένον ἐπ' αὐτόν

1,38: ὁ Ἰησοῦς καὶ θεασάμενος αὐτοὺς ... λέγει αὐτοῖς

1,42: ἐμβλέψας αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν

1,47: εἶδεν ὁ Ἰησοῦς τὸν Ναθ. ... καὶ λέγει

1,39: ἔρχεσθε καὶ ὄψεσθε

1,46: ἔρχου καὶ ἴδε

1,40: ἦν Ἰησοῦς Ἰησοῦς ...

1,44: ἦν δὲ ὁ Φίλιππος ...

1,41: εὐρίσκει οὗτος (Andreas) πρῶτον τὸν ... καὶ λέγει αὐτῷ

1,43: εὐρίσκει Φίλιππον καὶ λέγει αὐτῷ

1,45: εὐρίσκει Φίλιππος τὸν ... καὶ λέγει αὐτῷ

1,41: εὐρήκαμεν τὸν Μεσσίαν

1,45: ὃν ἔγραψεν Μωϋσῆς ... εὐρήκαμεν

Der oben nachgewiesene Aufbau der Texteinheit nach systematisch-theologischen Gesichtspunkten ruht zu einem großen Teil auf diesen Verdoppelungen. Sie lassen die Symmetrien und Parallelen entstehen, die das Gerüst der Architektonik des Textes bilden. Auch wenn nicht alle Verdoppelungen literarkritisch ausgewertet werden können³¹, ihre auffällige Häufung allein ist bereits ein Zeichen dafür, daß der vorliegende Text eine sekundäre Komposition ist.

³¹ Sicher nicht die von 1,39/46, die sich aus dem Erzählmodus der Jüngerszenen gut erklären läßt.

Die ohne Zweifel gravierendsten Verdoppelungen, durch die geradezu Dubletten entstehen, sind 1,29/1,35f³² und 1,40-42/1,45-50. Durch sie wird überhaupt erst die oben beobachtete Abfolge und Symmetrie der vier Szenen ermöglicht. 1,29 und 1,40-42 wirken dabei allein schon durch ihren dürren Erzählstil und ihre geringe szenische Plausibilität gegenüber ihren viel besser erzählten Doppelgängern wie sekundäre Nachbildungen. So führen uns die Verdoppelungen zu der Vermutung, daß dem vorliegenden Text eine einfachere Erzählfassung zugrundelag, die sekundär erweitert worden ist.

b) Wiederaufnahmen³³

Ein Teil der aufgeführten Verdoppelungen sind ihrer Funktion nach Wiederaufnahmen von bereits Gesagtem oder Erzähltem zum Zweck weiterführender Interpretation. So ausdrücklich 1,30 (vgl. 1,27), ebenso aber auch 1,33, der deutlich 1,31 wiederaufnimmt. 1,31 selbst aber nimmt 1,26 auf.

Eine Wiederaufnahme liegt auch in 1,34 vor: $\epsilon\omega\rho\alpha\alpha$ weist auf 1,32f ($\tau\epsilon\theta\epsilon\alpha\mu\alpha\iota/\delta\nu \text{ ἴδης}$) zurück, $\mu\epsilon\mu\alpha\rho\tau\acute{\upsilon}\rho\eta\eta\alpha$ nimmt 1,19 ($\alpha\lambda\upsilon\tau\eta \epsilon\sigma\tau\iota\nu \eta \mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\iota\alpha$) und 1,32 ($\epsilon\mu\alpha\rho\tau\acute{\upsilon}\rho\eta\sigma\epsilon\nu$) auf.

1,35 weist mit $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ auf die gleiche Situation von 1,29 zurück. 1,40 rekapituliert den Vorgang von 1,35ff. 1,48 blickt auf 1,45, 1,50 auf 1,48 zurück.

Deutlich ist, daß die beiden Rückverweise 1,48 und 1,50 im Stil der Erzählung 1,45-50 fest verankert sind. Sie weisen auch keine auffälligen Verdoppelungen auf. Die übrigen Wiederaufnahmen und Rückverweise sind für das Verstehen des Textes nicht unbedingt erforderlich, aber sie unterstützen die jetzt vorliegende gegliederte Textabfolge und stellen Beziehungen zwischen den einzelnen Szenen und ihren Abschnitten her. Sie sind keineswegs Zeichen einer originalen und notwendigen Kohärenz des Gesamttextes, sondern weisen ihn eher umgekehrt als sekundäre Komposition aus.

3. Spannungen

Wir haben oben unseren Textabschnitt als planvolle Komposition zu erweisen versucht, deren Bauprinzipien wir erhoben haben. Aber er ist wahrscheinlich

³² Vgl. dazu SCHWARTZ, IV 524f.

³³ Vgl. dazu VON WAHLDE, U. C., Wiederaufnahme as a Marker of Redaction in Jn 6,51-58: Bib 64 (1963) 542-549.

keine originäre Einheit und schwerlich "aus einem Guß". Darauf weisen zahlreiche Anstöße und Spannungen hin. Der Text bildet zwar ein streng gegliedertes und bewußt ausgewogenes Ganzes, an vielen Stellen aber wird deutlich, daß dieses Ganze konstruktiv hergestellt und künstlich gestaltet worden ist, ursprünglich einmal aber anders ausgesehen haben muß.

(a) Formal paßt die erste Antwort des Johannes: ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ὁ Χριστός schlecht zur Frage der jüdischen Gesandtschaft: οὐ τις εἶ (1,19f).³⁴ Diese fordert eine positive Antwort, wie sie später, nach der Wiederholung der Frage, in 1,23 gegeben wird. Die Zurückweisung der Messiasfunktion paßt dagegen inhaltlich gut zu den folgenden Fragen der Gesandtschaft, ob Johannes Elias oder der Prophet sei (1,21), die ebenfalls verneint werden. Würde die Frage in 1,19 lauten: οὐ εἶ ὁ Χριστός; und die Antwort in 1,20: (ἐγὼ) οὐκ εἰμὶ, so stünde dies ohne Zweifel in besserem erzählerischen Zusammenhang mit der unmittelbaren Fortsetzung 1,21. Die jetzige Fassung von 1,19f verdankt sich wohl der spezifischen Intention des Verfassers.³⁵ Mit der Frage 1,19 soll bereits die Fortsetzung der Szene in 1,22f eröffnet werden, mit der emphatischen Antwort 1,20: "Ich bin nicht der Christus!" das positive Jesuszeugnis des Johannes (1,29-34) anklingen.³⁶

(b) Auch die pleonastische, überfüllt wirkende Einleitung der Antwort des Johannes in 1,20³⁷ dürfte dieser Intention zu verdanken sein.³⁸ Die Verdoppelung von καὶ ὁμολόγησεν ist an sich überflüssig. Sie verstärkt aber den emphatischen, bekennnishaften Tenor der ersten Antwort des Johannes. Wahrscheinlich ist das zweite καὶ ὁμολόγησεν vom Verfasser angefügt worden, als er seine spezifische Intention in 1,19f einbrachte.

³⁴ So SPITTA, F., Das Johannes-Evangelium als Quelle der Geschichte Jesu, Göttingen 1910, 21f; RICHTER 28f.298f. RICHTER rechnet mit der alten Literarkritik (WELLHAUSEN, SPITTA, GOGUEL) mit der Zusammenarbeit zweier Varianten.

³⁵ Gg. RICHTER 298f, der die Operation bereits dem Autor der "Grundschrift" zuordnet.

³⁶ So SCHULZ, S., Das Evangelium nach Johannes (NTD 4), Göttingen 1972, 36f.

³⁷ Vgl. dazu SCHWARTZ, IV 524; HIRSCH 45f.

³⁸ Richtig HAENCHEN 158: Durch 1,20 hat der Verfasser "das Bekenntnis des Johannes in ganz feierlicher Weise eingeführt ... Damit werden die ersten drei Fragen so stark hervorgehoben, daß man sie nicht mehr bloß als Vorspiel für die Tauffrage betrachten darf".

(c) Das spezifische Interesse des Verfassers zielt darauf, was Johannes "über sich selbst" sagt (1,22). Dies läßt er auch die jüdische Gesandtschaft erfragen, deren Ziel in 1,19ff die Feststellung war, ob Johannes der erwartete Heilbringer³⁹ sei. Seine positive Antwort 1,23 scheint die Gesandtschaft aber nicht sonderlich zu interessieren, denn sie enthält keinen der herkömmlichen Heilbringertitel. Für die Fortsetzung des Gesprächs spielt sie auch keine Rolle. 1,25 schließt vielmehr glatt an 1,21 an, so als stünde 1,22f gar nicht da.⁴⁰ Dennoch will der Verfasser dem Leser gerade diese Antwort des Johannes als sein bedeutsames Selbstzeugnis nahebringen.

(d) 1,24 ist eine unnötige und nicht erzähltechnisch motivierte Unterbrechung des Duktus.⁴¹ Eine neue Gesandtschaft will der Verfasser nicht einführen.⁴² Er hätte auch die Pharisäer ohne weiteres in 1,19 bereits nennen können. Daß er sie erst hier einführt, kann nur den Zweck haben, die Erzählung zu unterbrechen. Damit wird dann der Ton ganz auf das Selbstzeugnis des Johannes 1,23 gelegt.

(e) Die Formulierung von 1,26f fällt auf. Als Subjekt von 1,26b muß die Wendung $\delta \delta\pi\lambda\omega \mu\omicron\upsilon \epsilon\rho\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ gelten. Sie wird ungewöhnlich von zwei Relativsätzen gerahmt. In 1,26b könnte nach $\epsilon\sigma\tau\eta\kappa\epsilon\nu$ ein Subjekt ausgefallen und durch $\delta \delta\pi\lambda\omega \mu\omicron\upsilon \epsilon\rho\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ ersetzt worden sein.

(f) Über Wert und Stellung von 1,28 ist viel gerätselt worden.⁴³ Die Ortsangabe steht an dieser Stelle erzählerisch unmotiviert. Für den Verfasser scheint sie jedoch die gleiche Funktion zu haben wie 1,24. Sie schließt die Szene ab und legt alles Gewicht auf die (vorläufige) Antwort des Johannes (1,26f).

(g) Durch 1,28 und die szenische Einleitung 1,29 entsteht ein tiefer Einschnitt. Doch die folgende Szenerie hängt völlig in der Luft. Die Rede des Johannes "am nächsten Tag" setzt Hörer voraus, die auch am Vortag anwesend waren (vgl. 1,30), aber an die jüdische Gesandtschaft hat der Verfasser

³⁹ Vgl. HAENCHEN 157f.

⁴⁰ BULTMANN 57f; HIRSCH 46; WILKENS 33; BOISMARD 9.

⁴¹ WELLHAUSEN 9; SCHWARTZ, IV 523; HIRSCH 46; BOISMARD 9.

⁴² Richtig WILKENS 33.

⁴³ Zur Topologie vgl. KUNDSIN, K., Topologische Überlieferungsstoffe im Johannes-Evangelium, Göttingen 1925, 20f; vgl. noch SCHNACKENBURG 283f; BROWN 44.

ser dabei natürlich nicht gedacht. Gleichwohl setzt 1,29-31 die Antwort des Johannes vom Vortag fort. Nun erst erfolgt in 1,31 die Antwort auf die Frage, warum Johannes tauft (διὰ τοῦτο).⁴⁴ Allerdings ist das ἐν ὕδατι durch die Frage 1,25 nicht motiviert, die anderes als eine Wassertaufe gar nicht im Sinn hatte. Ἐν ὕδατι greift vielmehr 1,26a auf.⁴⁵

1,30 weist sogar ausdrücklich auf 1,26f zurück, nur stimmt der Wortlaut lediglich in ἄπιστω μου ἐρχ[...] überein. 1,30 nimmt auch der Sache nach 1,26 auf, und 1,30b könnte unmittelbar an 1,26b anschließen, wenn das ihn regierende ἀνὴρ dorthin gehörte: μέσος ὑμῶν ἕστηκεν [ἀνὴρ], ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε; ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὅτι πρῶτός μου ἦν (1,26b.30b).

(h) In 1,32-34 bezeugt Johannes, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf Jesus gesehen zu haben τεθέαμαι; &ν Ἰδης; ἐώρακα). Der Verfasser sagt aber nicht, bei welcher Gelegenheit Johannes diese Epiphanie erlebte. Es wäre schon eine rechte Zumutung für den Leser, wenn dieses Ereignis außerhalb der Erzählung angesiedelt wäre.⁴⁶ Eher dürfte der Verfasser andeuten wollen, die Epiphanie habe sich beim ersten Auftreten Jesu (1,29) ereignet. Es zeigt den hohen Reflexionsgrad des Verfassers und wie wenig er von naiver Erzählfreude bestimmt war, daß er in 1,29 keine Epiphanie erzählt, sondern diese allein durch das Wort des Johannes mitteilt. Ihn interessiert nicht die Szene, sondern ihre Bedeutung. Dennoch ist der Rückverweis in 1,32.34 auf eine nicht erzählte Epiphanie ein auffälliger Anstoß.

In 1,33 steht nun auch das längst fällige Pendant zur Aussage von 1,26: ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι - οὕτως ἔστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἀγίῳ.

⁴⁴ Nach BULTMANN 57f schloß 1,31 unmittelbar an 1,26b an; vgl. BOISMARD 7.

⁴⁵ BULTMANN 58.63 A.6 streicht die Taufaussage in 1,26 und in 1,31.33 das ἐν ὕδατι als sekundär.

⁴⁶ So die meisten Exegeten.

(i) Über das $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$ von 1,41 ist viel gerätselt worden.⁴⁷ Für den Verfasser des vorliegenden Textes ist es eine Auszeichnung für Simon. Er ist der "Erste" der Jünger, natürlich nicht im zeitlichen Sinn. Dafür spricht auch 1,42. Hier wird dem Simon sein Ehrenname Kephas/Petrus nur verheißen. D. h. Simon wird der "Erste" der Jünger noch werden. Wieder haben wir eine höchst reflektierte Aussage vor uns, die durch die Erzählung selbst nicht gedeckt wird. Dem Verfasser geht es offenbar nicht um erzählerische Plausibilität, sondern um theologische Inhalte, die über oder hinter der Erzählung aufleuchten. Darum kann Simon auch in 1,40 bereits vor der Verheißung seines neuen Namens Petrus genannt werden.

(j) Wir haben schon oben darauf verwiesen, daß 1,43f im Vergleich mit den Passagen 1,35-39.45-50 erzählerisch matt und dürr wirkt.⁴⁸ Für den Verfasser der vorliegenden Komposition ist der Vers allerdings von höchster Bedeutung. Dennoch ist er anstößig und läßt nach der literarischen Vorgeschichte der Komposition fragen. Auffällig ist vor allem, daß in 1,40 der gleiche Anschluß vorliegt wie in 1,44: $\eta\nu \text{ 'Ανδρέας} \dots / \eta\nu \delta\epsilon \delta \text{ Φίλιππος} \text{ ἀπὸ Βηθαῖδα} \dots$ ⁴⁹ Die Verbindung zwischen Philippus und Andreas/Petrus wird höchst sonderbar und gegen die gesamte ntl. Tradition erzwungen.⁵⁰ Setzt man versuchsweise "Philippus aus Bethsaida" anstelle von Andreas in 1,40 ein, so ergibt sich ein glänzender Erzählzusammenhang: 1,35-39.40 ($\eta\nu \delta\epsilon \text{ Ἀδὴ Φίλιπ-$

⁴⁷ WELLHAUSEN 13; SCHWARTZ, IV 515; sie sehen durch $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$ eine erste Aktion des Andreas ausgesagt, der in 1,42 "zweitens" den Philippus finde; ähnlich BULTMANN 68; WILKENS 34; BECKER 100; LANGBRANDTNER 69f; BROWN 75; FORTINA 184; SCHNACKENBURG 312. Doch sind diese Rekonstruktionen unhaltbar. - Eine höchst geistreiche Hypothese versucht MARTYN 37ff: Im Kontext von 1,43 kehren die vom Täufer abgelehnten Titel "Messias" und "Prophet" (1,20f) jeweils im Munde eines Täuferjüngers wieder (vgl. 1,41.45). Es fehlt nur der Titel "Elias". MARTYN vermutet nun, daß in 1,43 ursprünglich erzählt wurde, Andreas habe den Philippus zu Jesus gerufen mit dem Wort: "Wir haben Elias gefunden". Der Evangelist habe dann die Elia-Christologie getilgt. Diese Hypothese ist unhaltbar, wie meine weiteren Ausführungen zeigen werden.

⁴⁸ Selbst von "vorsichtigen" Exegeten wird der Vers als redaktioneller Zusatz angesehen; vgl. SCHNACKENBURG 307.312. Daß mit der Streichung des Verses oder auch nur eines Teils aus ihm (so WELLHAUSEN 13; SCHWARTZ, IV 515; WILKENS 34; BOISMARD 42; LANGBRANDTNER 69f) allerdings das Gewebe des gesamten jetzigen Textes aufgelöst wird, machen sich diese Forscher nicht genügend klar.

⁴⁹ Vgl. 12,21.

⁵⁰ Vgl. HAENCHEN 181.

προς ἀπ'ο Βηθσαϊδά εἰς ἐκ τῶν δύο ...) 45-50.

Die aufgewiesenen Spannungen zerstören zwar nicht die literarische Einheitlichkeit des Gesamttextes⁵¹, sie erweisen ihn aber als eine sekundäre, redaktionelle Einheit. Hinter dem vorliegenden Text schimmerte ein einfacherer Erzählzusammenhang durch, der offensichtlich durch den Verfasser aufgebrochen und neu formiert worden ist.

4. Anklänge an die Synoptiker⁵²

Wie auch sonst im JohEv⁵³ finden sich auch in unserem Text Erzählpassagen ohne Anklang an die Synoptiker (1,19-21.25.29-31.35-39.45-51) und sogar im Widerspruch zu ihnen⁵⁴, neben solchen, die eine synoptische Prägung besitzen (1,22f.26f.32-34.40-43). Dieser Befund ist schon an sich erstaunlich genug. Die einfache Lösung, daß in den letzteren Passagen die synoptische Tradition nachwirke⁵⁵, verbietet sich, wenn man beachtet, daß gerade sie gehäuft Verdoppelungen und Spannungen aufweisen und zu den schwach erzählten Abschnitten gehören. Sie kann aber vor allem nicht die zahlreichen Übereinstimmungen mit den Synoptikern in Wortlaut und Textaufbau erklären, die sich in 1,19-51 finden lassen.

(a) In 1,23 findet sich das Zitat Jes 40,3, mit dem bei allen drei

⁵¹ So BULTMANN, WELLHAUSEN u. a.

⁵² Vgl. zum folgenden WINDISCH, H., *Johannes und die Synoptiker*, Leipzig 1926; BLINZLER, J., *Johannes und die Synoptiker*, Stuttgart 1965; zu unserem Abschnitt vgl. auch DODD 251ff.

⁵³ Neuerdings mehren sich die Stimmen, die eine literarische Abhängigkeit der Endredaktion des JohEv von den Synoptikern annehmen. Vgl. THYEN, H., in: *ThR* 39 (1974) 293; 43 (1978) 332; LANGBRANDTNER 77f; SCHENKE, in: *TThZ* 92 (1983) 191-203; BAUM-BODENBÄNDER, R., *Hoheit in Niedrigkeit*, Würzburg 1984, 176-218; NEIRYNCK, F., in: *NTS* 30 (1984) 161-187; KLEINKNECHT, K. Th., *Johannes 13, die Synoptiker und die "Methode" der johanneischen Evangelienüberlieferung*: *ZThK* 82 (1985) 361-388; KÜGLER, J., *Der Jünger, den Jesus liebte*, Stuttgart 1988, 175ff. 229ff. 346ff. 415ff.

⁵⁴ Johannes lehnt es ab, Elias zu sein (1,21); die Taufe Jesu wird nicht erzählt (1,29.35); nicht Jesus beruft die ersten Jünger, sondern Johannes weist seine Jünger auf Jesus hin (1,35f); die Jünger gewinnen neue Jünger hinzu (1,45ff).

⁵⁵ So DODD 256; SCHULZ 37ff; BEUTLER 254.286; HAHN 177ff u.a.

Synoptikern der Bericht über Johannes eingeleitet wird (Mk 1,3; Mt 3,3; Lk 3,4). In 1,23 ist das Zitat aber Johannes selbst in den Mund gelegt und so zur *Selbstbezeichnung* des Täufers geworden (vgl. Mt 3,3: οὗτος γάρ ἐστιν), und die zweite und dritte Zeile des Zitats sind zusammengezogen. Beides kann als bewußte Änderung angesehen werden und muß keineswegs auf eigenständige Tradition hinweisen.⁵⁶ Auffällig ist, daß das Zitat im Munde des Johannes so ausgeleitet wird, wie es Mk 1,2 einführt (καθὼς ...).

Das Zitat selbst steht in einer gewissen Spannung zu 1,21, wo Johannes eine Identifikation mit Elias ablehnt. Für die Synoptiker unterstreicht dagegen das Zitat die Charakterisierung des Täufers als wiedergekommener Elias (vgl. auch Mk 1,6).

Die Stellung des Zitats in 1,19-28 entspricht seiner Stellung bei den Synoptikern. Hier wie dort steht es vor dem christologischen Zeugnis des Johannes.

(b) Die auf 1,26 und 1,33 verteilte Antithese: ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι - οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἄγλῳ stimmt weitgehend wörtlich mit Mk 1,8; Mt 3,11; Lk 3,16 überein. Auch in Mt/Lk ist die Antithese durch den Hinweis auf den nach Johannes Kommenden unterbrochen (Mt 3,11: ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος; vgl. 1,27) Die Unterschiede lassen sich als bewußte Änderung wahrscheinlich machen. So ist die Auslassung der Partikel μέν/δέ kontextbedingt. Ebenso natürlich die Auslassung von ὑμῶν: Die jüdische Gesandtschaft hat die Taufe des Johannes eben nicht empfangen. Wieder entspricht die Stellung des Hinweises auf die Wassertaufe den Synoptikern (Mt/Lk). Diese eröffnet das christologische Kerygma. Gleiches gilt für den Hinweis auf Jesus als Geisttäufer. Er schließt das Kerygma ab.

(c) 1,27 stimmt fast vollständig mit Mt 3,11 und Lk 3,16 (vgl. Mk 1,7) überein und erscheint als Kombination aus beidem. Die Auslassung von ὁ ἰσχυρότερός μου ist von 1,26b.30 her motiviert. Die Wortwahl ἄξιός statt ἱκανός verstärkt den Gedanken der Unwürdigkeit des Johannes und ist bewußte Änderung (vgl. Apg 13,25). Der Singular τοῦ ὑποδήματος hat schwerlich Gewicht.⁵⁷ Die Stellung der Unwürdigkeitsaussage entspricht ihrer Stellung bei Mt/Lk.

(d) Die Szenenangabe 1,29 enthält die Angabe: βλέπει τὸν Ἰησοῦν ἐρχόμενον πρὸς αὐτόν. Sie entspricht der Angabe der Synoptiker, daß Jesus zur

⁵⁶ Gg. SCHNACKENBURG 279.

⁵⁷ Gg. SCHNACKENBURG 282.

Taufe zu Johannes kam (vgl. Mk 1,9; Mt 3,14: πρὸς ...). In 1,29 wird allerdings keine Taufe Jesu erzählt; es bleibt überhaupt unklar, zu welchem Zweck Jesus gekommen ist (vgl. aber 1,32f).

(e) Die Wiederaufnahme von 1,26f in 1,30 formuliert wie Mk 1,7⁵⁸, nur mit anderer Satzstellung: ὁπίσω μου ἔρχεται. Die Auslassung von ὁ ἰσχυρότερός μου ist kontextbedingt. Diese Kennzeichnung Jesu wird durch die Präexistenzaussagen 1,30b mehr als kompensiert.

(f) Die Aussage über das Herabkommen des Heiligen Geistes auf Jesus in 1,32f entspricht weitgehend wörtlich der Formulierung von Mk 1,10, kombiniert mit Mt 3,16; Lk 3,22 (ἐπ' αὐτόν). Die Unterschiede lassen sich leicht als bewußte Änderung erklären. Die Betonung, daß der Geist auf Jesus "blieb" (ἔμενεν/μένον) ist eine dem JohEv sachgemäße Ergänzung.

Bei den Synoptikern liegt allerdings die Schilderung eines Epiphaniegeschehens vor, das nach Mk 1,10 nur Jesus sieht (εἶδεν; anders Mt/Lk). In 1,32f ist der Täufer, und offenbar nur er, Visionär dieser Epiphanie. Doch kann dies bewußte Änderung sein mit der Intention, Johannes zum Zeugen Jesu zu machen.

Die Stellung von 1,32f entspricht genau der Stellung der Tauferzählung bei den Synoptikern nach dem christologischen Kerygma des Johannes.⁵⁹

Bemerkenswert ist auch, daß in 1,33 wie in den synoptischen Taufberichten das Motiv der Gottesstimme auftaucht, die aber an Johannes gerichtet war und nicht an Jesus.

(g) Den Inhalt der Gottesstimme spricht in 1,34 Johannes selbst aus: οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ. Die Formulierung stimmt überwiegend mit Mt 3,17 (Mk 1,11; Lk 3,22: οὗ εἶ...) überein. Kontextbedingt muß es natürlich υἱὸς τοῦ θεοῦ statt υἱὸς μου heißen.

Wieder entspricht die Stellung dieser Jesusprädikation ihrer Stellung in den synoptischen Berichten.

⁵⁸ So SCHWARTZ, IV 528f.

⁵⁹ Darum hat man immer wieder angenommen, Johannes verweise in 1,32f zurück auf die früher geschehene Taufe Jesu, die aber nicht erzählt wird; so schon WELLHAUSEN 10; SCHWARTZ, IV 525. Gerade das liegt aber gar nicht in der Absicht des Verfassers. Er hat 1,32f vielmehr an die Stelle gesetzt, an der bei den Synoptikern die Taufe Jesu erzählt wird. Diese aber verschweigt er.

(h) Die Kennzeichnung des Andreas als "Bruder des Simon Petrus"⁶⁰ in 1,40 hat eine Parallele in Mk 1,16 (vgl. Mt 4,18). Diese Kennzeichnung kann natürlich Gemeingut der Tradition sein. Aber auffällig ist immerhin, daß das Brüderpaar Andreas und Simon auch in Mk 1,16f bald nach der Taufe Jesu berufen wird.

(i) Die Anrede des Simon durch Jesus (1,42) hat in Mt 16,17 eine Parallele: μακάριος εἶ, Σίμων Βαριωνᾶ, die Verheißung eines neuen Namens in Mt 16,18: σὺ εἶ Πέτρος (vgl. Mk 3,16).⁶¹

(j) Schließlich entspricht die in 1,43 erzählte Berufung des Philippus formal den synoptischen Berufungsszenen (vgl. Mk 2,14par: ἀκολούθει μοι; vgl. 1,16f; Mt 8,22par).

Die zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen mit den Synoptikern und ihre Platzierung im Textganzen entsprechend der Anordnung der Synoptiker, dazu die gelegentliche Kombination verschiedener Fassungen der Synoptiker lassen nur den Schluß zu, daß der Verfasser die vorliegende Textkomposition unter literarischer Auswertung der Synoptiker geschaffen hat. Eine Verwendung vorliterarischer synoptischer Tradition scheidet m.E. aus. Denn die Anklänge an die Synoptiker sind nicht das Primäre, sondern das Sekundäre im gesamten Textgefüge. Auffälligerweise sind ja die synoptisch geprägten Textteile zugleich gekennzeichnet durch zahlreiche Doppelungen und Spannungen.

Die stellenweise synoptische Prägung kann m.E. nur als Ergebnis einer umfassenden Neugestaltung des gesamten Textzusammenhanges beurteilt werden. Sie erfolgt dadurch, daß entweder die synoptische Perspektive in den Text eingebracht oder ein synoptisches Textelement bzw. ein Pendant für einen synoptischen Bericht eingeschoben und danach wieder an die vorgegebene Textfolge angeknüpft wird. Es ergibt sich, daß gerade die Beobachtung einer teilweisen synoptikernahen Gestaltung und Formulierung ein weiteres Kri

⁶⁰ Zurecht bezeichnet SCHWARTZ, IV 515, diese Kennzeichnung als sonderbar und aus den Synoptikern eingetragen. Der Leser weiß offenbar längst, wer Simon Petrus ist. Gg. SCHNACKENBURG 309.

⁶¹ Nach SCHWARTZ, IV 516f, ist 1,42 "eine schlechte Kopie des berühmten Ausspruchs bei Matthäus".

terium dafür ist, daß unser Text keine originäre Einheit, sondern eine sekundäre Komposition ist.⁶²

III. Die Komposition von 1,19-51

1. Die Vorlage

Die unter II zusammengestellten Beobachtungen konvergieren alle in einem Punkt. Sie weisen die vorliegende Texteinheit als sekundäre Komposition aus und legen die Vermutung nahe, daß dem sorgfältig gegliederten und sehr reflektiert gestalteten Abschnitt eine einfachere und kohärentere Erzählung zugrunde lag, die der Verfasser neu gestaltet und interpretiert hat. Diese Vorlage ist fast vollständig in den vorliegenden Text eingegangen. Sie war ein schriftlich fixiertes Quellenstück, keine mündlich überlieferte Erzählung⁶³, denn manche Spannungen und Verdoppelungen innerhalb des jetzigen Textgefüges werden leichter erklärbar, wenn ein Text an geeigneten Stellen zur Einfügung anderen Materials unterbrochen wurde und Sätze oder Wendungen des ursprünglichen Textes nach den Ergänzungen wiederholt wurden, um wieder den Anschluß an die Vorlage zu gewinnen.

Hypothetisch rekonstruiere ich die Vorlage⁶⁴ folgendermaßen:

1,19: Καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ μαρτυρία τοῦ Ἰωάννου,
ὅτι ἀπέστειλαν πρὸς αὐτὸν οἱ Ἰουδαῖοι
ἐξ Ἱεροσολύμων ἱερεῖς καὶ Λευίτας
ἵνα ἔρωτήσωσιν αὐτόν,
5 Ἐν εἴ ὁ Χριστός;⁶⁵
1,20: καὶ ὁμολόγησεν καὶ οὐκ ἤρνήσατο

⁶² Zurecht haben schon die alten Literarkritiker SCHWARTZ, IV 523.526, WELLHAUSEN 10f u.a. von sekundären "synoptischen Einschlägen" gesprochen. Auch BULTMANN (vgl. 57f.63) hat grundsätzlich Recht, wenn er die synoptikernahen Formulierungen der "kirchlichen Redaktion" zuordnet.

⁶³ Gg. HAHN 177ff.

⁶⁴ Vgl. hierzu auch die Rekonstruktionsversuche von SCHWARTZ, WELLHAUSEN, BULTMANN, BOISMARD, WILKENS, FORTNA. Ihre Beobachtungen sind in meinen Vorschlag eingegangen.

⁶⁵ Vgl. oben II 3a.

- 8τι (ἐγώ) οὐκ εἰμί.
 1,21: Καὶ ἠρώτησαν αὐτόν,
 τί οὖν σὺ; Ἡλίας εἶ;
 10 καὶ λέγει, Οὐκ εἰμί.
 Ὁ προφήτης εἶ σὺ;
 καὶ ἀπεκρίθη, Οὐ.
 1,25: Καὶ ἠρώτησαν αὐτόν καὶ εἶπαν αὐτῶ,
 Τί οὖν βαπτίζεις
 15 εἰ σὺ οὐκ εἶ ὁ Χριστὸς οὐδὲ Ἠλίας οὐδὲ ὁ προφήτης;
 1,26: ἀπεκρίθη αὐτοῖς ὁ Ἰωάννης λέγων,
 μέσος ὑμῶν ἕστηκεν (ἀνὴρ)⁶⁶
 ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε.
 1,30: (ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν,
 20 ὅτι πρῶτός μου ἦν.)⁶⁷
 1,31: κἀγὼ οὐκ (ἤδειν)⁶⁸ αὐτόν,
 ἀλλ' ἵνα φανερωθῇ τῷ Ἰσραὴλ
 διὰ τοῦτο ἦλθον ἐγὼ βαπτίζων.
 1,28: Ταῦτα ἐν Βηθανίᾳ ἐγένετο πέραν τοῦ Ἰορδάνου,
 25 ὅπου ἦν ὁ Ἰωάννης βαπτίζων.
 1,35: Τῆ ἐπαύριον (πάλιν)⁶⁹ εἰστήκει ὁ Ἰωάννης
 καὶ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο,
 1,36: καὶ ἐμβλέψας τῷ Ἰησοῦ περιπατοῦντι λέγει,
 Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ⁷⁰.
 30 1,37: καὶ ἤκουσαν οἱ δύο μαθηταὶ αὐτοῦ λαλοῦντος
 καὶ ἠκολούθησαν τῷ Ἰησοῦ.
 1,38: στραφεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς
 καὶ θεασάμενος αὐτοὺς ἀκολουθοῦντας λέγει αὐτοῖς,
 35 Τί ζητεῖτε;
 οἱ δὲ εἶπαν αὐτῶ,
 Ῥαββί (!)⁷¹, ποῦ μένεις;
 1,39: λέγει αὐτοῖς, Ἐρχεσθε καὶ ὄψεσθε.
 ἦλθαν οὖν καὶ εἶδαν ποῦ μένει,
 καὶ παρ' αὐτῶ ἔμειναν τὴν ἡμέραν ἐκεῖνην.

⁶⁶ Vgl. oben II 3(g).

⁶⁷ Die Präexistenzaussage könnte aber auch auf den Verf. des Jetzttextes gehen; so RICHTER 311ff.

⁶⁸ Ursprünglich wohl präsentisch formuliert.

⁶⁹ Πάλιν hat nach 1,19ff durchaus einen guten Sinn; es kann aber auch vom Verf. stammen, der 1,29 eingeschoben hat.

⁷⁰ Der Titel "Lamm Gottes" muß mit den übrigen Titeln in der Vorlage in Verbindung stehen und daher "messianisch" verstanden sein. Im Hintergrund stehen vielleicht Vorstellungen wie in äthHen 89ff; 90,6.9.37; TestJos 19; vgl. LOHMEYER, E., Die Offenbarung des Johannes (HNT 16), Tübingen 1953, 54f; WILKENS 37; BROWN 58ff.

⁷¹ Die Übersetzung von Ῥαββί geht auf den Verf. zurück.

- 40 (ὥρα ἦν ὡς δεκάτη).⁷²
 1,40.44: Ἦν (δὲ ὁ Φίλιππος ἀπὸ Βηθσαΐδα)⁷³ εἰς ἐκ τῶν δύο
 (τῶν ἀκουσάντων παρὰ Ἰωάννου καὶ ἀκολουθησάντων αὐτῷ).⁷⁴
 1,45: εὗρισκει Φίλιππος τὸν Ναθαναήλ
 καὶ λέγει αὐτῷ,
 45 Ὅν ἔγραψεν Μωϋσῆς ἐν τῷ νόμῳ καὶ οἱ προφῆται
 εὐρήκαμεν, Ἰησοῦν υἱὸν τοῦ Ἰωσήφ τὸν ἀπὸ Ναζαρέτ.
 1,46: καὶ εἶπεν αὐτῷ Ναθαναήλ,
 Ἐκ Ναζαρέτ δύναται τι ἀγαθὸν εἶναι;
 1,47: λέγει αὐτῷ Φίλιππος, Ἐρχου καὶ ἴδε.
 50 εἶδεν δ' Ἰησοῦς τὸν Ναθαναήλ ἐρχόμενον πρὸς αὐτὸν
 καὶ λέγει περὶ αὐτοῦ,
 Ἴδε ἀληθῶς Ἰσραηλίτης, ἐν ᾧ δόλος οὐκ ἔστιν.
 1,48: λέγει αὐτῷ Ναθαναήλ,
 Πόθεν με γινώσκεις;
 55 ἀπεκρίθη Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτῷ,
 Πρὸ τοῦ σε Φίλιππον φωνῆσαι
 ἔντα ὑπὸ τὴν συκῆν εἶδόν σε.
 1,49: ἀπεκρίθη αὐτῷ Ναθαναήλ,
 Ῥαββί, σὺ εἶ ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ,
 60 σὺ βασιλεὺς εἶ τοῦ Ἰσραήλ.
 1,50: ἀπεκρίθη Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτῷ,
 Ὅτι εἶπόν σοι
 ὅτι εἶδόν σε ὑποκάτω τῆς συκῆς πιστεύεις:
 μείζω τοῦτων ἴφη.

Die Vorlage hat zwei Teile. Der erste umfaßt die Zeilen 1-25 und hat das "Zeugnis" des Johannes vor dem Forum des offiziellen Judentums über seine Person (negativ) und über seine Aufgabe (positiv) zum Inhalt. Johannes ist nicht selbst der Heilbringer, sondern soll diesen als den Präexistenten vor Israel offenbaren.

Der zweite Teil umfaßt die Zeilen 26-64. Johannes offenbart Jesus als das "Lamm" Gottes, zwei seiner Jünger folgen Jesus nach, bleiben bei ihm und führen ihm einen weiteren Jünger zu. Die Aufgabe des Johannes ist in diesem Geschehen erfüllt. Jesus wird von den Jüngern, den Repräsentanten "Israels", als der verheißene Heilbringer, Sohn Gottes und König Israels anerkannt.

Die Vorlage endet mit 1,50 offen und erfordert eine Fortsetzung. Das Größere, das Nathanael sehen wird, muß noch erzählt werden. Somit erweist

⁷² SCHWARTZ, IV 511, hält die Stundenangabe nach τὴν ἡμέραν ἐκείνην für sinnlos und darum interpoliert.

⁷³ Vgl. oben II 3(j).

⁷⁴ Die umständliche Formulierung geht vielleicht auf den Verf. zurück, der 1,40-44 umgeformt hat.

sie sich als Teil eines größeren Erzählzusammenhangs und als dessen Beginn.⁷⁵ Da die Szenerie der Vorlage durchgehend von der Ortsangabe 1,28 bestimmt wird, kann jedoch 2,1ff schwerlich ihre ursprüngliche Fortsetzung sein. Wohl aber das Stück 3,22-30, das gewiß nicht an seinem ursprünglichen Platz steht. Von seiner Thematik, seinen Personen und seiner Szenerie her schließt es bestens an die Erzählung der Vorlage an.⁷⁶ Es schließt das Wirken des Täufers auch erzählerisch ab. In 1,35f war ja über den Verbleib des Täufers nichts gesagt. Der Abschnitt 3,22-30 enthält mit 3,26.28 zudem zwei Rückverweise auf 1,19ff.35f, von denen 3,28 möglicherweise redaktionell überarbeitet wurde⁷⁷, die aber im Kern ursprünglich sind. Die kleine Erzählung 3,22-30 wirkt wie der dritte Akt der ab 1,19 erzählten Geschichte vom "Zeugnis" des Täufers, seiner Offenbarung Jesu vor Israel und der Sammlung "wahrer Israeliten" um Jesus. In 3,26-30 gibt der Täufer vor den bei ihm verbliebenen Jüngern nochmals ein Zeugnis für Jesus, das zugleich Selbstzeugnis ist. Jesus ist der "Bräutigam", weil er die "Braut" (= Israel) hat. Johannes ist nur sein "Freund". Mit 3,30 erklärt Johannes sein Wirken für beendet.⁷⁸

Schwierigkeiten bereiten nur 3,22-25. Hier dürfte der Verfasser, der 3,22-30 an seine jetzige Stelle versetzte, einiges verändert haben. Rätselhaft ist jetzt 3,23.⁷⁹ Wenn überhaupt, erwartet man nach 3,22 eine Angabe über die Taufstelle *Jesu*, nicht über die des Johannes. Die war ja schon in 1,28 genannt, wozu 3,23 in Konflikt steht. Oder will der Verfasser mit 3,23

⁷⁵ Nach WILKENS 36 kann 1,19 nicht der Anfang des "Grundevangeliums" gewesen sein. Diesen vermutet er noch hinter 1,6ff. Das kann hier aber offen bleiben.

⁷⁶ Vgl. BOISMARD 26f.

⁷⁷ WELLHAUSEN 18f hält 3,28 ganz für Ergänzung; ebenso BOISMARD 35ff; vgl. BROWN 154ff. Sicher ist dies wohl nur für 3,28b. Er greift mit ἀπεσταλμένος εἶμι ἔμπροσθεν ἐκείνου auf 1,23 zurück. Der Vers steht auch in einem gewissen Widerspruch zu 1,30, wo ausdrücklich gesagt war, Jesus sei ἔμπροσθέν μου. In 1,30 ist mit ἔμπροσθεν von der Präexistenz gesprochen, in 3,28b natürlich nicht. Diese Ausdrucksschwankung wirkt störend, wenn beide Stücke in einer Quelle enger beieinander standen. Im jetzigen Textablauf dagegen konnte der Verf. sie hinnehmen. 3,28b geht somit wie 1,23 wohl auf denjenigen zurück, der das JohEv in seiner vorliegenden Fassung hergestellt hat.

⁷⁸ Vgl. BROWN 156.

⁷⁹ Vgl. KUNDSIN 25ff.

andeuten, daß Johannes seine alte Taufstelle verlassen hat und soll damit stillschweigend mitgesagt sein, daß Jesus selbstverständlich an der Stelle taufte, die zuvor Johannes innehatte?⁸⁰ Diese subtile, theologisch reflektierte Erzählweise ist dem Verfasser des vorliegenden Textes durchaus zuzutrauen, wie wir schon an 1,19-51 gelernt haben.

In der Tat wäre alles ganz einfach, wenn in 3,23 anstelle des Johannes ursprünglich Jesus genannt wurde.⁸¹ Dann würde hier auch vom Zulauf zu Jesus gesprochen. Das war nach 3,26 Anlaß für die Täuferjünger, bei Johannes zurückzufragen. 3,24 ist der Versuch des Verfassers, die Darstellung des gleichzeitigen Wirkens des Johannes und Jesu mit den Synoptikern auszugleichen.⁸² 3,25 dürfte ursprünglich von einem Streit der Johannesjünger mit Jesus oder untereinander berichten. Die jetzige Darstellung spiegelt dagegen das theologische Interesse des Verfassers von Joh 3. Tatsächlich nimmt Johannes zum Streit "über Reinigung" in 3,27-30 auch gar nicht Stellung.

Treffen diese Überlegungen zu und schloß 3,22-30 ursprünglich an die von uns rekonstruierte Vorlage an⁸³, dann erweist sich diese als eine offenbar längere schriftliche Quelle, die dem Verfasser bei der Gestaltung der vorliegenden Fassung des JohEv vorlag.⁸⁴

Unser Abschnitt aus dieser Quelle erzählte vom begrenzten Auftrag und Dienst des Johannes. Er sollte Jesus vor Israel offenbar machen, ihm seine Jünger zuführen, sich an Jesu Erfolg freuen und dann abtreten. In 3,26-30 macht Johannes dies den bei ihm verbliebenen Jüngern nochmals klar. Auch diese Johannesjünger müßten zu Jesus übergehen, wenn sie ihren Meister wirk

⁸⁰ So richtig BULTMANN 64 A.5.

⁸¹ So SCHWARTZ IV 520. Der Verfasser änderte, weil Johannes nicht seinen "Ort" beibehalten konnte, nachdem Jesus aufgetreten war.

⁸² Richtig WELLHAUSEN 18f; HIRSCH 51f.

⁸³ So richtig BROWN 154ff. Anders WELLHAUSEN 18f und BOISMARD 27ff, die das Stück für eine unabhängige Variante halten.

⁸⁴ Daß unsere rekonstruierte Erzählung den Anfang der "Semeia-Quelle" gebildet hat (so BULTMANN 58.68; BECKER 90), glaube ich nicht, weil ich nicht mehr an deren Existenz glauben kann. Ich vermute eher, daß sie der Anfang eines ursprünglichen "Evangeliums" ("Grundschrift", "Grundevangelium") war (so die alte Literarkritik, aber auch FORTNA 179ff). Doch kann dies hier offenbleiben.

lich verstehen würden. Nicht er ist der Heilbringer, sondern Jesus, den er offenbar gemacht hat.

In der Mitte des gesamten Abschnitts steht die Erzählung vom Übergang der Johannesjünger zu Jesus (1,35-39) und von der Gewinnung weiterer Jünger für Jesus durch sie (1,45-50).⁸⁵ Das Zeugnis des Täufers wirkt weiter. Einer sagt es dem anderen.⁸⁶ So wird Jesus als der von Mose und den Propheten verheißene Heilbringer erkannt und bekannt. Er ist "Sohn Gottes und König Israels" (1,49).

Der Schlußabschnitt 3,27-30 unterstreicht nochmals aus der Perspektive des Johannes, daß Jesus nicht sein Konkurrent ist, der wegnimmt, was eigentlich Johannes zustünde. Jesus hat die "Braut", so ist er der "Bräutigam". Das wahre "Israel" sammelt sich bei ihm, weil er der König Israels ist. Johannes hat damit seine Aufgabe vollendet (3,30). Am Ende steht die unausgesprochene Aufforderung des Johannes an seine Jünger, ihn zu verlassen und sich Jesus anzuschließen.

Darin kommen Tendenz und Ziel der Vorlage zum Vorschein. Die Johannesjünger werden vom christlichen Erzähler auf ihren Meister verwiesen und aufgefordert, seinem Selbst- und Jesuszeugnis getreu zu Jesusjüngern zu werden.⁸⁷ Dabei werden zwischen Täuferjüngern und Jesusjüngern keine Gräben aufgerissen. Der christliche Erzähler weiß darum, daß die Jesusbewegung aus der Täuferbewegung hervorgegangen ist. Allerdings macht er Jesus selbst nicht zum Täuferjünger. Die Taufe Jesu durch Johannes verschweigt er.⁸⁸ Andererseits disqualifiziert er aber die Johannestaufe nicht als minderwertig. Jesus selbst übt die gleiche Taufe, um die "wahren Israeliten" bei sich zu versammeln. So werden die Täuferjünger sanft auf Jesu Seite gezogen. Nicht ihre Praxis ist falsch. Wohl aber unterliegen sie einem Irrtum, wenn sie den Täufer für den Heilbringer halten. Johannes selbst hat sich in seinem Selbstzeugnis nicht als den Heilbringer ausgegeben, sondern auf Jesus

⁸⁵ Vgl. hierzu BETZ 9-16.

⁸⁶ So richtig KUHN 154.

⁸⁷ Vgl. BLANK, J., Das Evangelium nach Johannes Ia, Düsseldorf 1981, 121.

⁸⁸ So schon SCHWARTZ, IV 526.

hingewiesen und ihn als präexistenten "Sohn Gottes" offenbar gemacht.⁸⁹

Schon in der Vorlage dürfte einer der beiden Jünger, die von Johannes zu Jesus übergangen, unbenannt gewesen sein.⁹⁰ Damit könnte der Autor der Vorlage auf sich selbst hinweisen (vgl. Mk 14,51f). Nur dann wäre wirklich erklärt, warum der Name des Jüngers nicht genannt wird. Er würde sich damit selbst als ehemaliges Mitglied des engsten Jüngerkreises des Täufers kennzeichnen. Dann erklärt sich auch seine Tendenz, Täuferjünger für die Jesusnachfolge zu gewinnen und Johannes als Zeugen und "Freund" (3,29) Jesu darstellen. Sollte diese Vermutung zutreffen, müßte die Frage nach Alter und historischem Wert der Überlieferungen des JohEv vielleicht doch neu gestellt werden. Doch ist dafür unsere Textbasis zu schmal.

2. Die Neuinterpretation der Vorlage durch den Verfasser der vorliegenden Kompositionseinheit

Der Verfasser der vorliegenden Texteinheit 1,19-51 hat die Erzählung der Vorlage wörtlich und vollständig aufgegriffen, sie aber aus den Synoptikern ergänzt und neu gegliedert. Dabei ist er mit der synoptischen Überlieferung frei und souverän umgegangen und hat sie der in der Vorlage angelegten theologischen Konzeption untergeordnet, die er verstärkt und neu ausformuliert. Herausgekommen ist dabei nicht eine simple Kombination zweier

⁸⁹ Zur Auseinandersetzung der johanneischen Gemeinden mit den Täuferjüngern vgl. zuletzt RICHTER 1-41; MARTYN 9-54; LICHTENBERGER, H., Täufergemeinden und frühchristliche Täuferpolemik im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts: ZThK 84 (1987) 36-57, hier 51ff.

⁹⁰ Es gibt keinerlei Hinweis im Text darauf, daß erst der Verf. den Namen des Jüngers ausgelassen hätte, um so auf den "geliebten Jünger" hinzuweisen (gg. BULTMANN 69; THYEN, in: ThR 42 [1977] 248. 275 und viele andere; zuletzt ebenso KUHN 151). Vielmehr ist Andreas in der Vorlage nicht ursprünglich. Wo er im JohEv als Genosse des Philippus auftaucht, scheint er sekundär nachgetragen zu sein (vgl. 6,8; 12,22f). Andreas und Philippus bilden demnach in der Letztfassung des JohEv ebenso ein Paar wie Simon Petrus und der "geliebte Jünger" (vgl. 13,23f; 18,15ff; 20,2ff; 21,15ff). Natürlich ist für den Verf. der namenlose Jünger der "geliebte Jünger", jener hervorragende Zeuge, auf den sich die johanneische Gemeinde beruft (19,35; 21,24). Er ist eben der Verfasser unseres Erzählstückes, das wahrscheinlich eine umfassendere Quellenschrift ("Grundschrift" oder besser "Grundevangelium") eröffnete (vgl. CULLMANN, O., Der johanneische Kreis, Tübingen 1975, 75ff; vgl. dazu THYEN, in: ThR 42 [1977] 232ff).

ursprünglich verschiedener Überlieferungen, sondern eine höchst durchdachte Neuinterpretation der Konzeption der Vorlage.⁹¹

Durch die Versetzung der Ortsangabe 1,28 an ihren jetzigen Platz hat der Verfasser die Szene der Befragung des Johannes durch die jüdische Gesandtschaft und sein Selbstzeugnis scharf von der folgenden Offenbarung Jesu abgegrenzt.⁹² In 1,24 hat er noch die Pharisäer den übrigen Vertretern des offiziellen Judentums zugesellt. Sie spielen im weiteren Verlauf des JohEv neben den Hohenpriestern eine wichtige negative Rolle.⁹³ Das Selbstzeugnis des Johannes erfolgt somit vor einem Forum des offiziellen Judentums, die Offenbarung Jesu durch Johannes erreicht dieses dagegen nicht (1,29-34). So werden die "Juden" (1,19) von "Israel" (1,31) streng geschieden.⁹⁴ Nicht sie sind die "wahren Israeliten", sondern die Johannesjünger und diejenigen, die zu Jesus kommen und bei ihm bleiben.

Dem offiziellen Judentum (1,19.24) gegenüber äußert sich Johannes nur in negativen, andeutenden Formulierungen. Zwar sind diese offen für die Bedeutung und Größe des nach ihm Kommenden, aber für die "Juden" gilt, daß sie "ihn nicht kennen" (1,26). Da sie das Zeugnis des Johannes über sich selbst und über seine "Wassertaufe" nicht annehmen, bleibt ihnen der nach Johannes auftretende Heilbringer verborgen, obwohl er schon mitten unter ihnen steht.

Dem Verfasser liegt daran, wie die Synoptiker die Rolle des Johannes positiv mit Hilfe des Jes-Zitates zu beschreiben.⁹⁵ Er ist der von Jesaja angekündigte Rufer in der Wüste, der "dem Herrn" den Weg bereitet. Vor diesem ist er als Herold hergesandt (vgl. 3,28b). Obwohl die "Juden" ausdrücklich nachfragen, was Johannes über sich selbst sagt, sind sie an seiner Antwort dennoch nicht interessiert, weil diese wiederum nur auf den Kommenden verweist. Die "Juden" aber wollen wissen, wer *Johannes* ist. In diesem

⁹¹ Zum Ganzen vgl. auch die knappen, aber richtigen Überlegungen von HAENCHEN 185.

⁹² FORTINA 174.

⁹³ 7,32.45-51; 9,18.22; 11,46f.57; 12,19.

⁹⁴ Die trennende Funktion von 1,28 trotz durchgehenden Täuferzeugnisses wird von BOISMARD 6f; SCHNACKENBURG 284 richtig gesehen.

⁹⁵ Richtig LANGBRANDTNER 78.

Sinne hat der Verfasser schon ihre erste Frage umformuliert: οὐ τις εἶ.
Johannes antwortet jedoch stets unter Verweis auf den Kommenden: "Nicht ich bin der Christus". Aber an diesem haben die "Juden" kein Interesse, nach ihm fragen sie nicht.

Durch die Einfügung von 1,24 hat der Verfasser den zweiten Gesprächsgang vom ersten deutlich abgesetzt. In ihn fügt er nun aus den Synoptikern den Hinweis auf die "Wassertaufe" des Johannes ein⁹⁶ und läßt Johannes seine Unwürdigkeit gegenüber dem Kommenden stark betonen. Daß Jesus den Johannes überragt, war auch Thema der Vorlage: Jesus ist als der Präexistente gegenüber Johannes πρῶτος, er ist der erwartete Heilbringer und "Sohn Gottes", er ist der "Bräutigam" (3,29). Die Taufe dagegen bildete in der Vorlage überhaupt kein Unterscheidungsmerkmal: Jesus übt später die gleiche Taufe aus wie der Täufer. Entscheidend war, daß das Wirken des Täufers mit dem Kommen Jesu zu Ende geht (3,30).

Hier hat der Verfasser den Synoptikern folgend stark eingegriffen. Die Taufe des Johannes war "nur" eine Wassertaufe im Unterschied zur Geisttaufe Jesu (1,33), und Johannes war nicht einmal würdig, Jesus Sklavendienste zu leisten. Johannes wird ganz auf sein Menschsein reduziert.⁹⁷ Wahrscheinlich brauchte der Verfasser keine Rücksicht mehr auf Johannesjünger zu nehmen, die für die Jüngerschaft Jesu gewonnen werden sollten.⁹⁸ Darum kann er wie die Synoptiker die Rolle des Johannes als "Vorläufer" Jesu und die Defizienz seiner Taufe betonen.

In 1,29-34 hat der Verfasser eine zweite Szene geschaffen. Sie setzt die Abwesenheit der "Juden" von 1,19.24 voraus. Nur wer zu "Israel" gehört, empfängt die Offenbarung des Gottessohnes durch Johannes. Der Verfasser eröffnet die Szene mit dem Kommen Jesu zu Johannes. Allerdings kommt er nicht wie bei den Synoptikern, um sich von Johannes taufen zu lassen.⁹⁹ Da die Johannestaufe nur eine Wassertaufe ist, kann ja auch die Geistgabe an Jesus

⁹⁶ Vgl. BULMANN 58.

⁹⁷ Vgl. 5,34.

⁹⁸ Ist das Werben der Gemeinde um die "Täuferjünger" erfolglos geblieben? Bilden diese inzwischen neben den christlichen Gemeinden eigenständige und fest organisierte Gruppen? Zu Täufergemeinden im ausgehenden 1. Jhdt. vgl. LICHTENBERGER (s.Ann. 89) 53.

⁹⁹ So schon richtig WELHAUSEN 10f.

gar nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden. Der Verfasser ist konsequent noch einen Schritt über die Darstellung Mt 3,13ff hinausgegangen. Er berichtet von einer Taufe Jesu überhaupt nichts mehr. Dabei kann er sich an seine Vorlage halten, die darüber ebenfalls schwieg.

Das Kommen Jesu zu Johannes hat somit den einzigen Zweck, von Johannes offenbar gemacht zu werden. Johannes weiß nicht nur, wer Jesus ist, sondern auch, was er zum Heil des Kosmos tut: Jesus ist das "Lamm Gottes, das die Sünde des Kosmos trägt". Diese Formulierung wird durch 1 Joh 3,5 als soteriologische Reflexion des Verfassers der Letztfassung des JohEv erwiesen.¹⁰⁰ Mit dem Titel "Lamm Gottes" hat der Verfasser wohl keine weitergehenden Spekulationen verknüpft.¹⁰¹ Er versteht ihn, wie die Zusammenfassung des johanneischen Zeugnisses in 1,34 dann ausweist, als bildhaften Ausdruck für den Titel "Sohn Gottes".

In 1,32-34 will der Verfasser unter Zuhilfenahme synoptischer Aussagen darstellen, daß Johannes seine Kenntnis Jesu nicht aus sich, sondern von Gott hat. Johannes verweist auf eine Vision, in der er den Geist vom Himmel her auf Jesus herabsteigen und auf ihm bleiben sah. Das in der Vision geschaute Geschehen ist göttlichen Ursprungs. Gottes eigener, vom Himmel herabkommender Geist hat Jesus also kundgemacht, und die Erkenntnis und Deutung dieses geschauten Ereignisses geht ebenfalls auf Gott zurück. Gott hat Johannes gesandt zur "Wassertaufe" und ihm das Zeichen zur Erkenntnis Jesu geoffenbart. Damit macht der Verfasser deutlich, daß das Zeugnis des Johannes Gottes eigenes Zeugnis für Jesus ist. Johannes ist wirklich nur die "Stimme eines Rufenden" (1,23). Als solche aber darf er für den Verfasser ein Bekenntnis formulieren, das nach den Synoptikern als "Himmelsstimme" ergeht: "Dieser ist der Sohn Gottes" (1,34). An dieser Stelle nun fügt der Verfasser den bereits 1,26 erwarteten Hinweis auf Jesu Geisttaufe ein. Für ihn hat das später erzählte Taufen Jesu, anders als in der Vorlage, eine völlig andere Qualität als die Taufe des Johannes. Worin sich beides unterscheidet, wird Kapitel 3 dann entfalten. Darum hat der Verfasser die Fortsetzung der Vorlage 3,22-30 auch dort untergebracht.

¹⁰⁰ Darauf hat schon WELLHAUSEN 11 hingewiesen; vgl. BECKER 91f; HAENCHEN 166f; LANGBRANDTNER 76.

¹⁰¹ Vgl. oben Anm. 70. Ob der Titel auf Jes 53,6f anspielt, ist unsicher. Am ehesten könnte der Verfasser mit ihm Jesus als "Passalam" bezeichnen wollen; so WILKENS 37.

"Sehen" und "bezeugen" war die von Gott gestellte Aufgabe des Johannes (1,34). Er ist damit der erste in einer Reihe von Zeugen Jesu, die in gleicher Weise wie er Zeugnis ablegen werden von dem, was sie gesehen haben (Jesus: 3,11.32; der "Zeuge" des JohEv: 19,35f; die Gemeinde: 1 Joh 1,1ff).¹⁰² So vereinnahmt der Verfasser den Täufer ganz für die christliche Zeugschaft.

In der dritten Szene (1,35-42) folgt der Verfasser zunächst seiner Vorlage. Auf ihn geht wohl lediglich die Übersetzung der Anrede "Rabbi" in 1,38 zurück. In 1,40-42 aber hat er die Berufung des Simon Petrus aus der Kenntnis der Synoptiker eingeschoben. Für ihn ist Petrus der "Erste" der Jünger (6,68). So nennt er ihn hier auch (πρῶτος). An seinem Primat wird auch hier gegenüber dem "Lieblingsjünger" festgehalten (vgl. 13,23ff; 20,2ff; 21,15-23). Da der Verfasser der Letztfassung des JohEv Petrus häufig gemeinsam mit dem "Lieblingsjünger" auftreten läßt (vgl. noch 18,15ff), dürfte der namenlose Jünger von 1,35-39 vom Verfasser mit jenem gleichgesetzt worden sein.¹⁰³ Da Andreas sich trotz 1,39 bald auf die Suche nach seinem Bruder macht, ist es allein der namenlose Jünger, der im Wortsinn bei Jesus "bleibt". Damit könnte der Verfasser die spätere Charakterisierung des "geliebten Jüngers" (13,23) vorbereitet haben.¹⁰⁴

Bei seiner Berufung wird Petrus zum "ersten Jünger" eingesetzt. Noch hat diese Einsetzung Verheißungscharakter (κληθήση)¹⁰⁵, erst in 21,15-19 erfolgt sie endgültig. Aber den Namen Petrus trägt Simon von Anfang an.

Durch seine vorausgehende Operation gezwungen, muß der Verfasser die Person des Philippus neu in die Erzählung einführen. Dazu schafft er eine eigene kleine Szene (1,43), mit der er zugleich den Anschluß von 2,1 vorbereitet.¹⁰⁶ Von nun an übernimmt Jesus die Initiative und behält sie im gesamten JohEv. Er ist es, der die Jünger an sich zieht (vgl. 6,37f.44f). Er steuert von nun an das Geschehen. Die Vorlage enthielt solchen Hinweis auf Jesu Initiative noch nicht. Der Verfasser führt diese Perspektive hier ein

¹⁰² Richtig LANGBRANDTNER 77.

¹⁰³ Vgl. HAHN 184f.

¹⁰⁴ Gg. KÜGLER (Anm.53) 422ff.

¹⁰⁵ SCHNACKENBURG 311.

¹⁰⁶ Richtig schon von SPITTA 57 beobachtet.

und hält sie im JohEv durch. Immer wieder begegnen wir seinen Hinweisen darauf, daß Jesus das Heft des Handelns in der Hand behält (vgl. 2,4.24f; 6,6.15; 6,70f; 7,6-10; u. a.).

Der Verfasser folgt dann seiner Vorlage. Erst nach deren Abschluß in 1,50 fügt er noch eine weitere Verheißung an (1,51). Mit Bedacht wählt er hier im Munde Jesu den Titel "Menschensohn".¹⁰⁷ Dieser Titel ist für ihn von Bedeutung, wenn er das Geschick und das irdische und himmlische Wirken des präexistenten Gottessohnes nach seiner Herabkunft vom Himmel beschreibt (vgl. 3,13f; 5,27; 6,27.53.62; 8,28; 9,35; 12,23.34; 13,31).¹⁰⁸ In 1,51 liegt der Blick ganz auf dem irdischen Wirken Jesu. Es wird im Licht von Gen 28,12 beschrieben als der Ort, an dem himmlische und irdische Sphäre sich begegnen. Das ganze folgende JohEv ist Illustration dieses Bildwortes.¹⁰⁹

Zusammenfassend läßt sich zur Interpretation der Vorlage durch den Verfasser sagen: Während in der Vorlage Jesus und Johannes eng beieinanderstehen als der "Bräutigam" und sein "Freund" (3,29), beide die gleiche Taufe praktizieren, das Wirken des Johannes aber mit dem Kommen Jesu endet, betont der Verfasser der vorliegenden Fassung sehr viel stärker die Unterordnung des Johannes unter Jesus. Er ist vor Jesus hergesandt (1,33; $\delta \pi \acute{\epsilon} \mu \phi \omicron \varsigma \mu \epsilon$) und bereitet ihm den Weg (1,23). Er offenbart Jesus an Israel, aber er bezeugt dabei nur, was Gott ihn hat sehen lassen (1,29.32f). Aus sich selbst ist Johannes ein Nichts. Seine Taufe ist nur "Wassertaufe". Weil Jesus als "Lamm Gottes die Sünde des Kosmos trägt", kann die Johannestaufe auch keine sündenvergebende Wirkung haben.¹¹⁰

Wie schon die Vorlage legt der Verfasser alles Gewicht auf die Christologie. Aber er läßt Johannes nicht nur sagen, wer Jesus ist, sondern auch, was er zum Heil des Kosmos tun wird. Er trägt dessen Sünden, und er wird mit Heiligem Geist taufen.

In der ersten Jüngerszene stellt der Verfasser schon den "geliebten

¹⁰⁷ SCHULZ 40: "Alle bisher gebotenen Titel werden durch den Menschensohn überboten".

¹⁰⁸ BROWN 91.

¹⁰⁹ Es wird mehrfach im JohEv interpretiert: vgl. 3,35; 5,19f; 11,41ff; 12,28ff.

¹¹⁰ Richtig BROWN 64f.

Jünger" und Petrus nebeneinander. Der "geliebte Jünger" *bleibt* bei Jesus, Petrus aber wird zum "Ersten" unter den Jüngern bestellt.

Mit 1,51 schließlich schafft der Verfasser einen Schlußsatz der Gesamtkomposition, der das gesamte JohEv unter diese Verheißung stellt und als göttliches Offenbarungsgeschehen begreifen lehrt.¹¹¹

Zwischen der Entstehung der Vorlage und der Abfassung der vorliegenden Komposition durch den Verfasser hat somit offensichtlich eine intensive theologische Reflexion stattgefunden, die folgende Themenkreise betraf:

- die heilsgeschichtliche Rolle des Täufers
- die Unterscheidung der christlichen Taufe von der Johannestaufe
- das Verhältnis "Israels" zum offiziellen Judentum
- die Beziehungen des Jüngerkreises zu den Johannesjüngern.

¹¹¹ Nach BULTMANN 74 ist "das Auf- und Absteigen der Engel auf den Menschensohn Jesus ein mythologisches Bild für die ununterbrochen zwischen Jesus und dem Vater bestehende Gemeinschaft." Ähnlich SCHNACKENBURG 319; BROWN 91.

Beobachtungen zu den Zion-Texten in Jesaja 51-54.
Ein redaktionsgeschichtlicher Versuch

Odil Hannes Steck - Zürich

Abgesehen von der Aussagenfolge Jes 49,14-26, die Fragen eigener Art hervorruft, findet sich im zweiten Teil von Deuterocesaja eine Reihe von Texten, in denen Zion ebenfalls in 2.p.sg. direkt angeredet wird. Es sind dies außer 51,12b;52,7-8 die größeren Aussagenblöcke 51,17-23;52,1-2 und 54,1-17. Ihr Verhältnis zueinander und gegebenenfalls auch ihre Bezugnahmen aufeinander sind ungeklärt; einer gewissen Beliebtheit erfreut sich die Ansicht, daß 51,17-52,2 ursprünglich zusammengehören¹ und daß 51,9-10 einmal das Kopfstück dazu war². Eine Klärung der von diesen Texten aufgeworfenen Fragen ist ohne plausible Einsichten in das Werden von Jes 40-55 nicht möglich; im Folgenden kann es sich deshalb um nicht mehr als Beobachtungen und Vorschläge handeln, die einen Beitrag zu dieser Klärung versuchen wollen.

I.

Wir beginnen mit 51,17-23. Schon der Einsatz v. 17 mit Aufforderung, namentlicher Anrede und Näherbestimmung der Angeredeten zeigt, daß hier jedenfalls ein neuer Abschnitt beginnt; die vorausgehenden v. 12-15.16 sind ohnehin jünger und setzen die v. 17-23 an ihrem literarischen Ort bereits voraus³. Die-

-
- 1 Vgl. z.B. die Kommentare von B. DUHM; K. MARTI; P. VOLZ; C. WESTERMANN z. St.; K. KIESOW, Exodustexte im Jesajabuch, OBO 24, Fribourg-Göttingen 1979, 98-100.112-113; K. ELLIGER, Deuterocesaja in seinem Verhältnis zu Tritocesaja, BWANT 63, Stuttgart 1933,263-265, sieht in 51,9-10.17-23;52,1-2 "die relativ abgeschlossenen Teile einer einheitlichen Komposition" (264-265). Jüngst grenzt H.-J. HERMISSON, 'Einheit und Komplexität Deuterocesajas, in: Le livre d'Isaïe (Hrg. J. VERMEYLEN), BETL Louvain,1989, Abschnitt 3, 51, 9-10.*17-23;52,1-2.11-12 als deuterocesajanisches Imperativ-Gedicht aus. Anders aber z.B. R.F. MELUGIN, The Formation of Isaiah 40-55, BZAW 141, Berlin 1976,24-25.165.
- 2 Vgl. z.B. die Kommentare von VOLZ, WESTERMANN, sowie HERMISSON und ELLIGER.
- 3 So auch z.B. ELLIGER, Verhältnis, 204-213.263; KIESOW, Exodustexte, 94-100; vgl. O.H. STECK, Zur literarischen Schichtung in Jesaja 51, BN 44,1988,74-86.

ser Abschnitt hat insbesondere in V. 18 später eine Erweiterung erfahren⁴. Daß er ursprünglich bis V. 23 gereicht hat, sollte man jedoch nicht bezweifeln⁵; denn die Spannung auf der Bildebene (der von Jerusalem V. 17 bereits bis zur Neige geleerte Becher, aus dem sie aber noch bis anhin trinkt V. 22, wird an ihre Bedränger weitergegeben) ist ja Ausdruck einer einheitlichen Sachperspektive: Jerusalem hat den Zorn Jahwes nun vollumfänglich ausgekostet, so ist die Reihe jetzt an ihren Feinden; im übrigen hängt die, wie es scheint, unstimmige Gestaltung dieser Bildzüge mit dem schon öfter bemerkten Einfluß von Jes 47⁶, aber vielleicht auch von Ez 23 zusammen⁷. Verdächtigen kann man jedoch noch die Ursprünglichkeit von V. 20⁸, der freilich anders als V. 18 im Anredestil an Jerusalem bleibt; er wirkt wie eine "weitere Ausmalung des Leidens"⁹, die sich allerdings nur auf das zweite der beiden Begriffspaare in V. 19b bezieht¹⁰, konvergiert mit Klgl-Formulierungen¹¹, zieht die textbeherrschende Füllung Jerusalems mit dem Zorn Jahwes auf die Söhne weiter und

4 Vgl. dazu STECK, Schichtung, 78, mit DUHM, MARTI z.St.; ELLIGER, Verhältnis, 262; KIESOW, Exodustexte, 96.

5 Zu KIESOW, Exodustexte, 96-97; vgl. zum Problem der Bildlogik im Text vielmehr die Kommentare von CHR. NORTH z.St.; BEUKEN z.St.

6 Vgl. dazu H.C. SPYKEBOER, The Structure and Composition of Deutero-Isaiah, Diss. Groningen 1976, 172-173; HERMISSON, Einheit, besonders Abschnitt 2.8. Im Blick auf die Bildzüge vgl. V. 22b mit 47,1ba.5ba; sonst vgl. V. 17a mit 47,1?; V. 19 mit 47,9; V. 21 mit 47,8; V. 23 mit 47,2.1aß. - Steht die Querbeziehung zwischen Jes 47 und 51,17-23 angesichts der Übereinstimmung in den Formulierungen und der bewußten Antitypik Babel/Jerusalem fest, so ergeben sich zwei Fragen: 1) Wie läßt sich die Verarbeitung von Jes 47 in 51,17-23 an diesen Stellen sachlich näher kennzeichnen? 2) Welcher Art ist die Beziehung beider Texte - kennt der Verfasser von 51,17-23 Jes 47 als Einzeltext und orientiert sich an ihm, wobei auch für die Hörer von 51,17-23 solche Kenntnis angenommen werden muß, oder ist die Beziehung schon eine literarische, so daß 51,17-23 in eine Sammlung oder Schrift eingeschrieben würde, in der Jes 47 kontextuell vorangeht? Auf jeden Fall geben die Übereinstimmungen in der Formulierung Anlaß zu der Erwartung, daß auch andere Aussagezüge in 51,17-23 durch den Blick auf Jes 47 hervorgerufen sein können.

7 Vgl. V. 17 šth + mšh wie Ez 23,34; V. 17.22aß vgl. sachlich mit Ez 23,31-34; gw V. 23 mit Ez 23,35. In der Fassung des Taumelbechermotivs steht 51,17-23 nahe bei Hab 2,15.16(!, text.em.), vgl. Nah 3,11; Klgl 4,21.

8 KIESOW, Exodustexte, 96.

9 KIESOW, ebd.

10 Vgl. BEUKEN z.St.

11 Vgl. dazu STECK, Schichtung, Anm.12. Auch angesichts dieses Befundes stellen sich Fragen bezüglich des Verfassers von 51,17-23. Kennt er eine Klagesprache, wie sie für uns in Klgl entgegentritt oder kennt er Klgl? Kennt er Prophetentexte wie Hab und womöglich auch Ez?

endet mit einer Wendung, die an 54,9 denken läßt. Gleichwohl spricht mehr dafür als dagegen, daß V. 20 zum ursprünglichen Textbestand gehört¹²; bemerkenswerterweise redet er allerdings nicht von der Deportation der Kinder Jerusalems, sondern wie V. 19 (Hunger und Schwert) von ihrem Sterben.

Dieser sonst im wesentlichen ursprüngliche Textbestand ist offensichtlich planvoll angelegt. Zunächst zeigt sich eine Zweiteilung. In Verbindung mit einem Aufruf (V. 17a α) spricht der Prophet zur Stadt von ihrer bisherigen Notlage unter dem Zorn Jahwes (V. 17a β .19-20), deretwegen er sie sodann zum Hören (V. 21) eines Jahweswortes auffordert (V. 22a α), das er ihr zitierend anschließend ausrichtet (V. 22a β .23); die beiden Teile umfassen also V. 17.19-20 und, markiert durch *lkn šm^cj* und Botenformel, V. 21-23. Die Verzahnung beider Teile wird an drei Gestaltungsmaßnahmen erkennbar: 1) V. 21-23 greift sprachlich auf V.17.19 zurück (Zornesbecher, Taumelkelch, Hand-Aussagen V. 17.22-23; inklusive Wiederaufnahme der Notdarstellung des ersten zu Anfang des zweiten Teils: V. 21 *cⁿjyh* entspricht V. 19-20, *wškr^t w^l' mjjn* V. 17a β); 2) Zusammenhalt durch Wende markierende Rahmeninklusionen - V. 17a α /V. 23a β (aufstehen/auf den Boden legen - Jerusalem liegt nicht wegen ihrer Trunkenheit, sondern auf Befehl ihrer Peiniger); V. 17a β /V. 22a β -23a α (Zornesbecher aus der Hand Jahwes getrunken/aus der Hand genommen und in die Hand der Peiniger gegeben); man beachte für die Gesamtanlage auch den stetigen Wechsel von Aussagen ohne und mit Becher/trinken-Metaphorik; 3) das zitierte Jahwewort am Ende ist die sachliche Voraussetzung für die Aufforderung am Anfang des Textes. - Exegetische Einzelprobleme des Textes können hier nicht näher erörtert werden, aber Folgendes sei zur Erfassung seines Aussageprofils hervorgehoben. Die angeredete Stadt (V. 20a) Jerusalem ist im gesamten Text als Person gesehen, wie zahlreiche personale Züge (aufstehen, trinken, kondolieren, trösten, hören, aus der Hand nehmen usw.) zeigen; ihre Bewohner werden in Bezug und Unterschied als ihre Söhne/Kinder eigens genannt (V. 20); Jahwe, der sich ihr jetzt zuwendet, ist als ihr Gebieter ihr Gemahl¹³. Von Jahwe hat Jerusalem

12 Vgl. STECK, Schichtung, 79-80. Die beiden Hauptargumente sind: 1) Die Kglg-Sprache prägt nicht nur V. 20, sondern findet sich im ganzen Abschnitt. 2) 51,19 nimmt eindeutig auf 47,9 Bezug; der Aspekt der Kinderlosigkeit der Stadt dort (*škw^l*, V. 8.9) wird für Jerusalem hier in V. 20 ausgeführt; man beachte, daß auch der Aspekt der Witwenschaft Babels (47,8-9) hier in einer Gegenaussage für Jerusalem aufgenommen ist (V. 22 *'dnjk*).

13 Vgl. Gen 18,12; Ri 19,26-27; Amos 4,1; Ps 45,12 und BEUKEN z.St.

samt ihren Kindern bislang Zorn empfangen, ein Vergehen Jerusalems (anders die in Jes 40-55 singuläre Aussage 40,2) und ein Vergehen ihrer Kinder (anders 50,1) werden in 51,17-23 jedoch nicht erwähnt. Was ist die Zielaussage des Textes? Doch dies, daß die Zorneszeit für Jerusalem jetzt vorüber ist und Jahwe machtvoll souverän gegen Jerusalems Peiniger einschreitet; somit steht diese Befreiung von den Peinigern und damit die Wende im Blick auf den bisherigen Zustand ganz im Vordergrund. Auch die so ermöglichte Aufforderung, sich aufzuraffen um aufzustehen (V. 17aα), ist entsprechend akzentuiert, als Aufhebung der Lage, die die Peiniger der Stadt zugefügt hatten (V. 23aβb). Woran bei dieser Lage konkret gedacht ist, ist allerdings nicht leicht zu sagen; V. 23 spricht von der Stadt, also nicht von ihren Kindern und Bewohnern, und redet bildlich, so daß Darstellungen, auf denen siegreiche Krieger über ihre entsprechend daliegenden Feinde hinwegschreiten¹⁴, nicht direkt für die Konkretion der Stadtsituation ausgewertet werden können; auch die gewöhnlich gebotenen Parallelen aus dem AT¹⁵ decken die Aussage von V. 23 nicht wirklich und erklären nicht, warum das Tun der Peiniger hier gerade so gefaßt ist. Sollen einfach Demütigung und Unterdrückung der Stadt veranschaulicht werden oder ist nicht doch Konkreteres im Blick? Die Bildseite der Aussage schließt ein, daß Jerusalem niedrig gemacht wird, wie der Boden, die Gasse, über die die Peiniger hingehen können; läßt dies nicht an die widerstandsunfähige, zerstörte Stadt denken (vgl. mit 51,17-23 Klgl 4,11-12)? Wie auch immer - auffallend und bezeichnend bleibt, daß der Text die Wende nur als Ende des bisherigen Zustands Jerusalems akzentuiert, als Ende des Zorns über Jerusalem und Verfügung des Zorns nunmehr über die Peiniger, konkret die Babylonier im Sinne des Bezugstextes Jes 47. Beide Aspekte sind eingangs metaphorisch in Imperative verdichtet: Jerusalem soll, kann sich aufraffen, weil sie nicht mehr trunken ist (V. 21), und Jerusalem soll, kann aufstehen, weil ihre Peiniger nicht länger über sie hinwegschreiten. Die konkrete Aufhebung der Notaspunkte der Stadt im Sinne positiver Züge der Wende wird allerdings innerhalb dieses

14 Vgl. ANEP 300, auch 303.315 und AOB 254.

15 Vgl. z.B. BEUKEN z.St. Fuß auf Nacken der Feinde, Feinde unter Fußsohlen, Feinde wie Kot auf der Gasse zertreten sind Vorstellungen, die nicht genau mit der von V. 23 übereinstimmen. Ps 129,3 mag ähnliches meinen, ist aber anders formuliert.

Textes nicht ausgesagt: *qwmj* in V. 17 bleibt bildlich¹⁶, unberücksichtigt ist *hšd whšbr* V. 19, womit die Stadtzerstörung gemeint sein muß¹⁷, und ebenso *hr^cb whšrb*¹⁸ V. 19-20, also die Thematik der Kinder, der Bewohner Jerusalems. Ist solche Aufhebung stillschweigend vorausgesetzt oder muß man nicht eher annehmen, daß der Text auf Fortsetzung angelegt ist?

Nicht nur aus Gründen der Stellung könnte das Folgende, 52,1-2, diese Fortsetzung sein: Der Jerusalem auffordernde Anredestil (2.p.sg.fem.) wird weitergeführt, das doppelte *cwrj* V. 1 erinnert an den Eingang von V. 17, auch die Aufforderung *qwmj* kehrt wieder (V. 2a). Gleichwohl ist der Anschluß alles andere als selbstverständlich. In der Binnenabfolge von V. 1-2 erscheinen die Teile dieses Abschnitts vertauscht: Das Aufstehen aus dem Staub und die Auflösung der Halsfesseln (V. 2) müßten doch vor dem Anlegen der Prachtkleider (V. 1) stehen. Dann wäre auch ein folgerichtiger Anschluß an das Vorgehende gegeben: Nachdem der Zorn Jahwes auf die Peiniger Jerusalems übergegangen ist, kann die Stadt als erstes aufgerufen werden, sich aus ihrer Gefangenschaftslage zu befreien. Ist 52,1 also eine spätere Zufügung? Man kann dies nicht von vornherein ausschließen, denn der Vers enthält in der Bezeichnung Jerusalems als "heilige Stadt"¹⁹ und damit zusammen-

16 In KIESOWs Rekonstruktion schrumpft der Wendepunkt des Abschnitts vollends auf V. 17a zusammen; in der von ihm angenommenen Fortsetzung von 51,17.19, nämlich 52,1-2 (Exodustexte, 98-100), aber ist Jerusalems Befreiung schon vorausgesetzt (V. 1bβ.2); auch dieser Befund widerspricht seiner Überlieferungsgeschichtlichen Hypothese zu V. 17-23.

17 Vgl. BEUKEN z.St. Das Begriffspaar geht auf die Zerstörung von Sächlichem, vgl. zu *šd* J. JEREMIAS, Kultprophetie und Gerichtsverkündigung in der späten Königszeit, WMANT 35, Neukirchen-Vluyn 1970,77: "die an Gut und Besitz verübte Gewalt" (I.L. SEELIGMANN), zu *šbr* z.B. Jes 30,14;24,10, vgl. auch Klgl 2,11.13;4,10; zum Begriffspaar vgl. Jer 48,3;Jes 60,18, in beiden Fällen ist auch das Umland der Stadt eingeschlossen. Nimmt 51,19 damit aus Jes 47 der Sache nach den Begriff der Witwenschaft, des Unversorgtseins der Stadt in Gestalt von Verwüstungen in ihr und um sie (vgl. dazu Israelstele des Mer-en-Ptah, 27f, TUAT III, 1985,552; Jer 51,5) auf?

18 Das Begriffspaar geht auf Menschen, die Bewohner; vgl. zur triadischen Gestalt O. KAISER, ThWAT 3,164-176,dort 174-175, zweigliedrig wie hier Klgl 4,9 (vgl. dazu C. WESTERMANN, Das Buch Jesaja Kap.40-66, ATD 19, Göttingen 1986,198; KAISER, ThWAT, 175), vgl. ferner Jer 5,19;11,22;14,13-16.17;16,4; 18,21;42,16;44,12.18.27.

19 Zum adjektivischen Gebrauch des Genitiv-Attributs vgl. H.-P. MÜLLER, THAT 2,589-609,dort 592. Der Ausdruck findet sich in Deuteriojesaja nur noch in dem jüngeren Text 48,2, vgl. dazu ELLIGER, Verhältnis, 191, und ist anson-

hängend auch in V. 1b²⁰ auffallende Züge. Dann wäre an eine sehr junge Schicht im Jesajabuch zu denken, die besonders in Jes 35 hervortritt²¹: In ihr spielt das Prädikat der Heiligkeit²² und der Sachverhalt, daß Jerusalem und das Heilsland nur von Jahwes Volk bewohnt wird²³, eine wichtige Rolle. Doch ist dies nicht zwingend und es gibt doch auch Gesichtspunkte, die erlauben, 52,1-2 ursprünglich mit 51,17-23 zusammenzusehen. Zunächst ist hervorzuheben, daß sich jedenfalls in V. 2 die Formulierung weiterhin auch an Jes 47 orientiert²⁴; zu V. 1 aber kann man fragen, ob die dominierende Aufforderung *lšj* nicht als Gegenaussage durch 47,2b veranlaßt ist. Sodann fällt auf, daß die Abfolge V. 1 und V. 2 mit 51,17a übereinstimmt; wird in 52,1-2 zunächst die *ḥwr*-Aufforderung, die in V. 17-23 im Blick auf Jerusalem selbst und Jahwes Beziehung zu ihr ergeht, weitergeführt (V. 1) und dann die *qwm*-Aufforderung (V. 2), die in V. 17-23 mit der Befreiung von den Peinigern verbunden ist? Dementsprechend hinge die Abfolge 52,1 zu 2 mit einer Orientierung an 51,17-23 zusammen: Voran stehen wieder *ḥwr*-Aussagen, die Jerusalem jetzt zum Handeln (*ḥwr g.*) im Blick auf sich und Jahwe auffordern, es folgen um *qwm* kreisende Aussagen, die Jerusalem zum Handeln im Blick auf die erfolgte²⁵ Feind-

sten überhaupt erst später als Deuterocesaja bezeugt (Neh 11,18; Dan 9,24; Tob 13,9; CD 20,22; vgl. zum Befund in Qumran E. OTTO, ThWAT 6,56-74, dort 73); zu beachten ist, daß die Heiligkeitsterminologie in Jes 40-55 eine auffallend minimale Rolle spielt, vgl. außer der Wendung "der Heilige Israels" 43,15.28; 52,10.

20 Vgl. dazu unten Anm.30.

21 Vgl. zu dieser und den beiden letzten, redaktionellen Spätschichten im Jesajabuch meinen Vorschlag in *Bereitete Heimkehr*, SBS 121, Stuttgart 1985, und Tritoesaja im Jesajabuch, in: *Le livre d'Isaïe* (s.Anm.1), II Abschnitt 2 und 3.

22 Vgl. 62,12 (auch 35,8(!)) sowie 57,13.15 und 56,7; 58,13; 62,9; 63,10.15.18; 64,9-10; 65,25; 66,20; älter: 60,13.14.

23 Vgl. 11,11-16; 27,12-13; 35,9-10; 51,1-8.10b-11; 62,10-12 komplementär zur Erwartung eines umfassenden Weltgerichts sowie 57,13 und 56,1-8 (keine Ausnahme, da es sich sämtlich um Wahrer des Jahwesbundes handelt); 58,14; 65,9-10.16.21-24.

24 Vgl. z.B. DUHM z.St., ELLIGER, Verhältnis, 216; SPYKEBOER, Structure, 172-173.

25 V. 2b Anfang verdient Ketib den Vorzug: als pf.3.pl.masc. fügt es sich problemlos in den Aussagezusammenhang der Verszeile, vgl. zur Diskussion jüngst D. BARTHELEMY, *Critique textuelle de l'Ancien Testament*, OBO 50/2, Fribourg 1986, 379f.; die Aussage verbindet sich sachlich mit 51,23a, ihr inneres Subjekt ist Jahwe, vgl. Jer 30,8. V. 2b unterstreicht die Aufforderungen V. 2a, deren Perspektive Jerusalem selbst und nicht ihre deportierte Bewohnerschaft ist; deshalb ist ganz unwahrscheinlich, daß V. 2b

befreiung auffordern; V. 1 nimmt somit V. 17a¹ samt V.17a^β-22 auf - beide-
male steht am Ende die Wendung *l'-twsjꝑj ... cwd* bzw. *l'jwsjꝑ cwd* - und V. 2
V. 17a² samt V. 23²⁶. - Allerdings formuliert 52,1 nur metaphorisch, so daß
sich anscheinend nicht mehr eindeutig bestimmen läßt, woran gedacht ist. Ver-
sucht man sich heranzutasten, so fällt schon angesichts des *qdš*-Gebrauchs im
Deuterojesajabereich wie erwähnt die Jerusalem-Qualifikation "heilige Stadt"
auf²⁷, die sich aber aus der Jerusalemer²⁸ und auch aus der schon 51,17-23
einwirkenden Klgl-Sprache²⁹ verstehen läßt; sie hängt offenbar mit der die
kultische Reinheit der Stadt betonenden Begründung V. 1b^β zusammen, in der
auf die Stadt übertragen ist, was sich für das Heiligtum ebenfalls auch in
Klgl ausgesprochen findet³⁰. Hinsichtlich des Vorangehenden schließt sich
dieser Zug V. 1b^β als Gegenbild an V. 23 an; gemeint wären konkret die baby-
lonischen Peiniger; Jerusalem ist demgegenüber im Blick auf sich und auf Jah-
we jetzt als die heilige Stadt gesehen. Bemerkenswert ist, daß dieser Zug Aus-
sagen wie 60,14 aber doch auch 60,3-16; (49,22-23?) ausschließt; besteht eine
Beziehung zu 52,11 und - so vermutet WHYBRAY z.St. - steigernd zu 49,17?
Soll nun 52,1-2 an 51,17-23 anschließen, so vermißt man im Blick auf 51,19
und wohl auch 51,23 wie im Blick auf 52,2 für diese heilige Stadt Aussagen
über ihren Wiederaufbau. Ist es dieser, woran die metaphorischen *lbš*-Aufrufe
in V.1 denken? Bei der Näherbestimmung der Bekleidungs Wendungen in V. 1ab^α,
für die noch Einfluß von 51,9 zu erörtern sein wird, wird man nicht von der

die Freilassung der Deportierten meint, wofür man auch ein Wiederaufgrei-
fen des Begriffs *bnjm* 51,20 erwarten sollte; in V. 2b^β ist nicht die "ge-
fangen weggeführte Tochter Zion" (vgl. Klgl 4,22, dort *glh*), sondern die
als solche erbeutete Stadt gemeint, vgl. dazu C. WESTERMANN/R. ALBERTZ,
THAT I,418-426,dort 421; zu Jes 61,1 vgl. O.H. STECK, Der Rachtetag in Je-
saja LXI 2, VT 36,1986,323-338,dort 326. Dazu fügt sich, daß auch 51,17-19
eine Deportation der Kinder Jerusalems nicht exponiert.

- 26 Vgl. zum Zusammenhang von 52,1-2 mit dem Voraufgehenden auch R. LACK, La Sym-
bolique du Livre d'Isaïe, AnBib 59, Rom 1973, 111.178-186; BEUKEN, z.St. 142.150.
27 Vgl. aber immerhin *cjrj* 45,13; ferner 60,14b.
28 Vgl. die Qualifikation Jerusalems in Pss 46.48, besonders 46,5;48,3.9, sowie
die bereits vorexilische Vorstellung von Zion als "heiliger Berg" Jahwes.
29 Vgl. Klgl 1,10 Jerusalems Heiligtum; 2,20 Jahwes Heiligtum; 4,1(?).
30 Vgl. Klgl 1,10, auch 4,12; ferner Ps 79,1. Hinzuweisen ist auch auf Ez
44,9;Nah 2,1 (allerdings von Jes 52 abhängig, vgl. JEREMIAS, Kultprophetie,
13-14; anders W.RUDOLPH z.St.); Joel 4,17. Überlegungen zur
schwierigen Frage nach dem traditionsgeschichtlichen Hintergrund von V.
1b^β finden sich bei D. BALTZER, Ezechiel und Deuterojesaja, BZAW 121, Ber-
lin 1971,21-22.

Parallelität von c_z und $tp'rt$ ausgehen dürfen, wie sie sich Ps 89,18;96,6 von Jahwe ausgesagt findet; denn beide Substantiva sind hier mit Zion, der heiligen Stadt, verbunden; an einen Machteinsatz der Stadt gegen außen ist angesichts von V. 1b β nicht zu denken. Stadtbezogene c_z -Aussagen aber finden sich in eindeutigen Bauten-Kontext³¹ durchaus. Demgemäß würde dieser Aufruf der baulichen Wiedererrichtung Jerusalems gelten - nicht durch Kyros (Jes 44,28;45,13), nicht durch Fremde (Jes 60,10) -, und diese Perspektive der wiedererrichteten Stadt ist ohne Gefahren, wie die Begründung V.1b β zusichert. Für diese Auflösung der Metaphorik spricht nicht nur der Anschluß an das Voraufgehende, sondern vor allem auch die Fortsetzung: Ist in V. 2 vom Thronen der Königin Jerusalem die Rede (s.unten), dann setzt dieser Rang eine intakte Stadt und die Aufhebung der in V. 17-23 genannten Stadtzerstörung voraus. Warum ist die Aussage metaphorisch und nicht konkret gefaßt? Wegen gewollter Entsprechung zu 51,9 (1b β) und/oder im Vorblick auf 52,9a? Oder setzt die Aussage 49,17 bereits voraus? - Eine weitere Aufforderung besagt, daß Jerusalem ihre Prachtkleider anlegen soll; denkt auch dieser Zug an den Wiederaufbau³²? Kommt man von anderen $p'r$ -Aussagen in Deuterojesaja her, so könnte der Zug als theologische Aussage der Verherrlichung Zions durch Jahwe im Blick auf die Völker (vgl. 55,5;Jer 33,9; vorblickend auf Jes 52,10?) analog zu der Aussage, daß Jahwe Israel verherrlicht, verstanden werden³³; es fällt jedoch auf, daß in 52,1 nicht Jahwe Zion bekleidet (so Jes 61,10), sondern Zion selbst ihre Prachtkleider anziehen soll. Für den intendierten Sinn dieser metaphorischen Aussage müssen deshalb noch zwei weitere Aspekte in die Diskussion einbezogen werden. Einmal: die Anrede an die "heilige Stadt" deutet auf eine Jahwebeziehung in der Aussage. Gemäß V. 2 ist Jerusalem thronen-

31 Vgl. sogar mit fem.sg.-Suffix Am 3,11 par. *'rmnwt*; Ez 26,11 par. *mššbwt*, *hwšwt*; Jer 51,33;Ez 30,6-7.18; ferner Jes 26,1;Prov 18,19;21,22 sowie entsprechende m^{c_z} -Belege Ps 46,2.8.12;48,13-14 (vgl. dazu O.H. STECK, Friedensvorstellungen im alten Jerusalem, ThSt 111, Zürich 1972, Anm.38.87); Ez 24,25; s.zur Frage A.S. VAN DER WOUDE, THAT 2,252-256; S. WAGNER, ThWAT 6,1-14.

32 Eine Beziehung zu 54,11-17 legt sich scheinbar nahe. Doch kann 52,1 nicht dieselbe Schicht wie dort vorliegen: Dort stattet Jahwe Jerusalem herrlich aus, hier ist die Stadt selbst aufgerufen, dort ist von möglicher Feindbedrohung die Rede, hier ist sie durch V. 1b β ausgeschlossen, dort wird der dritte Ebedtext aktualisiert, hier nicht - zugleich Gründe, die dagegen sprechen, 54,11-17 als den älteren Text anzusehen.

33 So HERMISSON, Einheit, Abschnitte 2.8 und 2.9.

de Königin und in 51,22 war von Jahwe, ihrem Gebieter/Gemahl die Rede; hat die Wendung also die herrliche Bereitung der Frau Zion für ihren Gemahl Jahwe im Auge³⁴? Dann stellt sich die Frage, ob die Wendung nicht auf 52,7b.8 hin formuliert ist³⁵. Sodann: Hinsichtlich der Konkretion kann *tp'rt* durchaus auch Bauassoziationen wecken³⁶; ist also an einen prächtigen Wiederaufbau zumal des Tempels gedacht? Im Deuterojesajakontext stellt sich somit wieder die Frage einer Beziehung zu 52,7-10, aber für 52,1 insgesamt auch zu 44,26b. - Erheblich klarer tritt der Sinn von V. 2 zutage, da V. 2a eindeutig als Gegen- aussage zu 47,1 (vgl. V. 8) formuliert ist. Demnach ist hier ein "Rollen- tausch"³⁷ Zions im Gegenüber zu ihrer Feindin Babel, von der sie jetzt befreit ist (V. 2b), im Blick. Der *qwm*-Aspekt von 51,17-23 konkretisiert sich somit jetzt als Aufstehen, um zu thronen³⁸, denn Zion gelangt in die Stellung einer (mit dem Perserreich konkurrierenden, es ablösenden?) Königin, was im Blick auf 47,5 doch Weltdimension haben wird; besteht also eine Beziehung zu 52,10 und zu 49,23(45,14)?

Ist 52,1-2 die ursprüngliche Fortsetzung von 51,17-23? Abgesehen von einem gewissen Vorbehalt, zu dem die eigenartige und für uns nicht ganz eindeutige Formulierung von V. 1 nötigt, wird man die Frage aus Gründen übereinstimmender Anlageperspektiven und der Fortsetzungsbedürftigkeit von 51,17-23 bejahen können³⁹; zwingende inhaltliche Gegenargumente fehlen. Es handelt sich mit mar- kiertem Einschnitt (V. 1 entsprechend 51,17) um eine Fortführung der ab 51,

34 Vgl. dazu Ps 45,14 (V. 12 'dwn) und die Wurzel *p'r* bei Brautaussagen: Jes 62,3; Ez 16,12(-14).17.39, vgl. 23,26.42.

35 ELLIGER, Verhältnis, 263 spricht sich nicht überzeugend gegen entsprechen- de Überlegungen MOWINCKELs aus.

36 Vgl. bezüglich der Stadt Jes 60,19;62,3;Jer 33,9;48,17 (*Cz* und *tp'rt*, Stadt- zerstörung, Baukontext); Ps 78,61 (oder: Lade?); Klgl 2,1;Ez 24,25 und ins- besondere Belege, die eine Beziehung auf das Heiligtum zeigen: Ex 28,2.40 (vgl. dazu BALTZER, Deuterojesaja, Anm.91; J. HAUSMANN, ThWAT 6,494-499, dort 496); Jes 60,7;63,15;64,10;Ps 96,6.

37 HERMISSON, Einheit, Abschnitt 2.9.

38 Vgl. Jes 47,1aß.8aa, auch Klgl 1,1;Ez 16,13 und zu diesem Verständnis von *šbj* z.B. WHYBRAY z.St., BEUKEN z.St., HERMISSON, Einheit.

39 Anders MELUGIN, Formation, 24-25.165. Aber MELUGINs formgeschichtliche Be- stimmungen für 51,17-23 und 52,1-2 sind nicht mehr als bemühte Versuche, und sein Eindruck, beide Texte könnten unabhängig voneinander bestehen, trifft nicht zu: 51,17-23 bedarf, wie wir sahen, der Fortsetzung und in 52, 1-2 wäre so gesehen die Abfolge, Prachtkleider anzuziehen und dann aus dem Staub aufzustehen, ganz unerklärlich.

22aß zitierten Jahwerede; die eminenten Aufforderungen zumal in V. 2a sind ja nur im Munde Jahwes selbst denkbar. Der Text zieht demnach die V. 17-23 für Jerusalem angesagte Heilswende nun in positive Aufforderungen an die Stadt weiter, die wieder die beiden Aspekte: Zion im Blick auf sich und Jahwe (V. 1) und Zion im Blick auf Babel (V. 2), ihre bisherige Peinigerin, einhalten. Hat V. 1 den Wiederaufbau im Auge, dann bietet dieser Abschnitt eine Aufhebung der Notlage der Zerstörung, die 51,19.23 genannt war; mit der Heilsperspektive Zion als thronende Königin wird die Stadt in den bisher von Babel beanspruchten Rang eingewiesen. Hingegen sagt 52,1-2 weder direkt noch indirekt Heilvolles angesichts der Kinder, die Zion verloren hat (51,19.20).

Folgt man der Spur der 2.sg.fem.-Anrede-Abschnitte in Deuterojesaja weiter, so ist es der ohne Namensnennung und deshalb vielleicht als Fortsetzungstück - aber nicht des unmittelbar Vorangehenden! - anzusehende Text *Jes 54*, der eben diese vermißte Thematik zu Anfang aufgreift. Ihm müssen wir uns als nächsten zuwenden. Was diesen umfangreichen Text schon auf den ersten Blick mit den eben besprochenen verbindet, ist in V. 1-17a der Stil der Anrede an eine 2.p.sg.fem., mit der Jerusalem gemeint sein muß, einsetzend mit Imperativen, die wie 52,1 *kj*-Begründungen bei sich haben. Was ihn unterscheidet, ist zunächst schon der erheblich größere Umfang, die breite Staffellung mit *kj*-Sätzen in V.4-10 und der Einsatz von Zitationsformeln in Endstellung (V. 1.6.8.10), die in 51,17-52,2 völlig fehlen. Doch ist auf Grund solcher Unterschiede noch nicht ausgemacht, daß *Jes 54* nichts mit 51,17-52,2 zu tun hat. Eine Entscheidung dieser Frage kann erst versucht werden nach einem Einblick in das Werden dieses Kapitels; es könnte ja sein, daß *Jes 54* aus einem Grundbestand nach und nach angewachsen ist⁴⁰. Doch betrachten wir die Aussagen im einzelnen⁴¹.

Der Freudenaufruf *v. 1* gilt Jerusalem als Mutter und gründet darin, daß sie Kinder haben und die Zahl ihrer Kinder größer sein wird als zuvor⁴². Diese

40 Auch die Zitationsformeln am Ende von V. 1.6.8.10, die keine makrostrukturelle Funktion für *Jes 54* haben (Fehlen hinter V. 3 und ab V. 11), können mit dem Werden des Kapitels zu tun haben und jedenfalls in ihrer prägnanten Fassung als Rückverweise auf früher im Buch gebotene Aussagen dienen wollen, vgl. V. 6fin mit 52,7;51,15; V. 8fin mit 52,9;43,5; V. 10fin auch mit 30,18 (vgl. STECK, Heimkehr, 62).

41 Zu V. 1-8 vgl. O.H. STECK, Beobachtungen zur Anlage von *Jes 54*,1-8, ZAW 101,1989.

42 Zu Anlage und Verständnis von *Jes 54* vgl. besonders den wichtigen Aufsatz

Wende wird durch den Kontrast zum noch bestehenden Zustand Jerusalems, darin vergleichbar den Kontrastakzenten in 51,17-52,2, unterstrichen; Ausdrücke werden kumuliert, die alle darin koinzidieren, daß Jerusalem gegenwärtig keine Kinder hat⁴³. Insofern fügt sich V. 1 zu dem entsprechenden Aspekt in 51,19-20, umso mehr, wenn 51,18, der doch einen Formulierungsgegensatz zu 54,1 böte, nicht zum ursprünglichen Textbestand gehört. Aus Jes 47,8-9 ist damit der *škwl*-Aspekt aufgegriffen, wenngleich dieser Begriff in Jes 54 nicht begegnet; in der Sache besteht Parallelität zu Jes 49,19-21. In V. 2-3 wird sachlich fortführend analog dazu ein zweiter, begründeter Aufruf formuliert, demzufolge die Mutter Jerusalem für diese zahlreichen Kinder den Lebensraum vergrößern soll, sachparallel zu Jes 49,20.19. In der Metaphorik der Zelt-
raumvergrößerung V. 2 zeigt sich auch hier Einfluß der Klgl-Sprache⁴⁴, eine Brücke zu *šbr* in 51,19 könnte Jer 10,19 (vgl. 20) entnommen werden; die theologische Sprache von V. 3 gibt freilich hinsichtlich Herkunft und Alter der Formulierungen besondere Probleme auf⁴⁵, so daß zu prüfen ist, ob V. 1 und V. 2-3 gleichursprünglich sind. Mit V. 1(-3?) zusammen bildet V. 4-8 einen Aussagezusammenhang, der sich an das Modell eines Heilsorakels anlehnt, freilich, wie erwähnt, mit auffallender Verbreiterung und Staffelung des Begründungselements⁴⁶, und sachlich ganz von der Thematik Jerusalem als Gemahlin Jahwes bestimmt. Daß V. 4-8 nicht unabhängig von V. 1(-3?) entstanden sind, erscheint offenkundig: vgl. *b^cl* in V. 1/V. 5, *qbs* in V.7 mit der Vielzahl der Kinder V. 1; V. 4-8 trägt gleichsam die Voraussetzung für den Eingang

von W.M.A. BEUKEN, Isaiah LIV: The Multiple Identity of the Person Addressed, OTS 19,1974,29-70. *B^cwlh* V. 1 meint wohl dieselbe Frau, Jerusalem, aber vor dem erlittenen Gericht; vgl. zur Diskussion aber BEUKEN, Identity, 41.

- 43 Den Grund dafür gibt *šwmnh* V. 1b an - metaphorisch die einsam gelassene Frau, der keine Kinder gezeugt werden (vgl. 2Sam 13,20 und dazu F. STOLZ z.St. und DERS., THAT 2,970-974,dort 972), sachlich die entvölkerte, zerstörte Stadt (vgl. 49,19-20;Klgl 1,13).
- 44 Klgl 2,4. Zum Gebrauch der Metaphorik für die Wohnstätten auch nicht-nomadischer Völker vgl. K. KOCH, ThWAT 1,128-141,dort 131.
- 45 Auffallend sind Bezüge zu Gen und hinsichtlich *jrš* + *gwjm* zum dtn.-dtr. Sprachgebrauch; vgl. dazu BEUKEN, Identity, 38.39; N. LOHFINK, ThWAT 3,953-985,dort 976-979. Ob in der Beziehung 54,3/61,5-7 die Abhängigkeit auf Seiten von Jes 61 liegt, ist vom Wortbefund her nicht ausgemacht (zu LOHFINK, ThWAT, 985; O.H. STECK, VT 36,1986,325).
- 46 Vgl. STECK, ZAW 1989.

des Kapitels nach. Das Umgekehrte läßt sich allerdings nicht ebenso sichern; V. 1(-3) bedarf der Fortsetzung durch V. 4-8 nicht, zumal *šwmh* im Kontext der Aussagen von V. 1 nicht auf die Ehelosigkeit, sondern auf die gehinderte Mutterschaft Jerusalems abhebt; V. 4-8 kommt in der Abfolge der Aspekte nach der in V. 1(-3) zugesagten Mutterschaft der Stadt zu spät. Daß V. 4-8 nicht ursprünglich mit 51,17-23 zusammengehören kann, ist deutlich: Dort führt sich Jahwe selbstverständlich als Jerusalems Gemahl ein (51,22), hier erscheint diese Relation zweifelhaft und bedarf breiter, gestaffelter Zusicherung⁴⁷. Für den Anfang von Jes 54, jedenfalls für V. 1, stellt sich jedoch die Frage, ob ein ursprünglicher Zusammenhang mit 51,17-23 besteht; wir werden darauf zurückkommen. Wie stellen sich die Folgeaussagen dar? V. 7-8, im Gattungsmodell des Textes dem eigentlichen Heilszuspruch entsprechend, und, wie BEUKEN vorgeführt hat⁴⁸, überaus kunstvoll parallelistisch gestaltet, wirken wie ein Abschluß, auch sachlich, wie die exponierte *c_{wlm}*-Perspektive für Jahwes *h_{sd}*⁴⁹ zeigt. V. 9-10 sind somit schwerlich auf dieselbe Ebene wie der in sich suffiziente Heilsspruch V. 7-8 zu situieren, sondern eine nachträgliche Bekräftigung dafür, die aus V. 7-8 die Stichworte *qsp*, *h_{sd}* und *r_{hm}* aufgreift und die *c_{wlm}*-Perspektive von V. 8 unterstreicht: Aus dem kurzzeitigen, jetzt beendeten Zorn Jahwes gegen Zion wird durch Zufügung von V. 9-10 nun die Versicherung, daß Jahwe entsprechend der Zusage nach der Sintflut⁵⁰ niemals mehr Jerusalem zürnt, aus dem *h_{sd}* *c_{wlm}*, mit dem sich Jahwe jetzt Jerusalems erbarmt hat, wird nun die Versicherung, daß der *h_{sd}*, parallelisiert

47 Jes *51,17-52,2 und Jes 54,1.4-8 haben freilich gemeinsam, daß auch 54, 4-8 deutlich auf Jes 47 Bezug nehmen, vgl. STECK, ZAW 1989; doch muß daraus keine ursprüngliche Zusammengehörigkeit gefolgert werden; die Bezugnahmen auf Jes 47 halten auch in jüngeren Phasen der Fortschreibung von Deuterocesaja noch an, vgl. zu Jes 60 und 61 O.H. STECK, ZThK 83,1986,267 Anm. 29.30; DERS., VT 36,1986,333-338.335 Anm.38; DERS., Festschrift Joseph Kardinal Ratzinger, St.Ottilien 1987,1290. - Zu *q_{bs}* V. 7 vgl. besonders 43,5; ferner 40,11;49,18 (ni).

48 Identity, 48-49.

49 Vgl. BEUKEN, Identity, 48.

50 V. 9 Anfang lies *k_{jmj}* "wie die Tage Noahs", vgl. Kommentare und 51,9; zu den - nicht wörtlich aufgenommenen - Sintflut-Aussagen vgl. BEUKEN, Identity, 50-54 und Kommentare z.St.; D. BALTZER, Ezechiel, 173. 54,9-10 wandelt ad hoc ab, z.B. zu dem Ausdruck "die Wasser Noahs", weil die Beziehung Noah/Jerusalem in Gefährdung/Rettung und Bund (V. 10b)akzentuiert werden soll.

mit der *brjt šlwm*, unerschütterlich bei Jerusalem bleiben wird.

Eine Einordnung dieser literarischen Zufügung 54,9-10 ist schwierig. Doch sei eine Erwägung versucht. Der Schluß von V. 9 mit auf Jerusalem bezogenem *gcr* Jahwes zeigt einen Rückbezug auf 51,20, und der *hšd cwlw* V. 8 bekräftigende V. 10 ist von 55,3 (*brjt, cwlw*, vgl. auch *šlwm* 55,12;53,5 und Jerusalem-bezogen 52,7) nicht zu trennen; für 54,9 Anfang kann man eine Orientierung an *kjnj qdm* 51,9aß in Betracht ziehen. Das spricht zunächst für einen literarischen Horizont, der binnendeuterojesajanisch ist. Doch ist fraglich, ob dieser Horizont (und Ps 89,29) zur Erklärung der Entstehung der Formulierung von V. 9-10 ausreicht. Schon ZIMMERLI und BALTZER⁵¹ ist die Verwandtschaft von V. 10 mit Aussagen des Ezechielbuches aufgefallen; zu Ez 37 sind die Übereinstimmungen so zahlreich, daß zu fragen ist, ob 54,9-10 nicht anhand dieser Aussagen 54,7-8 bekräftigt; vgl. außer *brjt šlwm* 37,26 ebenda *brjt cwlw* mit dem betonten *cwlw* 54,8, die Wendung *l-h'rs* 37,25/54,9, das Stichwort *qbš* 37,21/54,7 und die 54,9-10 entsprechende Betonung eines dauernden Heilzustands ohne Ende 37,25.26.28. Handelt es sich in 54,9-10 demnach um eine Auslegung, die im Blick auf 55,3 den eschatologischen David auch für Jerusalem und ihre Heilerscheinungen reklamiert und ersetzt? Ez 37,25 redet vom ewigen Wohnen in dem Jakob gegebenen Land, gehört also auch 54,2-3 zur selben Schicht wie 54,9-10? Das ist so unwahrscheinlich nicht; in V.3 hat *prš* seinen Bezugspunkt in der Jakob(!)verheißung Gen 28,14, auch in den Kontexten von Gen 28,13-15(!) und 54,1-3 gibt es Beziehungen; das seltene *jšb hi.* findet sich in diesem Sinne noch Ez 36,33 mit Wort- und Sachbezügen zwischen 36,33-36 und 54,2-3(1), die nahelegen, daß 54,2-3 als auslegende Weiterführung von 54,1 ebenfalls unter Einfluß aus dem Ezechielbuch steht, und schließlich: 54,2-3.9-10 sind in diesem Kapitel dadurch herausgehoben, daß hier Pentateuch-Bezugnahmen auf die Formulierung einwirken. Solche Pentateuch-Beziehungen sind für die großjesajanische Redaktionsschicht im Jesajabuch bezeichnend⁵², die besonders in Jes 35 hervortritt⁵³. Es gibt Anhaltspunkte, daß 54,2f.9-10 dieser Redaktionsschicht zugehören: 1) Daß 54,9 auf die Sintflut zu sprechen kommt, konvergiert damit, daß diese Schicht in der sogenannten Jesaja-Apokalypse das umfassende Weltgericht in Beziehung zur Sintflut setzt⁵⁴; hinsichtlich der Welt und ihrer Ver-

51 Vgl. zu Ez 36,33-38 W. ZIMMERLI, Ezechiel, BKAT 13/2, Neukirchen-Vluyn 1969, 874.881; BALTZER, Deuterojesaja, 162, zu Ez 37,21-28 ZIMMERLI, Ezechiel, 918; BALTZER, Deuterojesaja, 160-162.174-175.

52 Vgl. dazu O.H. STECK, Zions Tröstung. Beobachtungen und Fragen zu Jesaja 51,1-11 (erscheint 1990 als Festschrift-Beitrag).

53 Vgl. zu dieser großjesajanischen Redaktionsschicht, ihren Eigenformulierungen, ihrer Strukturierung des Jesajabuches, ihrer Sicht von Weltgericht, Heimkehrvorgang der zerstreuten Israeliten und Judäer, Heilsziel Zion in einem Heilsland vom Ausmaß des davidischen Reiches mit Wiedervereinigung des Gottesvolkes die Bestimmungen, die ich in Heimkehr; Tritojesaja im Jesajabuch; Zions Tröstung versucht habe. Auch der Zug, daß Zions *zrc* im Lande Völker beerben wird(54,3), fügt sich zu diesem Profil, vgl. in einer Eigenformulierung dieser Schicht 11,14; 11,13-14 zeigt, wie *prš* 54,3 gemeint ist.

54 Vgl. zur Jesaja-Apokalypse, die als Redaktionstext weitgehend dieser Schicht zugehört, und ihren Sintflutbezügen die in Vorbereitung befindliche Dissertation von E. BOSSHARD.

nichtung hebt Jahwe dort den Sintflutschwur auf, eingeschränkt auf das eschatologische Jerusalem aber hält er ihn: Der Zusage der Genesis (*brjt* ^{cwlm}) entspricht die Zusage, daß die bewahrte Stadt (Jes 26,20-21) und ihr Land nie wieder dem Zorn Jahwes verfallen (54,9-10); die Welt hat ein der Sintflut entsprechendes Gericht vor sich, Jerusalem aber hat es definitiv hinter sich.

2) Die Begründung 54,10a, die weder aus den Deuterojesaja-Aussagen zu Bergen und Hügeln (40,12;41,15;42,15;55,12; vgl. 40,3-4) noch aus Aussagen wie Ps 46,3;60,4 in dieser Fassung zureichend erklärt werden kann, hat als Bezugnahme auf Vorgänge beim Weltgericht in Jes 34,3-4⁵⁵, vgl. 35,2⁵⁶, ihre wesentliche Bezugsaussage in dieser Schicht, die demnach in 54,10 Jerusalem vor der Heilsvollendung bezüglich dieses Geschehens beruhigt, wie es Jes 35 im Blick auf die Heimkehrer und ihren Weg tut; V. 10a ist also weder irrational noch potential, konzessiv, sondern als reale Aussage zu lesen, die von dem Weltgericht gemäß Jes 34 handelt.

3) Die Heranziehung von sachverwandten Aussagen in Ez 36,36-38 und 37,25-28 in 54,2-3.9-10 stimmt auch in Kontextbezügigen der Aussagen des Ezechielbuches mit dem Sachprofil dieser großjesajanischen Redaktionsschicht überein; man vgl. Ez 37 mit dem Interesse dieser Schicht an der Heimkehr von Nordisraeliten und Judäern und ihrer Vereinigung als das eine Heilsvolk im Heilsland⁵⁷, die Zeichnung des Heilsziels für die Heimkehrer in 51,3 nach 51,1b-2 wie 54,2-3 nach V. 1, wobei an beiden Stellen Ez 36,36-38 und Gen 13 (vgl. hier V. 3a mit Gen 13,9!) einwirken. 54,2-3 trägt in dieser Schicht in dem auf Zion gerichteten Abschnitt des Heilsweisungsstells dieses Jesajabuches (*51,12-62,12) gleichsam die Parallelaussage zu der entsprechenden Aussage im Heimkehrerabschnitt (*34-51,11) 51,3 nach; ähnlich ist das Verhältnis von 51,6-8 und 54,9-10. Daß in 54,2-3 von Jerusalem und nicht von Abrahams und Saras (51,1b-2) *zr^c* die Rede ist, kann an der Stilvorgabe 54,1.4-8 liegen, wird aber sachlich damit zusammenhängen, daß in diesem auf Zion gerichteten Abschnitt speziell die Kinder Zions, die Judäer, im Blick sind; als Parallelaussage für die Nordisraeliten liest diese Schicht 43,5. 4) In diesem Rahmen gesehen ist auch die ausgeführte Zeltmetaphorik in 54,2 erklärlich; es handelt sich um einen Rückgriff auf 33,20.

5) Schließlich ist auffallend, daß in Jes 54 eben die V. 2-3.9-10 Wort- und Sachparallelen zu Aussagen in Jer 31-33 aufweisen, vgl. Jer 31,35-40;33,10-26; diese großjesajanische Schicht hat aber schon in Jes 35 deutlich Jer 31,7-22 benutzt⁵⁸.

Der letzte der Jerusalem anredenden Abschnitte ist 54,11-17. Er ist abgesehen von der Unterschrift V. 17b, die ein Problem für sich darstellt, in zwei Teilen angelegt. Der erste, V.11-14a, der in Anrede V. 11a und einer Ankündigung V. 11b-14a (in sich gemäß Subjektwechsel dreigeteilt: V. 11b-12 [*'bn*-Inklusion]; V.13 [*bnjk*-Inklusion], V. 14 [mit *Résumé*-Charakter]) mit Elementen des Heilsorakels (vgl. Jes 41,8-9.11) arbeitet, handelt von Ausstattungen Jerusalems. Der zweite, V. 14b-17a, gestaltet als begründete Aufforde-

55 Vgl. zum Text von Jes 34,3f Heimkehr, 18.

56 Vgl. dazu Heimkehr, 16-20.

57 Vgl. dazu und zur Stellung der Redaktionsformulierung 51,1-8.10b-11 in diesem Jesajabuch besonders: Zions Tröstung.

58 Vgl. Heimkehr, 26-27 u.ö. (s.Register).

rung⁵⁹ V. 14b, gefolgt von zwei Ankündigungen V.15 und 16-17, wobei V. 17a¹
 V. 16a und V. 17a² V. 16b auf Jerusalem hin resumiert und V. 17a³ noch den
 Aspekt von Anschuldigungen beifügt, handelt von Gefährdungen für die Stadt.
 Im ersten Teil (Ausstattung der Stadt) ist V. 11b^x wohl als Vorankündigung
 der danach V. 11b³-13 gegebenen Entfaltungen zu verstehen, die die dauerhaft
 verankernde Einfassung der anschließend genannten Edelsteine hervorhebt, wenn
 man *pwk* gemäß 1Chr 29,2 als Hartmörtel deuten darf. Die beiden Entfaltungen
 nehmen die Stadt einmal (V. 11b³-12a^x) unter dem Vertikalaspekt vom Fundament
 der Stadtbauten unten bis hinauf zu den Türmen und Zinnen⁶⁰ in Blick und so-
 dann (V. 12a³b) unter dem Horizontalaspekt ihrer Umgrenzung durch Ringmauer⁶¹
 und Tore. Danach ist von Jerusalems Söhnen die Rede (V. 13), allerdings nicht
 von ihrer Heimkehr oder Vielzahl, sondern von ihrer Qualität als Jünger Jah-
 wes und ihrem Wohlergehen; V. 14a zieht ein Fazit: Auf dem Wohlverhalten der
 Söhne (V. 13) wird die Stadt festgegründet (V. 11b-12) sein. Hinsichtlich
 der Gefährdungen Jerusalems, von denen in einem zweiten Teil die sehr komple-
 xen Formulierungen V. 14b-17a handeln, fällt auf, daß mit Anfeindungen krie-
 gerischer oder rechtlicher Art gerechnet wird; sie erreichen die Stadt aber
 vor allem deshalb nicht, weil sie nicht von Jahwe stammen⁶² und, wie V. 16
 faktisch begründend grundsätzlich feststellt, weil Jahwe nicht nur den Her-
 steller einer Waffe zu ihrem Einsatz⁶³, sondern auch den "Würger"⁶⁴, der den

59 Der Impt. zu Anfang von V. 14b ist beizubehalten, vgl. GKB § 110c; Kommen-
 täre z.St.

60 In V. 12a^x macht *šmš'tjk* Schwierigkeiten. Obwohl *šmš* in Ps 84,12 nicht "Zin-
 ne" heißt (vgl. TH. HARTMANN, THAT 2,987-999, dort 996; H.-P. STÄHLI, Sola-
 re Elemente im Jahweglauben des Alten Testaments, OBO 66, Fribourg-Göttin-
 gen 1985,42-43, legt der Kontext nahe, daß der Ausdruck 54,12 etwas archi-
 tektonisch oben Befindliches meint. Ps 84,12 steht *šmš* parallel zu *mgn* und
 textlich und ikonographisch ist der Brauch, an den Mauern oben Rundschilde
 anzubringen, belegt (vgl. Ez 27,11 und zur *testudo* D.N. FREEDMAN - P. O'CON-
 NOR, ThWAT 4,646-659, dort 654; Abbildungen in BRL² Nr14,1 und O. KEEL, Das
 Hohelied, ZBK, Zürich 1986, Abb.80; wurden diese Schilde wegen Form und
 glänzendem Metall "Sonnen" genannt (vgl. auch THAT 2,988-989)?

61 Vgl. z.B. DUHM, BEUKEN z.St. Hat 54,11b-12 die Aussagen 51,3 im Auge, könn-
 te 54,12b (vgl. 60,18) auch die kostbare Steineinfassung des paradiesisch-
 landwirtschaftlichen Umlands Jerusalems meinen.

62 In V. 15 vgl. zu *m'wtj* = *m'tj* HAL 97, zu *'tk* als fem.Form BAUER-LEANDER
 642c, zur Übersetzung GESENIUS 18, 208; HAL 670a, vgl. aber auch H. SEEBAS,
 ThWAT 5,521-531, dort 525.529; doch spricht die Beziehung zu 50,8 (s.unten)
 für HAL.

63 Diesen Sinn muss *lm^cšhw* angesichts der parallelistischen Wortstellung in
 V. 16a.b (*lḥbl*) haben.

64 Vgl. dazu D. VETTER, THAT 2,891-894, dort 892.893.

Einsatz scheitern läßt, geschaffen hat. Trotz der formalen und thematischen Zweiteiligkeit ist an der literarischen Einheitlichkeit von V. 11-17a nicht zu zweifeln. Vor allem deshalb nicht, weil der Abschnitt durchgängig den dritten Ebedtext 50,4-9 auf Jerusalem und ihre Kinder auslegt. Dies ist in V. 14b-17a ganz offenkundig, wie HERMISSON im einzelnen herausgestellt hat⁶⁵; angesichts dessen aber ist das Nächstliegende, daß auch mögliche Bezüge im ersten Teil nicht Zufall sind: Die Hervorhebung, daß Jerusalems Söhne *lmwdj jhwh* sind (V. 13a), steht nicht nur in Entsprechung zu 48,17 (vgl. V. 18 *šlwm*), sondern nimmt *lmwdjm* aus 50,4 auf, und der eigenartige Zug einer Edelstein-Ausstattung der Stadt (V. 11b-12) scheint durch 50,7 veranlaßt zu sein und eine Tat-Folge-Entsprechung formulieren zu wollen - weil Zion für Jahwe ihr Gesicht gegen Anfeindung wie kieselhartes Gestein gemacht hat, wird sie von Jahwe eine Edelstein-Ausstattung erhalten. Schon dieser Sachverhalt deutet auf eine Konsequenz, die mit Recht bereits HERMISSON⁶⁶ gezogen hat: 54, 11-17 war nie ein selbständiger Text; es handelt sich um eine redaktionelle Formulierung, die einen literarischen Kontext voraussetzt und mit dessen Aussagen arbeitet. Dies läßt sich über die Benutzung des dritten Ebedtextes hinaus noch an weiteren Indizien bezüglich des Nahkontextes zeigen, vgl. z.B. *c_njh* V. 11/51,21; *l'nhmh* V. 11/51,19⁶⁷, *bnjm* V. 13/51,18.20;54,1; *kwn* V. 14a/51,13⁶⁸?; *cšk* V. 14b/52,4; *l' tjr' j* V. 14b/51,12b;54,4; *mšhjt* V. 16/51,13⁶⁹. Der Eindruck, daß es sich bei V. 11-17a um einen redaktionellen, unselbständigen Text handelt, bestätigt sich auch durch die Beobachtung, daß er nicht die ursprüngliche Fortsetzung der Jerusalem-Anrede-Aussagen 51,17.19-23;52,1-2;54,1 sein kann und sich allein in diesem Horizont bewegt, denn: Die Anrede V. 11a ist unbegreiflich, wenn 51,21-23;52,1-2;54,1 vorhergegangen sind; die

65 Einheit, Anm.30.HERMISSON vergleicht "die forensische Terminologie in 54, 17 und die Heilszusage 54,14 mit 50,8f" - man beachte, daß *rš^c* hi. nur an diesen beiden Stellen im Jesajabuch vorkommt -, *mj-gr tk* 54,15 mit *mj-jrjb* 'tj 50,8, *lmwdj jhwh* 54,13 mit *lmwdjm* 54,4. Darüberhinaus sind zu vergleichen: 50,8 *qrwb*/54,14b *rḥq*; 50,9a *hn,mj*/54,15 *hn,mj*; 50,9b *hn klm*/54,16-17 *hn kl*; 50,7 *klm bwš*/54,4; 50,8 *mšdj^cqj* und 50,10-11/54,17b.

66 Einheit, Abschnitt 2.3;2.8;3.

67 Wenn die Q^a-Variante *šḥwrh* (vgl. dazu H.-J.FABRY, ThWAT 5,893-898,dort 896) für das schwer zu erklärende *s^crh* (V. 11) ursprünglich wäre, ergäbe sich ein Bezug zu 50,1.

68 Erwogen von HERMISSON, Einheit, Anm.30.

69 Vgl. HERMISSON, ebd.

Aussagen zu einer potentiellen Gefährdung Jerusalems widersprechen 51,23;52,1b β , und *51,23-54,1 zeigen keinerlei Einfluß von 50,4-9.

Eine schichtenrelative und gar eine absolute Einordnung von 54,11-17a in den literarischen Kontext bereitet allerdings große Schwierigkeiten. Deutlich ist, daß der Text offenbar 51,17.19-23 und damit ursprünglich zusammenhängend 52,1-2 bereits kennt, aber auch 54,1, da vor 54,13 eine Aussage vorangegangen sein muß, derzufolge Jerusalem angesichts von 51,20 wieder Söhne hat. Deutlich ist auch, daß der Text nicht dieselbe Schicht wie 51,1-8⁷⁰ sein kann; 54,11a widerspricht 51,3 und 54,14b-17a ist mit 51,6-8 unvereinbar - nach dem Untergang der Menschenwelt stellt sich das Problem, dem 54,14b-17 begegnet, nicht mehr; der Text muß also älter oder aus gegebenem (zeitgeschichtlichen) Anlaß jünger sein⁷¹. Was setzt der Text in Jes 54 (außer V. 1) voraus und woran schließt er ursprünglich an? Daß er die ursprüngliche Fortsetzung der solennen, unüberbietbar suffizienten Zusage V. 9-10, die letztmals in Jes 54 die Zitationsformel bietet, ist, ist wenig wahrscheinlich⁷², das Stichwort *šlwm* (54,10.14) für einen originalen Zusammenhang ein zu geringer Anhalt; auch V. 3, gefolgt von V. 4-10, fügt sich nicht zu V. 14b-17a, und die Ausstattungsaussagen für Jerusalem selbst V. 11b-12 kommen nach V. 2-3, die bereits das Umland in Blick nehmen, zu spät. Ist der Text die ursprüngliche Fortsetzung von V. 4-8? Wieder spricht die Anrede V. 11a entschieden dagegen, auch bietet der Text im Unterschied zu V. 4-8 keine sicheren Bezüge zu Jes 47⁷³. Doch gibt es Anhaltspunkte, daß V. 11-17a die Verse 4-8 bereits vor sich hatte: die schon genannte Beziehung V. 14b/V.4, die Beziehbarkeit von 54,4 (*bwš*, *klm*) auf den benutzten dritten Ebedtext (50,7), die Aufnahme von V. 7 ("einen kleinen Augenblick verlassen") in der Gegenzusage jetzt V. 15 (Angriff nicht von Jahwe), im Zuge dessen man auch erwägen muß, ob der Text nicht bereits Jes 53 an seiner Stelle, auf Jerusalem bezogen, kennt, vgl. 54,8 zusammengesehen mit 53,3b.10 (*šlh*) mit V. 17a α (jeglicher Angriff gegen Jerusalem entspricht nicht mehr dem Plan Jahwes; vgl. auch V. 17a β mit 53,8a α); der Text setzt ja, wie die Bezugnahme auf 50,4-9 zeigt, eine literarische Phase voraus, in der die Ebed-Jahwe-Texte in den Zusammenhang aufgenommen sind oder werden; und schließlich - die Ausdeutung von 50,4-9 auf Jerusalem und ihre Söhne im Text legt nahe, daß bereits der Bezugskontext 50,4-9 so versteht, was durch (49,14-26) 50,1-3 geschieht; nimmt, wie wir sehen werden, 54,4-8 auf 50,1 Bezug und kennt unser Text bereits 50,1-3+4-9, dann liegt nahe, daß er auch V. 4-8 bereits kennt⁷⁴. Auch zu 52,7-10 können literarische Beziehungen bestehen,

70 Vgl. dazu eingehend: STECK, Zions Tröstung.

71 Anders der Vorschlag von HERMISSON, Einheit, Abschnitt 2.3;3, beide Texte einer binnendeuterodesajanisch-redaktionellen Naherwartungsgeschicht zuzuweisen.

72 Anders BEUKEN, Identity, 31ff.54ff.

73 So ist nicht sicher, ob *s^crh* V. 11 via 47,14 durch 40,24;41,16 hervorgerufen ist und *npl* C1 54,15 durch 47,11.

74 Jes 50,1-3 gibt zahlreiche Probleme auf, vgl. zur Forschungsgeschichte P.R. MERENDINO, Jes 50,1-3(9b.11), BZ 29,1985,221-244. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um einen ursprünglich selbständigen Text, sondern um ein Verbindungsstück zwischen 49,14-26 und 51,9-10a; vgl. 50,1a α mit 49,14; 50,1a β als Aufnahme von 43,22-28;45,13(?);50,2a β mit 49,22, *p δ h* außer 51,11 nicht in Deuterodesaja, hier wegen V. 1a β (und 52,3), *n δ l* vgl. 42,22 (Kontext!); 47,14;50,2b-3 vgl. mit 51,10a. Der Text ist jünger als 49,14-26, denn *jd*

nämlich dann, wenn 54,11b-12 den Palastbau für den König Jahwe in Zion im Auge hat⁷⁵ und speziell 52,9a ausführen will. Wie ist das Verhältnis des Textes zu 51,12-15, wovon 51,16 als erheblich jüngere Zufügung abzutrennen ist⁷⁶? Wenn man die Benutzung von 50,4-9 zum Kriterium machen darf, die dort fehlt und hier gegeben ist, dann wäre unser Text als jünger und abhängig anzusehen. Demnach wäre zu erwägen, ob 54,11-17a nicht eine redaktionelle Fortschreibung an 54,1.4-8 ist, die als vorangehenden Nahkontext einen literarischen Zusammenhang 49,14-26;50,1-3.4-9;51,9-10a.12-15.17.19-23;*52;53;54,1.3-8 voraussetzt. Gemäß diesem Versuch der Einordnung handelt es sich um ein binnendeuterjesajanisches Redaktionsstück; im Blick auf die Datierung ist der Hinweis von BEUKEN⁷⁷ apart, hinter den Einzelgefährdungen von V. 14b-17a Anfeindungen und Anschuldigungen von Seiten der Nachbarn gemäß Esr 4 zu sehen. - Doch müßte man für diese binnendeuterjesajanische Situierung von 54,11-17a ausschließen, daß der Text nicht erheblich jünger ist und nicht schon im literarischen Horizont eines Großjesajabuches steht, dann freilich zu einer Schicht gehörte, die nicht mit dem Untergang der Menschheit im Weltgericht rechnet, also nach meinem Versuch, die Dinge zu sehen⁷⁸, die Schlußschicht, zu der besonders 56,1-8;63,7-66 gehören. Auch dafür gibt es wenigstens Gesichtspunkte. Jedenfalls V. 17b gehört, wie die Wendung "Knechte Jahwes" zeigt, auf diese Ebene, der sich auch die Formulierung im einzelnen unschwer zuordnen läßt. Aber auch in V. 11-17a finden sich Züge, für die man diskutieren muß, ob sie nicht auf diesen größeren literarischen Rahmen verweisen. Hat sich das schwierige *s^crh* 54,11 aus dem Blick von 51,21;52,1 auf 28,1-2 eingestellt (vgl. *s^cr*), wird Jerusalem trotz 51,3 ebenda ungetröstet genannt im Vorblick auf 66,11.13, knüpft 54,11b-12 an die vorgefundene, großjesajanische Aussage 51,3 an und will sie jetzt im Blick auf Jes 63/64 via *c^dn* unter Bezug auf Ez 28,13-14 ausführen? Das könnte erklären, warum Jes 65f als Antwort auf das Gebet die bauliche Wiedererrichtung

ist in 50,2b nicht das Handzeichen für die Völker, sondern die Hand zur Auslösung und Rettung der Zionskinder, was offenbar 49,22-23.24-26 aufnimmt. Der Text ist auch jünger als 51,10a, denn 50,2bβ-3 ist demgegenüber eine Verstärkung der Zerstörungsmacht des Chaossiegers Jahwe gegen Feinde. Das Verbindungsstück ist vor dem Einbau von 50,4-9 in den Textzusammenhang gekommen, da es keine Verbindung mit dem dritten Ebed-Text zeigt und im tragenden Heilsverbum differiert (*ns^l* gegenüber *c^zr*). Sprecherin von 51,9-10a wäre von 50,1-2 her gesehen wohl die verstoßene Mutter Jerusalem, die in 49,14-26 bereits Heilszusagen erhalten hat und in 51,17-23 weitere erhält.

75 Zu beachten ist hier die Erwähnung von Edelsteinen sowohl beim Palastbau für den ugaritischen Baal (vgl. W. BEYERLIN, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, Göttingen ²1985,227) als auch in sumerischen Tempelbau-Aussagen (vgl. SAHG 133.154; M. WEINFELD, Zion and Jerusalem as Religious and Political Capital: Ideology and Utopia, in: The Poet and the Historian (Hrg. R.E. FRIEDMAN), HSS 26, Chico 1983,75-115,dort 105); BEUKEN, Identity, 57-59 vergleicht im Anschluß an F. STUMMER 54,11-12 überhaupt mit Topikensembles in mesopotamischen Bauinschriften; vgl. zur Frage auch BALTZER, Deuterjesaja, 166-168.

76 Vgl. dazu STECK, Schichtung, 84-86.

77 Vgl. in BEUKENs Kommentar 269.

78 Vgl. STECK, Heimkehr, 69-80; Tritojesaja im Jesajabuch, II Abschnitt 3.2; Beobachtungen zur Anlage von Jes 65-66, BN 38/39,1987,103-116.

Jerusalems nicht genannt ist; nimmt unser Text zusammen mit 60,17-22⁷⁹ dies vorweg? Will 54,13 eine Brücke von 48,18 voraus nach 66,12 schlagen? Ist *šq* V. 14b durch 52,4(38,14) veranlaßt, *mḥth* V. 14b durch 51,6-7, hängen *klj* und *ḥbl* V. 16 mit 13,5;32,7 zusammen und hat 54,14b-17a im Anschluß an den dritten Ebed-Text die Funktion, die dort vorausgesetzte Bewahrung Jerusalems in und nach dem weitreichenden Gericht Jahwes an seinen Feinden hier im Ziontext im voraus zu fixieren?

Bevor auswertende Überlegungen versucht werden können, muß noch ein Blick auf 51,9-10 geworfen werden, da in der Forschung ein ursprünglicher Zusammenhang mit 51,17-52,2 in Betracht gezogen wird. An anderer Stelle⁸⁰ hat sich bereits nahegelegt, V. 10b-11 als eine redaktionelle, großjesajanische Zufügung anzusehen; als ältere, hier kurz zu betrachtende Vorgabe solcher Redaktion kommen demnach V. 9-10a in Betracht. Dieser Weckruf⁸¹ ist mit seinen beiden Doppelzeilen, die in ihrer Gestaltung durch Imperative (V. 9a) und rhetorische Fragen (V. 9b-10a) eine Zweiteilung markieren, völlig ebeneinmässig aufgebaut⁸². Beide Teile sind in sich noch einmal unterteilt. Der erste, angezeigt durch *ʿwrj*, fordert in V. 9a zunächst zu Aktivität auf im Blick auf Machteinsatz und exponiert das Subjekt, und fordert sodann in V. 9aβ zu Aktivität auf im Blick auf eine Zeitbestimmung - die Entsprechung zum früheren, in zwei parallelen Zeitwendungen (*kjmj qdm // drwt ʿwlmjm*) fixierten Machteinsatz wird hervorgehoben. Der zweite, angezeigt durch gleichlautenden Beginn *hlw' 't-hj'*, bietet zunächst V. 9b zwei partizipale Wendungen jeweils mit Objekt und sodann V. 10a eine partizipale Wendung nun mit zwei parallelen (vgl. V.9aβγ) Objektbestimmungen *jm // mj thwm rbh*). Formgeschichtlich lehnt sich der Text an ein Sprachmuster in der Volksklagefeier an, ohne daß man ihn deshalb in diesem Rahmen situieren müßte⁸³; es handelt sich um einen prophetisch vorgetragenen Weckruf mit den beiden Elementen

79 Vgl. zu Wort- und Sachbezügen zwischen 54,11-17 und 60,17-22 ELLIGER, Verhältnis, 146-147.160-163. Gemäß meinem Versuch einer Einordnung wäre 60,17-22 dann einer wenig älteren, großjesajanischen Redaktionsschicht zuzurechnen, vgl. ZThK 83,1986,269-272; Tritojesaja im Jesajabuch, II Abschnitt 3.1. Zions Tröstung.

80 Vgl. mit KIESOW, Exodustexte, 101 in den Klagegedichten des Einzelnen Ps 7,7; 59,5, vgl. 35,23, in den Volksklagegedichten Ps 44,24.

82 Vgl. schon die Bestimmungen bei TH. SEIDL, Jahwe der Krieger - Jahwe der Tröster, BN 21,1983,116-134, dort 118-126.

83 Vgl. KIESOW, Exodustexte, 111-112.

"Bitte" und "Beweggründe des göttlichen Einschreitens"⁸⁴. Sachlich ist an diesem Text hervorzuheben, daß er Jahwe auf seinen vorlängst errungenen, kosmischen Chaossieg⁸⁵ - und zwar ohne Verbindung mit dem Schilfmeerdurchzug! - anspricht: Aus dieser im vorexilischen Jerusalem adaptierten Vorstellungstradition stammen der Zug von der Bekleidung mit *c*_z (Ps 93,1), vom Arm Jahwes (Ps 89,11) sowie die beiden Aspekte dieser Wirksamkeit Jahwes, die in den beiden Abschnitten des zweiten Teils hervorgehoben werden: das sieghafte Niederringen der feindlichen Gegenmacht (V. 9b) verbunden mit dem positiven Ziel, unbedrohten, meerestrockenen Lebensraum zu schaffen (V. 10a)⁸⁶ - man beachte angesichts der oben erwähnten Beziehung 52,1/44,26b hier nun die sachliche Konvergenz von 51,10a mit 44,27; auffallend ist dann, daß in 52,1 Kyros nicht erwähnt ist. Für die Frage, ob 51,9-10a das Kopfstück von fortsetzenden Aussagen ist, sind diese beiden sachlich zusammenhängenden, aber stilistisch separat gebotenen Aspekte besonders zu beachten.

II.

Welches Bild ergibt sich, wenn man versucht, die Beobachtungen aus dem voranstehenden Durchgang durch die Texte zusammenzusehen, auf Kohärenz zu prüfen und mit aller Vorsicht in diachroner Perspektive zu ordnen?

Wir beginnen bei den größeren Aussageblöcken mit Anrede Zions in 2.p.sg.fem., von denen wir ausgegangen waren. Zunächst haben sich Bestätigungen für die

-
- 84 Vgl. H. GUNKEL - J. BEGRICH, Einleitung in die Psalmen, Göttingen ⁴1985, 128.130 und als Formparallelen z.B. Jer 14,21.22. In diesem Rahmen erfolgt um die Exilswende israelitische-seits erstmals die Narration der Chaostkampftradition, vgl. jetzt J. JEREMIAS, Das Königtum Gottes in den Psalmen, FRLANT 141, Göttingen 1987,28-29.
- 85 Vgl. zur religions- und traditionsgeschichtlichen Untersuchung von V. 9b-10 jetzt J. DAY, God's conflict with the dragon and the sea, Cambridge 1985; CAROLA KLOOS, Yhwh's Combat with the Sea, Amsterdam-Leiden 1986; W. HERRMANN, Das Aufleben des Mythos unter den Judäern während des babylonischen Zeitalters, BN 40,1987,97-129. Die wichtigsten Sachparallelen zu V. 9b sind: Ps 74,12-15;77,17-20;89,10-11 sowie Ps 65,(7.)8;93; Hi 7,12; 9,13;26,12-13.
- 86 Zu V. 10a vgl. KLOOS, Combat, 198-212; HERRMANN, Aufleben, 101-111; wichtige Sachparallelen noch ohne Exodusbezug: Nah 1,4;Ps 18,16;74,13-15;Hi 12,15; man beachte auch Jes 44,27 im Kontext, ferner: Ps 104,6-7; Hi 7,12;38,11; vgl. dazu auch KIESOW, Exodustexte, 104; der Zug ist wahrscheinlich schon in Ugarit belegt, vgl. KLOOS, Combat, 86.

These ergeben, daß 51,17.19-23 ursprünglich durch 52,1-2 fortgesetzt wird. Die Notaspunkte Jerusalems, die 51,17.19-21.23aß exponiert, sind anscheinend in den Heilswende-Zusagen Jahwes 51,22-52,2 sämtlich wieder aufgenommen mit einer oben bereits genannten Ausnahme: Von den Kindern, die Jerusalem verloren hat (51,19.20), ist in den Heilsaussagen nichts gesagt; der Textzusammenhang kann also mit 52,2 noch nicht zu Ende sein. Sucht man nach dem vermißten Textstück, das stilistisch gemäß dem Vorgehenden ebenfalls durch Anrede in 2.sg.fem. und Imperativ gekennzeichnet sein müßte, in Jes 52-55, so kommt nur eine Aussage in Frage: 54,1. Sie hat sich uns als ältester Bestandteil von Jes 54 ergeben und erfüllt alle erforderlichen stilistischen und sachlichen Bedingungen. Formulierung wie Wahl der Gliedgattung "Freudenaufruf"⁸⁷ zeigen die völlige Konzentration auf die Thematik, daß Jerusalem wieder Kinder erhält - mehr als zuvor, was der Steigerungstendenz der Heilszüge auch in 52,1-2 entspricht. 54,1 zeichnet Jerusalem in einer Lage, in der sie bis jetzt ohne alle Kinder ist, was sich zu der Exposition der Notlage in 51,19.20, derzufolge die Kinder Jerusalems umgekommen sind, fügt. Die nunmehr erreichte Äquivalenz von Not- und Heilsaussagen spricht dafür, daß 54,1 der Abschluß dieses Textzusammenhanges ist; auch 'mr Jhwh 54,1 in Endstellung einer mit Botenformel eingeleiteten Jahweaussage (51,22) kann als Anzeichen dafür angesehen werden⁸⁸. Die namentliche Anrede kann unmittelbar hinter 52,1-2 in 54,1 zugunsten einer qualitativen Anrede entfallen; die Schlußaussage entspricht darin der Einleitungsaussage der Jahwerede (51,21-22). Auffallend ist, daß 54,1 zwar hervorhebt, daß Jerusalem wieder Kinder erhalten wird, aber nicht, wie sich die Bevölkerung wieder einstellt; von Exilierung und Heimkehr der Exilierten ist keine Rede, es ist ganz auf die Frau Jerusalem abgehoben, die jetzt keine Kinder (mehr) hat, aber Kinder wieder haben wird. Wir müssen auf diese Beobachtung noch zurückkommen. Ist 51,9-10a das Kopfstück dieses ursprünglichen Textzusammenhanges? Vom Arm Jahwes, der traditionsgeschichtlich zu den Aussagen 51,9-10a gehört, ist in unserem Aussagezusammenhang keine Rede mehr, aber dieser Zusammenhang führt ja auch keine Aktionen Jahwes vor (51,22aß-23aα reden metaphorisch), sondern Heilseffekte

⁸⁷ Vgl. dazu die Hinweise bei STECK, ZAW 1989.

⁸⁸ Vgl. zu dieser Konstellation z.B. auch Jes 45,11.13;57,15.19;65,13.25;Jer 6,9.15;33,10.11;33,12.13.

dessen. Positiv sprechen für eine ursprüngliche Zugehörigkeit neben den auffallenden Formulierungsentsprechungen 51,9/51,17a/52,1a vor allem die beiden, oben genannten Aspekte der Wirksamkeit Jahwes in 51,9b und 10a; denn sie bestimmen die Heilsaussagen des Textzusammenhangs: Das sieghafte Niederbringen der feindlichen Gegenmacht findet sich in 51,22-23, vgl. 52,2b, aufgenommen, das Schaffen unbedrohten Raumes zum Leben in 52,1-2a; 54,1 - 52,1-2a handeln von Jerusalem als Raum, 54,1 von dem Leben in ihr und ihrem Umkreis. Dem Fehlen von Heimkehrsaussagen in diesem Textzusammenhang entspricht unsere Überlegung, daß 51,10b-11 nicht ursprünglich mit 51,9-10a zusammengehört. Wir gelangen damit zu dem Vorschlag, *Jes 51,9-10a.17.19-23; 52,1-2; 54,1* als einen ursprünglichen Textzusammenhang anzusehen; wir nennen ihn im folgenden im Anschluß an HERMISSON⁸⁹, aber in anderer Umgrenzung als er, der Kürze halber "Imperativ-Gedicht".

Sind ihm noch weitere Texte zuzurechnen? HERMISSON erwägt, wie eingangs erwähnt⁹⁰, 52,11-12 als Fortsetzung von 52,1-2 und Abschluß des Gedichts einzuordnen. Etwas vage kann man die Imperative v. 11 dafür nennen, die Brücke, die sich von 52,1bß zu 52,11 schlagen läßt, und den Vorteil, damit auch die Heimkehr-Thematik im Text zu haben. Die Bedenken gegen diesen Vorschlag erscheinen jedoch unüberwindlich: In v. 11-12 ergeben die Aufforderungen im pl., im Unterschied zu 52,1-2 nicht als Jahwewort, vom Standort der Exilierten und nicht Jerusalems aus und schließlich - die Züge von v. 11-12 sind in 51,17-52,2 nicht exponiert und umgekehrt dort das wichtige Stichwort *bnjm* (51,20) nicht aufgenommen. Auch bei Beibehaltung von v. 10b im Kopfstück bleiben die Gegenargumente bezüglich Stil, Standort und fehlender Notexposition. Schwierigkeiten bereitet auch der seit DUHM, MARTI und VOLZ bestehende Vorschlag, 52,7-12 ursprünglich an 51,17-52,2 anzuschließen⁹¹. Sein Vorteil ist, daß dann - jedenfalls in der Textumgrenzung seit VOLZ - der Arm Jahwes im Text wiederkehrt (51,9/52,10), die Hervorhebung der Bekleidung Jerusalems (52,1) mit dem Einzug ihres königlichen Gottes (v. 7b.8b) erklärt werden kann, dem Thronen Jerusalems (52,2) das Königtum Jahwes in Zion (v. 7b.8b) entspricht. Gleichwohl steht Wesentliches dagegen, daß die Imperativ-Texte nach 52,2 ursprünglich durch 52,7-10 fortgesetzt werden.

89 Einheit, Abschnitt 2.9. HERMISSON (ebd. Abschnitt 3) rechnet dem Imperativ-Gedicht zu: 51,9-10 + *17-23 + 52,1-2 + 11-12.

90 Vgl. oben Anm. 1. Auch DUHMs und MARTIs mit 51,17 einsetzendes Gedicht endet mit 52,11-12, vgl. auch VOLZ und WESTERMANN z.St.; anders jedoch ELLINGER und KIESOW.

91 Verwandt ist die Position von KIESOW, für die Imperativ-Texte von Anfang an eine kompositionelle Ausrichtung auf 52,7-10 anzunehmen (Exodustexte, 99-100.112); vgl. jetzt auch T.N.D. METTINGER, In Search of the Hidden Structure: YHWH as King in Isaiah 40-55, SEA 51-52, 1986, 148-157.

Sachlich gesehen kommt in diesem Fall Jahwes Aufforderung an Jerusalem zu thronen gegenüber V. 7-8 zu früh, die Rede von den Trümmern Jerusalems (V. 9) gegenüber 52,1, wenn es sich dort um metaphorische Bau-Aussagen handelt, zu spät; in 52,9 werden die Trümmer angeredet, in den Imperativ-Texten zuvor Jerusalem als Person, in 51,19 ist Jerusalem ungetröstet, in 52,9 hingegen wird das Volk getröstet, auch ist der Notaspekt, daß der König Jahwe sich aus Jerusalem entfernt hat, in 51,17-23 gegenüber 52,7-8 nicht vorbereitet. Insbesondere aber müssen stilistische Gründe geltend gemacht werden. Die Jahwerede an Jerusalem ab 51,22aß-52,2 würde in V. 7 uneingeführt aufgegeben zugunsten anderer Stimmen, die die Stadt hört - den vorauseilenden Herold (V. 7) und die Stadtwächter (V. 8), die für den Textzusammenhang bisher typische Imperativ-Anrede an Jerusalem wäre aufgegeben -, die Anrede an Zion erfolgt durch Interjektion (V. 8) und die Imperative sind wie erwähnt nicht auf die Person, sondern auf die Trümmer Jerusalems gerichtet (V. 9-10).

Wir votieren demnach dafür, 52,7-12 nicht ursprünglich zum Imperativ-Gedicht hinzuzunehmen, und bleiben bei dessen oben gegebener Umgrenzung. Eine weitere Überlegung wird uns jedoch sogleich dazu nötigen, dem Verhältnis des Gedichts zu 52,7-12 erneut nachzugehen. Sie betrifft die Frage, ob das Imperativ-Gedicht einmal ein selbständiger Einzeltext war, wobei wir hier wie sonst das Problem einer Zuweisung an den Propheten Deuterocesaja selbst unerörtert lassen. Die Frage stellt sich wegen der genannten, konstitutiven Prägung des Gedichts durch Jes 47. Wenn plausibel ist, daß Verfasser und erste Rezipienten des Gedichts die Bezugnahmen auf Jes 47 ohne den Rahmen eines literarischen Zusammenhanges wahrnehmen, kann man mit einem ursprünglichen Einzeltext rechnen. Es bleibt aus Gründen der Rezeption aber zumindest auch, wenn nicht eher zu erwägen, daß das Imperativ-Gedicht in kontextueller Nähe zu Jes 47 ein von vornherein in einen literarischen Zusammenhang einer Sammlung oder Schrift eingeschriebener Text ist, eine redaktionelle Eigenformulierung sozusagen, die sich in der stilistischen und sachlichen Kohärenz des Textes ausdrückt, im Rahmen älterer, vorgegebener Textumgebung - eine Sicht, die sich im übrigen auch bei ursprünglicher Selbständigkeit des Gedichts für die sekundäre Phase seiner Integration in einen literarischen Zusammenhang ergibt. Was ist diese ältere Textumgebung? Zu ihrer Bestimmung können die beiden sachlichen Defizite führen, die das Imperativ-Gedicht in sich aufweist: Es redet vom Thronen der Königin Zion, ohne daß korrelativ vom König Jahwe in Zion die Rede ist, und es schweigt darüber, wie sich die Bevölkerung Jerusalems wieder einstellt. Eben diese beiden Defizite sind aber durch 52,7-12 behoben! Ist das Imperativ-Gedicht also auf die ältere Vorgabe 52,7-12 hingeschrieben, sind es dieser Text und Jes 47, an denen es sich für seine Gestaltung insbesondere orientiert? Die oben beobachteten, stilisti-

schen, begrifflichen und sachlichen Beziehungen zwischen dem Imperativ-Gedicht und 52,7-12, die für eine gleichursprüngliche Formulierung nicht ausgewertet werden konnten, sind dann im Sinne bewußter Bezugnahmen bei der Bildung dieses Zionsgedichts zu verstehen; insbesondere 52,1-2 werden aus solchem Vorblick begreiflich. Diese Erwägung setzt voraus, daß vor Bildung bzw. Einbau des Imperativ-Gedichts 52,7-12⁹² bereits dastand, ja einmal der älteste Kern des nachmaligen zweiten Teils von Deuterocesaja war.

Dafür kann sprechen, daß 52,11 mit seinen indirekten Babelverweisen ursprünglich literarisch nahe bei dem verwandten Aufruf 48,20-21, der Babel ausdrücklich nennt, stehen muß. Auf diese Ebene kann aber auch der Text 52,7-10 situiert werden, da er Aspekte aus 48,20-21 auf Jerusalem hin weiterzieht, vgl. dort Auszug, hier Einzug, und im einzelnen: *qwl*, *rnn* 48,20aα/52,8.9; *šm^c* hi. 48,20aα/52,7; *'mr* 48,20b/52,7; *g'l* pf. von Jahwe 48,20b (Jakob/52,9 Jerusalem); weltweite Heilswahrnehmung 48,20/52,10. Möglicherweise hat 52,7b bezüglich Babel, der entthronten Herrin der Reiche, auch Jes 47 im Auge, das dann ebenfalls dieser Schicht zugehörte; die Anlage der Aussagen wäre dann sehr symmetrisch: Jes 47 Sturz der Königin Babel (A), 48,20-21 Heimzug aus Babel (B), 52,7-10 Einzug des Königs Jahwe in Zion (A), 52,11-12 Heimzug aus Babel (B). Im ersten Teil von Deuterocesaja wäre für 52,7-10 als der literarisch ältesten Zion-Aussage im zweiten Teil vor allem 41,27 als Vorverweis wichtig.

In diesen älteren literarischen Zusammenhang Jes 47;48,20-21;52,7-12 zeigt sich das Imperativ-Gedicht, das sein Interesse in einer über 52,7-9 hinausgehenden Ausarbeitung der Restitution Jerusalems hat, sehr überlegt situiert. Zwischen den vorgegebenen Aussagen bezüglich Israels, angesichts der Befreiung Jahwes (*g'l* pf.) wohlgeführt aus Babel heimzuziehen (48,20-21) und unter dem Geleit Jahwes mit den Tempelgeräten (52,11-12) wie dieser (52,7-10) nach Jerusalem zurückzukehren, wird mit Hilfe des Imperativ-Gedichts dieses Ziel näher ins Auge gefaßt. In einer Steigerung gegenüber 52,10 wird zunächst um Gottes Eingreifen gebeten (51,9-10a) und sodann in Antwort darauf die Wende der Notlage Jerusalems (51,17aβ.19-20) zugesagt, analog der *g'l*-Lage der Heimkehrer als Befreiung auch Jerusalems von den babylonischen Peinigern (51,22-23;52,2b als Ausführung von *g'l jrws'lm* 52,9), als Wiederaufbau der Stadt (52,1 als Ausführung von 52,9a) als reiner und heiliger (52,1aβfin.b im Vorblick auf 52,7b.8b.11), als Einsetzung in die Königin-Würde statt Babels (52,1aα.2a im Vorblick auf 52,7b.8b). Damit ist Jerusalem bereitet für die Vor-

92 Die Fragen des Werdens von Jes 55, Jes 48,1-19 und der Schichtung von Jes 47 bleiben in unseren Überlegungen ausgeklammert.

gänge, von denen der vorgefundene Text 52,7-12 spricht⁹³. Das letzte Stück des Imperativ-Gedichts, 54,1, ist mit Bedacht nach 52,11-12 plazierte; die Frage, wie die entvölkerte Stadt (51,19-20) wieder zu ihren Kindern kommt, ist somit durch den Kontext beantwortet. War demnach 54,1 einmal der Schlußtext einer Deuterocesaja-Schrift? Man kann fragen, ob sich, durch das Vorangehende vorbereitet, nicht 55,1-5 noch angeschlossen hat, vgl. 55,1-2 mit 48,21; 55,3-5 mit 52,10.1b.

Dieser Vorschlag, das "Imperativ-Gedicht" angesichts von Verzögerungserfahrungen bezüglich des Heils für Jerusalem in seiner Gestalt von Bitte und Orakel als sachliche Erweiterung zu 48,20f;52,7-12 anzusehen, setzt literarisch betrachtet voraus, daß eine frühe Gestalt der Deuterocesaja-Schrift an ihrem Ende 52,7-12 bereits geboten hat. Doch ist einzuräumen, daß 52,11-12 ebenso wie 52,1bß im Blick auf eine so frühe Situierung Zweifel wecken. Handelt es sich um jüngere Zufügungen, dann ist die Defizienz des Imperativ-Gedichts hinsichtlich der Frage, wie sich die Bevölkerung Jerusalems wieder einstellt, mit dem Hinweis auf den von diesem Gedicht vorausgesetzten Text 48,20-21 zu beantworten. Die Schlußstellung von 54,1 ergibt sich dann im sachlichen und terminologischen Anschluß an 52,7-10, vgl. besonders V.9.

Muß man auch 52,7-10 für eine frühe Gestalt der Deuterocesaja-Schrift in Zweifel ziehen und statt dessen das Imperativ-Gedicht als den ältesten, aus dem Gegenüber zu Jes 47 erwachsenen Kern von Jes 49-55 ansehen? Dagegen spricht die oben genannte Korrelation, derzufolge die Königin Zion im Imperativgedicht (52,1-2) als Frau Jahwes (54,1) doch eine Aussage über den König Jahwe in Zion fordert (52,7-10); auch ist zu beachten, daß im weiteren Wachstum von Jes 40-55,60-62 die Metaphorik von der Frau Zion dominiert, der sich eine spätere Einschaltung von 52,7-10 schwer einfügt. Positiv kann man für eine frühe Situierung von 52,7-10 in einer Deuterocesaja-Schrift in Betracht ziehen: (a) die Bezüge zu 48,20-21 (s.oben); (b) die Beziehung, die 52,7-10 als Abschluß dieser frühen Deuterocesaja-Schrift zu 40,1-5 als deren Anfang aufweist (vgl. 52,9b/40,1-2;52,7-8/40,3-5 Jahwes (!) Heimkehr; 52,10/40,5; formuliert 40,5 "alles Fleisch" (Menschen und Tiere) im Vorblick auf 42,10-11;43,20-21 und formuliert 52,10 "alle Enden der Erde" im Rückblick auf 40,17?). Ist 40,1-5 und 52,7-10 der (redaktionelle?) Rahmen dieser frühen Deuterocesaja-Schrift, der das Imperativ-Gedicht dann integriert wird? Weist nicht auch sein in Deuterocesaja singulärer Aspekt der Sünden Jerusalems (!) auf hohes Alter und Nähe zur Sicht von Klgl? 40,6-8 ist durch die Inklusion 40,1-5/52,7-10 nicht erfaßt; auch 40,9-11, das Zion als Person exponiert und an der Wiederbesiedlung der Städte Judas (vgl. 44,26) orientiert ist, wäre - nach dem Modell von 52,7-10(12) gestaltet - ein jüngerer Zuwachs zum Prolog.

Welches Bild vom weiteren Werden des zweiten Teils von Deuterocesaja könnten unsere Beobachtungen nahelegen? Um einen Gesamteindruck vorwegzunehmen - es

93 Zu religions- und traditionsgeschichtlichen Hintergründen dieser redaktionellen Komposition vgl. METTINGER, Structure.

hat den Anschein, als gingen immer neue Interpretationswellen über diesen Textbereich, ausgelöst von der anhaltenden Erfahrung, daß sich die Heilswende für Zion ständig weiter verzögert. Zwei dieser Wellen lassen sich zunächst in Betracht ziehen, die beide ausweislich der Textbefunde anscheinend einen literarischen Einbau der Ebed-Jahwe-Lieder noch nicht kennen.

Mit der älteren scheint vor allem *Jes 49,14-26* in den Textzusammenhang zu kommen, wobei wir die Frage, ob es sich dabei von Haus aus um verschiedene kleinere Einheiten unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft handelt, hier offenlassen⁹⁴. *49,14-26* hat im vorgefundenen Textzusammenhang die Funktion, Aussagen von dort nun zu ergänzen und zu bekräftigen; die Aussagen sind nach *48,20-21* den bereits gegebenen Jerusalem-Aussagen vorgeschaltet, einsetzend mit der Klagefrage Zions (V. 14), die die diese Texterweiterung evozierende Eigenerfahrung spiegelt. Thematisch stehen drei Aspekte im Vordergrund: 1) V. 15-20 der Wiederaufbau Jerusalems und ihres Umlandes durch die zahlreich heimkehrenden Kinder - Ergänzung und Bekräftigung zu *52,1.9;54,1*; hängt *škwlh* V. 20-21 mit einem Blick auf *47,8-9* zusammen? Hierher könnte auch die Einschaltung von *51,18* gehören⁹⁵. 2) V. 21-23 die Heimführung der Kinder Jerusalems durch die Völker als Akt der Huldigung vor der Königin Zion - Ergänzung und Bekräftigung von *48,20-21;52,11-12(?)* sowie von *52,10.1-2*. 3) V. 24-26 die Vernichtung der Gewalt, die Jerusalem peinigt und ihre Kinder gefangen hält - Ergänzung und Bekräftigung von *Jes 47;48,20-21;51,9-10.22-23*, vgl. zu V. 26 auch *52,10.7.9*; die Zufügung *jrjb c_{mw} 51,22* könnte mit *49,25ba* zusammenhängen⁹⁶. Wahrscheinlich ist auf dieser Ebene gedacht, daß die also ihrer Heilswende vergewisserte Frau Zion nun selbst die anschließende Bitte *51,9-10a* um machtvolle Verwirklichung spricht. Setzt diese erweiternde Interpretationsschicht eine Erfahrungslage voraus, in der Mauern und Umland Jerusalems nach wie vor verwüstet sind und ausreichende Heimkehrerkontingente zu

94 Vgl. dazu jüngst R.P. MEREDINO, *Jes 49,14-26: Jahwes Bekenntnis zu Sion und die neue Heilszeit*, RB 89,1982,321-369; HERMISSON, *Einheit*, Abschnitt 2.8. Ob es sich dabei um ehemals selbständige, von Aussagen des jetzigen Nahkontextes unbeeinflusste Formulierungen handelt, ist aber durchaus in Frage zu stellen (zu STECK, ZThK 83,1986,293).

95 Vgl. dazu STECK, *Schichtung*, 78.

96 Vgl. ebd. 78.

einer Wiederbesiedlung zurückgehalten werden, sind die Peiniger babylonische Administratoren im Lande wie im Exil nun schon zur Perserzeit⁹⁷? Mit dieser oder bereits der vorangehenden Schicht (Einbau Imperativ-Gedicht) könnte auch 44,26b-27 zusammenhängen.

Die nächste Interpretationswelle scheint 49,14-26 im Textzusammenhang bereits vorauszusetzen, gemäß unseren Beobachtungen sind ihr die unter sich enger aufeinander bezogenen Textstücke 50,1-3;51,12-15;52,3;54,4-8 zuzurechnen⁹⁸. Kennzeichnend für diese Interpretationsschicht ist, daß die Heilsverzögerung in ihr in Zusammenhang mit einer gestörten Jahwerelation zwischen Jahwe und Jerusalem (scheinbar) bzw. ihren exilierten Kindern (tatsächlich) gebracht ist. So steht gegenüber 51,22a jetzt die Verbindung zwischen den Gatten Jahwe und Zion in Frage (50,1) und wird angesichts der Furcht Zions (51,12b/49,14) durch die Rückfrage nach dem Scheidebrief (50,1) und die breite Zusicherung 54,4-8 heilsbekräftigend beantwortet. Die Notlage Jerusalems und die Exilierung ihrer Kinder ist durch die Vergehen der Kinder verursacht (50,1); diese sind aber vergeben (51,12a), Jahwe ist bezüglich der Exilierten niemand verpflichtet (50,1;52,3); deshalb wird er trotz der Zweifel, die ein Vergessen Jahwes, des Schöpfers seitens der Exilierten darstellen (51,13-15), seine Hand zur Befreiung und Heimkehr ausstrecken (50,2;51,14) und Zion auf diese Weise sammeln (54,7). Die Kohärenz dieser Interpretationsschicht zeigt sich bis in die Formulierungen, sowohl untereinander (vgl. 50,1/52,3;51,12b/54,4;51,13.15/54,5, vgl. 47,4;50,20a/54,6a) als auch in Bezugnahmen besonders auf 49,14-26: *ʿzb* 49,14/54,6-7; *škh* 49,14f/51,13; *rhm* 49,15/54,7f; *mhr* 49,17/51,14; *qbš* 49,18/54,7; *g'lk* 49,26/54,8 und, wie erwähnt, *jd* 49,22/50,2. Desgleichen lassen sich Formulierungsbezüge zum vorgefundenen Nahkontext feststellen, vgl. 50,2b/51,10a;51,12a/52,9b;52,3/52,9 (*g'l*);54,5/54,1 samt den früher genannten⁹⁹

97 Man muß damit rechnen, daß die ja Jahrhunderte währende Verzögerung der Wiedererstellung Jerusalems im vorexilischen Ausmaß auch die Perserzeit hindurch nach wie vor den Verursachern, den Babyloniern, angelastet wurde, so daß nach wie vor auch von diesen Peinigern und Bedrängern der Stadt, ihres Umlandes wie der Exilierten geredet werden kann.

98 Vgl. zu 50,1-3 oben Anm.74, zu 51,13-15 und der Beziehung zu 50,1-3 STECK, Schichtung, 78-84, zu 54,4-8 und seiner Beziehung zu 50,1 ZAW 1989; zu 52,3 vgl. Zions Tröstung, Anm. 49.

99 Vgl. oben Anm. 47.

Bezügen auf Jes 47. Schließt man auf die auslösende Erfahrungslage zurück, so scheint vor allem die immer noch ausstehende Rückkehr der Exilierten der Anstoß zu sein; daraufhin ist die scheinbar gestörte Relation zwischen Jahwe und Jerusalem akzentuiert (vgl. 54,4-8 mit der Zielaussage 'qbšk; ebenso die Verbindung der Aussageaspekte in 50,1) und 51,14;52,3 sind gleichfalls von diesem Thema geprägt. Entsprechend wird in den Zusagen die unerschütterliche Verbundenheit Jahwes mit Zion (54,4-8) und die Kraft Jahwes, des Schöpfers (51,13.15;54,5) in Steigerung von 51,9-10a (vgl. 50,2-3) zur nahen Befreiung aus der fremden Gewalt (50,2;51,13-14;52,3) betont. Diesen Anliegen entspricht die Situierung der Interpretationsformulierungen im Textzusammenhang. 50,1-3 wird unmittelbar hinter 49,14-26 gesetzt, weil es der Infragestellung Jahwes begegnet, die sich aus der ausstehenden Verwirklichung von 49,22-26 ergibt; das Textstück wendet sich kritisch an die Exilierten, nicht an die unschuldige Mutter Zion; diese ist es, die auch auf dieser Ebene die rettungsgewisse, vorgegebene Bitte 51,9-10a spricht. Da jetzt gegenüber Jahwe nicht nur Jerusalem, sondern gemäß 50,1-2 auch die Exilierten (2.p.masc. pl.) und aus dem weiteren Deuterojesaja-Kontext auch Jakob/Israel (2.p.masc. sg.) stehen, wird vorweg eine diesbezügliche Jahweantwort auf die Bitte formuliert und unmittelbar nach ihr plaziert (51,12-15). In ihr stehen die Exilierten (V. 12a), Israel (V. 13-15) im Vordergrund, während Jerusalem, nur kurz auf ihre einstige Furcht angesprochen (51,12b/49,14), dann ja vor allem in den vorgefundenen, anschließenden Aussagen 51,17-23;52,1-2;54,1 ihre Zusagen erhält, die jetzt anlässlich der von 54,1 gebotenen Thematik Ehefrau-Kinder in V. 4-8 im Blick auf 50,1a α erweitert werden. Auch 52,3 ist überlegt an diese Stelle gesetzt, nämlich im Anschluß an 52,2b da, wo im Textzusammenhang letztmals das Befreiungsthema erscheint¹⁰⁰; was folgt (52,7-10.11-12(?); 54,1.4-8;55), handelt von Heimkehr nach Zion und Ankunft dort. Drei Eigentümlichkeiten dieser Interpretationsschicht seien noch genannt, weil sie für deren zeitliche und literarische Präzisierung in Deuterojesaja von Bedeutung sein können: Sie argumentiert mit weisheitlicher Schöpfungstradition (51,12b. 13), sie zitiert Jer 31,35 (51,15) und sie nimmt Bezug auf den Prolog 40,1f.

¹⁰⁰ Damit könnte die von MERENDINO (BZ 1985,222-223) beobachtete Markierung durch die 50,1 und 52,3 gesetzte Botenformel zusammenhängen.

6-8(51,12).9-11 (*qbs* 54,7)¹⁰¹.

Hat man damit zu rechnen, daß die Ebed-Jahwe-Lieder zunächst als Sammlung für sich überliefert und dann einmal en bloc in das werdende Deuterocesaja-buch aufgenommen wurden¹⁰², dann ergeben unsere Beobachtungen, daß dies nicht ganz früh am Anfang dieses Entstehungsvorgangs erfolgt sein kann. Die vier literarischen Werdestufen, die sich uns im Bereich Jes 47-55 bisner nahegelegt haben, zeigen jedenfalls noch keine erkennbaren Reflexe auf das dritte und vierte Lied¹⁰³. Der Einbau dieser bislang separat tradierten Sammlung scheint vielmehr erst jetzt erfolgt zu sein; Grund und Anlaß sind aus dem Textrahmen Jes 47-55 allein noch nicht zu klären. 49,1-6 erhält seinen Ort wegen 49,1.6 im Anschluß an 48,20, um das Problem der Völker, die nach der Vernichtung Babels (Jes 47) bleiben, zu lösen, und ist hinsichtlich der Ebed-Gestalt jetzt auf Jahwe und Israel gedeutet; als Affinitäten für diese Rezeption spielen aus dem vorgegebenen Textzusammenhang möglicherweise neben 48,20-21 z.B. eine Rolle 50,1/49,1b (*'m*)?; 49,22; 50,2/49,2 (*jd*)?; 55,5/49,3 (*p'r*); 50,2/49,4 (*kh*); 52,10/49,6. 50,4-9 wird zwischen 50,1-3 und 51,9-10a eingestellt; dies läßt vermuten, daß diese Ebedworte jetzt als Worte der unschuldigen Mutter Zion (50,1), die dann voll Rettungsgewißheit die Bitte 51,9-10a spricht, fungieren sollen; *klm/bwš* 54,4/50,7 gaben vielleicht den Formulierungsanhalt dafür. Wenn 51,*4-5 gegenüber seinem Kontext ein älteres, gar noch an die Völker gerichtetes Textstück darstellt¹⁰⁴, könnte es angesichts seiner Bezugnahmen auf die ersten drei Ebed-Lieder ebenfalls dieser Schicht angehören; dem integrierten Ebedtext in Zions Munde folgte an dieser Stelle eine erste Jahweantwort, die im Blick auf 49,22; 51,9-10a; 52,10 das Thema Völker nun als Gegenstand des Handelns Jahwes (statt des Ebed) bezüglich ihrer Aktivierung zur Mitarbeit

101 Vgl. dazu STECK, Schichtung, 78-84. Auffallend ist, daß 40,1-2, wozu 52,9b das genaue Gegenstück bildet, in V. 2 die einzige Stelle in Deuterocesaja bietet, die von Sünde und Schuld Jerusalems (!) spricht.

102 Vgl. dazu jetzt HERMISSON, Einheit, Abschnitt 2.12 und 3.

103 Dies gilt auch für die Sündenterminologie in 50,1b. Wie 51,12a in derselben Schicht blickt auch 50,1b auf 43,24-25, vgl. Schichtung, 78-84; eine ursprüngliche Beziehung von 50,1b auf 53,5.11 ist schon deshalb nicht anzunehmen. Man beachte auch den Unterschied: In 51,12a sagt Jahwe Vergebung tröstend unmittelbar zu, während im Zuge der literarischen Aufnahme des vierten Liedes in dieser Hinsicht offenbar Zion mitwirkt.

104 Vgl. dazu: Zions Tröstung.

am Heilsgeschehen und ihrer Heilsteilhabe vorausnimmt, bevor dann durch die Bitte Zions (51,9-10a) die Heilzusagen für sie und Israel ausgelöst werden. Die Komposition bildet hier inklusive Beziehungen, vgl. 49,25-26a/51,9-10a; 49,26b/51,*4-5; 50,1-3.4-9/51,12-15.17-*55. 52,13-53,12 werden nach 52,7-12 und vor 54,1.4-8 situiert, weil das vierte Ebedlied offenbar ebenfalls für Verhalten, Geschick und Heilsergehen der unschuldigen Frau Zion in Anspruch genommen wird. Verschiedene Formulierungs- und Sachbeziehungen zwischen dem Lied und dem vorgegebenen Textzusammenhang können in diesem Sinne ausgewertet worden sein: die Notlage des Ebed und Zions (vgl. z.B. *šmmw* 52,14/49,19; 54,1; *str pnjm* 53,3/54,8; *m^cnh* 53,4/51,21(54,11)), die gegenwärtige Heilverzögerung (vgl. 53,1a/52,7a; 53,1b/51,9; 52,10) und die königliche Stellung Zions (vgl. 52,13ff/49,23; 52,1f); ja man muß sogar in Betracht ziehen, daß Zion in ihrer Unschuld jetzt über 51,12a hinaus, wo Jahwe dies allein zusagt, Jahwes Werkzeug zur Sündenvergebung des Volkes ist (vgl. die nun auf dieser Ebene wichtige Beziehung 50,1b/53,5.11). Die Stellung des Textes ist bestimmt von der Verzögerung von 52,7.10, auf die sich der Anfang der Einfügung bezieht, und von den Heilsaussagen für Zion 54,1.4-8, die als Entfaltung von 53,11-12 gesehen werden können¹⁰⁵. Kommt mit 49,1-6 auch 49,7.8-12.13 auf dieser bindeuterocesajanischen Werdestufe in den Textzusammenhang, dann steht dieses Textstück u.a. auch unter Einfluß des Nahkontextes (vgl. 49,7/49,22-23; 55,5¹⁰⁶; 49,8bβ/49,19; 49,10.13/49,15; 54,8; 49,13/52,9b und Rückinklusion zu 40,17) und die durch 49,13.14 bezeichnete Zweiteilung der Deuterocesaja-Schrift wäre auf dieser literarischen Ebene anzusiedeln mit ihrer bemerkenswert unterschiedlich akzentuierten Perspektive: Der erste Teil gipfelt in einer Rückkehr Jakob/Israels ins Land und einer Wiederaufrichtung der Stämme, während der zweite Teil um die Königin Zion, ihre Kinder und ihr Umland (49,14-55) kreist. Liegt nur die Perspektive des ersten Teils samt 52,7-10(11-12) auf der Linie des Propheten Deuterocesaja (vgl. 49,5aβ.6aβ)? Man beachte, daß im Kern des zweiten Teils, in 52,7-10, Zion nur als Stätte des Königs Jahwe angeredet ist (, an die die Heimkehrer die Tempelgeräte bringen (52,11-12)), aber nicht als Wohnziel der Heimkehrer und schon gar nicht als Mutter ihrer

105 55,1-3 wurde dabei vielleicht als Entfaltung von *jšb^c* 53,11 gesehen.

106 Vgl. dazu HERMISSON, Einheit, Abschnitt 2.4.

Kinder; ist in einer frühen Deuterocesaja-Schrift die Funktion Zions darauf beschränkt¹⁰⁷? Gehören die Frau-Mutter-Vorstellungen für Zion, die vorexilisch im Unterschied zu der Sicht von 52,7-10 auch für die Jerusalemer Tradition nur schwer belegbar sind, einem besonderen, zumal in Klgl hervortretenden Überlieferungskreis zu? - Kehren wir zu unserer Interpretationsschicht, die die Ebed-Jahwe-Lieder integriert, zurück, so stellt sich schließlich die Frage, ob ihr auch 54,11-17a, angefügt an 54,8, zugehört. Anhaltspunkt dafür ist die Auslegung des dritten Ebedliedes auf Zion, die in diesem Textstück vorgenommen wird; doch haben sich oben auch Gesichtspunkte ergeben, die erwägen lassen, ob dieses Textstück nicht sehr jung ist. - Terminus ad quem für die Deuterocesaja-Schrift im Umfang dieser die Ebed-Texte einfügenden Interpretationsschicht ist nach meinem Versuch, das Werden des Jesajabuches vorschlagsweise zu sehen, die Fortschreibung von Jes *40-55, die durch Jes *60-62 vorgenommen wird¹⁰⁸.

In ihr wird in einer weiteren, um Zions Heil kreisenden Interpretationswelle auf den Textbestand von Jes 47-55 in der hier besprochenen Werdestufe Bezug genommen¹⁰⁹. In Anknüpfung an ihn wird jetzt in Aussagen, die sich an Zion richten oder von ihr ausgehen, die prächtige Ausstattung Zions, des Tempels, des Landes, der Landstädte, der Menschen im Umkreis Zions mit Reichtum und Arbeitskraft der Völker hervorgehoben - Spiegelung der aus der Deuterocesaja-Schrift genährten Erwartungen an Jahwe angesichts der anhaltend kümmerlichen Verhältnisse im nachexilischen Jerusalem und Juda in der Zeit bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. Vorgang und Profil dieser produktiven Neuinterpretation von Aussagen aus Deuterocesaja in Jes *60-62 habe ich andernorts versucht darzustellen¹¹⁰.

-
- 107 Zur Frage der Zion-Thematik bei Deuterocesaja selbst finden sich Überlegungen bei HERMISSON, Einheit, Abschnitt 2.8 und 2.9.
- 108 Vgl. dazu mehrere Einzeluntersuchungen zusammenfassend: STECK, Tritocesaja im Jesajabuch, II, Abschnitt 1.
- 109 Vgl. z.B. 47,1.5/60,1-3; 47,1.5/60,14; 47,1-2.5 gegenüber 61,3.10; 49,1-26/60,1-16; 49,4/61,8; 49,8/61,4; 49,8b/61,7b.8; 49,9/61,1.5; 49,13/61,1.2b.10a; 49,16/62,6; 49,18/61,10b; 62,1-5; 49,19-22a/61+62; 54,1.5/62,4; 54,4/61,7; 54,5-8/61,8b; 54,6(49,14)/62,4; 54,7-8 + Jer 33,1-9/60,10b; 55,1-5/60,1-3; 61,8; 55,1-2/61,5-7; 55,5a/61,9; zu 62,5 vgl. 54,1.4-8. Vgl. im einzelnen die in Tritocesaja im Jesajabuch, Anm. 18 genannten Arbeiten.
- 110 Vgl. Literaturhinweise Anm. 107.108.

Erfolgt diese Interpretation durch fortschreibende Anfügungen an Deuterojesaja, so macht sich eine letzte, wesentliche Interpretationswelle wieder durch Einschreibungen innerhalb von Jes 47-55 bemerkbar. Die redaktionellen Eigenformulierungen dieser Schicht gehören m.E. in den Rahmen der erstmaligen Gestaltung eines Großjesajabuches, zu dem Erster und Zweiter Jesaja in der Wende von der Perser- zur Ptolemäerzeit vereinigt werden. Im großen Heilsweissagungsteil dieses Buches (Jes *28-55.*60-62) schafft diese Redaktion einen eigenen Abschnitt (Jes 34-51,11), der von der eschatologischen Heimkehr des ganzen Gottesvolkes aus dem ehemaligen Nordreich und Südreich handelt; am Ende dieses Abschnitts wird nun unter Aufnahme von 51,*4-5(?)⁹.9-10a durch die neuformulierten Aussagen 51,*1-8 und 10b-11 ein Abschlußtext gebildet¹¹, der das Heimkehrervolk seiner Mehrung, seiner Bewahrung im unmittelbar bevorstehenden, umfassenden Menschheitsgericht und seines Heilsziels Zion versichert. Weitere Einschreibungen erfolgen in dem anschließenden Weissagungsabschnitt, der von der Heilsvollendung in Zion handelt (*51,12-62,12); dazu gehören wohl 52,4-6¹¹² als Epexege von 52,3 und zwei Zufügungen in Jes 54: 54,2-3 handelt in sachlicher Weiterführung von 54,1 und in Anknüpfung an 49,19-23;61,5-7 von der Ausbreitung der Zionskinder im Heilsland als Erfüllung von Genesis-Weissagungen, und 54,9-10 in Weiterführung von 54,7-8 von der Endgültigkeit des Heils für Zion, die den Sintflutzusagen entsprechend niemals wieder weder vom Zorn Jahwes bedroht noch in dem Heilsbund, den Jahwe mit ihr hat, von dem nahen Weltgericht erreicht werden wird: Sie bleibt auf ewig - anstelle eines Messias und entsprechend dem Volk nach 55,3 - als Trägerin der Davidsgnaden. Die schwierige Frage nach dem Alter von Jes 50, 10-11¹¹³ lassen wir wieder offen; den beiden Schlußschichten des Jesajabuches sind wohl 51,16¹¹⁴;48,22 und womöglich nicht nur 54,17b, sondern 54,11-17 überhaupt zuzurechnen.

Im ganzen gesehen würde sich unser redaktionsgeschichtlicher Vorschlag graphisch zusammengefaßt wie folgt darstellen:

111 Vgl. dazu: Zions Tröstung.

112 Vgl. ebd. Anm. 49.

113 Vgl. dazu jetzt HERMISSON, Einheit, Abschnitt 2.2.

114 Vgl. dazu STECK, Schichtung, 84-86.

Literarische Werdestufen Jes 47-54

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
*47 48,20-21		49,14-26	50,1-3	49,1-6,7-13(?) 50,4-9 51,*4-5(?)	4 e s * s o - s 2	51,1-3,4-5(?),6-8 51,10b-11	48,22	50,10f(?)
52,7-10 52,11-12(?)	54,1	51,17,19-23 52,1-2(1ba?)	51,12-15	51,22az(?)		52,4-6 54,2-3 54,9-10	51,16	54,11-12a(?)17b
			52,3	52,13-53,12				
			54,4-8					